

POLOONUS

Zeitschrift für die polnische Sprache und den europäischen Dialog
Czasopismo na rzecz języka polskiego i europejskiego dialogu

Prof. Dr. Dieter Bingen / PolenMobil / Sprach Kopernikus Polnisch? /
Wer war Aleksander Brückner? / Polnisch als Herkunftssprache fördern –
eine bundesweite Aufgabe / Translanguaging / Polnische Spuren in
Deutschland / Polen an der Spree / Wistawa Szymborska



POLONUS.

ZEITSCHRIFT FÜR DIE POLNISCHE SPRACHE UND DEN EUROPÄISCHEN DIALOG /
CZASOPISMO NA RZECZ JĘZYKA POLSKIEGO I EUROPEJSKIEGO DIALOGU

Herausgeber / Wydawca Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol)
in Trägerschaft des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal
Centrum Kompetencji i Koordynacji Języka Polskiego (KoKoPol) reprezentowane
przez Międzynarodowe Centrum Spotkań St. Marienthal
Redaktion / Redakcja Gunnar Hille, Dr. Magdalena Telus, Dr. habil. Przemysław Chojnowski
Redaktionsanschrift / Adres redakcji Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal,
02899 Ostritz, St. Marienthal 10 / Tel. 035823/77-0 / Fax 035823/77-250
www.kokopol.eu / telus@kokopol.eu
Titelillustration, Gestaltung, Satz / Ilustracja tytułowa, grafika, skład
PAPINESKA, Monika Grobel-Jaroschewski
Druck / Druk Grafische Werkstätten Zittau
Auflage / Nakład 1.000 Exemplare
ISSN 2701-6285

Die Zeitschrift wird finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes und des Freistaates Sachsen.
Pismo jest finansowane ze środków Ministerstwa Spraw Zagranicznych RFN i Wolnego Państwa Saksonii.

Inhaltsverzeichnis / Spis treści

2.

GELEITWORT / OD REDAKCJI

GESPRÄCH / ROZMOWA

5.

Prof. Dr. Dieter Bingen im Gespräch mit Gunnar Hille
Prof. dr Dieter Bingen w rozmowie z Gunnarem Hille

KOKOPOL 9.

Polnisch als Herkunftssprache fördern – eine bundesweite Aufgabe / Wspierać język polski jako odziedziczony – zadanie na poziomie federalnym / Gunnar Hille, Magdalena Telus

WISSENSWERTES / WARTO WIEDZIEĆ 12.

12. Sprach Kopernikus Polnisch?

Czy Kopernik mówił po polsku? / Joanna Kamper-Warejko

16. Wer war Aleksander Brückner?

Kim był Aleksander Brückner? / Monika Saczyńska-Vercamer

PROJEKTE / PROJEKTY 21.

21. Das PolenMobil zu Gast an der Anne-Frank-Gesamtschule in Düren zusammen mit Dietmar Nietan, dem Schirmherrn des Projekts / PolenMobil gościem w Szkole Zbiorczej im. Anne Frank w Düren wraz z patronem projektu, Dietmarem Nietanem / Christof Schimsheimer

24. Kulturzug Berlin-Wrocław nun schon in seiner

8. Saison oder „Was uns verbindet“ / Pociąg do kultury już w swoim 8. sezonie albo „Co nas łączy” / Natalie Wasserman, Ewa Stróczyńska-Wille, Oliver Spatz

27. Polen an der Spree – ein Blog über polnische Kultur in Berlin / Polska nad S(z)prewą – blog o kulturze polskiej w Berlinie / Simone Aglan-Buttazzi, Viktoryia Böhm, Mihaela Chirpanlieva, Julia Syrocki

METHODEN / METODY

31.

Translanguaging: (Mehr-)sprachliche Praxis in ihren Bedingtheiten und Möglichkeiten beobachten, reflektieren und erweitern / Translanguaging: obserwować, poddawać refleksji i poszerzać praktykę (wielojęzyczną z jej ograniczeniami i możliwościami / M Knappik, Aslı Can Ayten

36.

BERICHTE / SPRAWOZDANIA

36. Arbeitstreffen zur Zertifizierung und Konstituierung eines Aktionskreises, St. Marienthal, 18–19.09.2023

Spotkanie robocze nt. certyfikacji i stworzenia grupy zadaniowej, St. Marienthal, 18.–19.09.2023 / Magdalena Telus

41. Tag der Nachbarsprachen – Nachahmen erwünscht!

Dzień Języków Sąsiedzkich – naśladownictwo mile widziane! Regina Gellrich

43. „Verwurzelt“. Polnische Künstlerinnen im Saarland

„Zakorzenione”. Polskie artystki-plastyczki w Kraju Saary / Pressestelle Saarpfalz-Kreis

VORSTELLUNGEN / PRESENTACJE 45.

45. Bibliothek der Klassiker zu den deutsch-polnischen Beziehungen: Polnische Spuren in Deutschland. Kaleidoskop
Biblioteka klasyki stosunków polsko-niemieckich: Polskie ślady w Niemczech. Kalejdoskop / Andrzej Kaluza

48. Bildungsportal zur deutsch-polnischen Geschichte

Portal edukacyjny o stosunkach polsko-niemieckich
Marcin Fronia

GEDICHT / WIERSZ 49.

W rzece Heraklita / Im Fluss von Heraklit / Wistawa Szymborska

GALERIE / GALERIA

Heimat / Strony rodzinne / Mauga Houba-Hausherr

50.

**DAS GESCHAH IN 2023 /
TO SIĘ WYDARZYŁO W 2023 ROKU 55.**

AUTOR*INNEN / AUTORZY*

56.



DE Der Herbst 2023 war für KoKoPol ebenso wie für alle Freunde und Unterstützer der deutsch-polnischen Zusammenarbeit eine Zeit wichtiger Umbrüche.

Als „schicksalhaft“ galten die Wahlen zum polnischen Parlament schon lange vor dem Wahltermin am 15.10.2023. Der Ausgang dieser Wahlen lässt uns im Team von KoKoPol hoffen, dass auch wir von einer künftigen polnischen Regierung Rückenwind für die Popularisierung der polnischen Sprache und Kultur bekommen werden. Die langjährige Verteufelung Deutschlands und der EU hat unsere Arbeit deutlich erschwert. Fast alle meiner Gesprächspartner reagierten mit Unverständnis auf die Tatsache, dass Polen Europa nicht als Garant für politische, militärische und wirtschaftliche Stabilität sehen wollte, insbesondere in diesen Zeiten äußerer Bedrohung. Schlimmer für uns jedoch: häufig wandten sich die Menschen von der zunächst angestrebten Beschäftigung mit unserem östlichen Nachbarn Polen und seiner Sprache ab. Wir rechnen bei einem Regierungswechsel in Warschau daher wieder mit wachsendem Interesse an Polen auf allen Ebenen, das sich mit einiger Sicherheit auch in der Zahl der Polnischlernenden niederschlagen wird. Zu diesem Themenkreis befragen wir in diesem Heft den namhaften Polen-Spezialisten Prof. Dr. Dieter Bingen. Der langjährige Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt wird am 8. Dezember 2023 mit dem Internationalen Brückpreis für sein Engagement für die deutsch-polnische Verständigung geehrt – KoKoPol schließt sich dem Gratulantenkreis an!

Ein Polen, das sich wieder zu den Werten von Freiheit und Demokratie bekennt, wird bei zunehmender Wirtschaftskraft auch politisch an Bedeutung gewinnen und in der EU eine führende und konstruktive Rolle bei der Gestaltung der Zukunft spielen. Polen wird auf diesem Weg viele neue Unterstützer und Freunde gewinnen. Und KoKoPol würde den Gegenwind durch die bisherige Regierungspropaganda nunmehr als Rückenwind in seine Segel bekommen und der polnischen Sprache zu einer wachsenden, ihr angemessenen Popularität verhelfen.

Der zweite fast historisch zu nennende Wendepunkt des Herbstes 2023 ist die finanzielle und inhaltliche Unterstützung der polnischen Sprache durch die Bundesregierung. Wie bekannt, wurden im Bundeshaushalt für die Jahre 2023 bis 2025 insgesamt fünf Millionen Euro hierfür vorgesehen. Die Zuweisung der diesjährigen Fördermittel an KoKoPol als Mittlerorganisation bzw. an seine Trägerinstitution, das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal, hatte sich wegen verfassungsrechtlicher Diskussionen leider verzögert. Letztlich hat das Auswärtige Amt in einem konsequenten Schritt und mit einer damit verbundenen klaren Aussage zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit die Titelverwaltung übernommen und KoKoPol am 19.09.23 die Mittel für 2023 zugewiesen. Dieses Geld soll in erster Linie dem außerschulischen Polnisch-Unterricht für polnischstämmige Kinder und Jugendliche zugutekommen.

Bereits lange vor Eingang des Förderbescheids hat KoKoPol in Treffen, Workshops und Videokonferenzen mit den interessierten Polonia-Verbänden, die gemeinsam mit deutschen Volkshochschulen den Unterricht organisieren und durchführen sollen, über die Voraussetzungen zur Förderung, die inhaltlichen Fragen und eine möglichst unbürokratische Mittelverwaltung gesprochen. So konnten wir bereits zwei Tage nach Eingang des Förderbescheids mit Unterstützung der Geschäftsstelle der Polonia in Berlin sowie der Polnischen Botschaft den Polonia-Organisationen die mit dem Auswärtigen Amt abgestimmten Anträge übersenden. Zwei Wochen später war ein gutes Dutzend der bei KoKoPol eingegangenen Anträge und Mittelanforderungen positiv beschieden.

Für KoKoPol und das IBZ St. Marienthal sind deutlich umfangreichere Aufgabengebiete entstanden, die wir in diesem Heft umreißen. Wir wollen der polnischen Sprache zu einer größeren Sichtbarkeit verhelfen, u.a. durch die Förderung herkunftssprachiger Module beim PolenMobil. Unsere Foto-Reportage dokumentiert den Besuch des Sprachanimationsfahrzeugs in einer 6. Klasse der Anne-Frank-Gesamtschule in Düren, in Begleitung des Polen-Beauftragten der Bundesregierung, Dietmar Nietan.

Ein weiteres die beiden Länder verbindendes Vehikel ist der Kulturzug Berlin-Wrocław mit seinem anregenden zweisprachigen Programm an Bord, der uns in diesem Heft ebenfalls beschäftigt, genauso wie der Studierenden-Blog „Polen an der Spree“. Und wenn wir schon bei den polnischen Spuren in Deutschland sind, so darf die Lektüreempfehlung des gleichnamigen Bandes, der kürzlich auch in polnischer Sprache bei der Bundeszentrale für politische Bildung erschienen ist, nicht fehlen.

In der Rubrik Wissenswertes stellen wir diesmal zwei Gelehrten vor, den großen Astronomen Nikolaus Kopernikus (1473–1543) und den Sprach- und Literaturwissenschaftler Aleksander Brückner (1834–1896). Auch wenn zwischen diesen beiden herausragenden Persönlichkeiten Jahrhunderte liegen, so sind doch beide ein Beleg dafür, wie eng die deutsche und die polnische Wissenschaftsgeschichte miteinander verwoben ist.

Wir hoffen, dass unsere Leserinnen und Leser noch weitere spannende Themen in dieser Ausgabe entdecken und schicken nun den neuen POLONUS unter Ihren Weihnachtsbaum mit besten Wünschen für diese besondere Jahreszeit.

Gunnar Hille, Direktor KoKoPol

PL Jesień 2023 r. była okresem przełomowym dla KoKoPol, a także dla wszystkich przyjaciół i orędowników współpracy polsko-niemieckiej.

Wybory do polskiego parlamentu zostały uznane za „epokowe” na długo przed 15 października 2023 r. Nam w KoKoPol wynik tych wyborów pozwala wierzyć, że od przyszłego polskiego rządu otrzymamy wsparcie w zakresie popularyzacji języka i kultury polskiej. Długotrwałe oczernianie Niemiec i UE znacznie utrudniało naszą pracę. Niemal wszyscy moi rozmówcy reagowali brakiem zrozumienia na fakt, że Polska nie chce widzieć w Europie gwaranta stabilności politycznej, militarnej i gospodarczej, zwłaszcza w czasach zewnętrznego zagrożenia. Gorsze dla nas było jednak to, że ludzie często rezygnowali z początkowego zaangażowania w sprawy naszego wschodniego sąsiada – Polski i jej języka. Po zmianie rządu w Warszawie spodziewamy się ponownego wzrostu zainteresowania Polską na wszystkich płaszczyznach, co prawie na pewno znajdzie odzwierciedlenie w liczbie osób uczących się języka polskiego. W tym numerze rozmawiamy na ten temat z uznanym specjalistą ds. Polski, prof. dr. Dieterem Bingenem. Wieloletni dyrektor Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich w Darmstadtzie 8 grudnia 2023 r. zostanie uhonorowany Międzynarodową Nagrodą MOST za swoje zaangażowanie na rzecz polsko-niemieckiego porozumienia. KoKoPol dołącza do grona gratulantów!

Polska, która ponownie opowiada się za wartościami takimi jak wolność i demokracja, wraz ze wzrostem swojej potęgi gospodarczej zyska również na znaczeniu politycznym i odegra konstruktywną rolę w kształtowaniu przyszłości UE. Wybierając tę drogę, Polska zdobędzie wielu nowych orędowników i przyjaciół. Powieje też nowy wiatr dla KoKoPol, zamiast propagandy poprzedniego rządu otrzymamy pomoc w naszych staraniach, aby językowi polskiemu zapewnić popularność, na jaką zasługuje.

Drugim, niemal historycznym punktem zwrotnym jesieni 2023 roku jest finansowe i merytoryczne wsparcie języka polskiego przez rząd federalny. Jak powszechnie wiadomo, w budżecie federalnym na lata 2023–2025 przeznaczono na ten cel łącznie pięć milionów euro. Przyznanie tegorocznych funduszy KoKoPol jako organizacji pośredniczącej i reprezentującemu je prawnie Międzynarodowemu Centrum Spotkań w St. Marienthal (IBZ) nastąpiło niestety z opóźnieniem z powodu dyskusji o uprawnieniach konstytucyjnych. Ostatecznie Federalne Ministerstwo Spraw Zagranicznych wykonało zdecydowany krok i złożyło jasną deklarację w sprawie współpracy polsko-niemieckiej, przejmując zarządzanie tytułem i przyznając KoKoPol środki na rok 2023. Miało to miejsce w dniu 19.09.2023 r. Pieniądze te są przeznaczone przede wszystkim na pozaszkolne nauczanie języka polskiego dzieci i młodzieży polskiego pochodzenia.

Jeszcze przed otrzymaniem decyzji o dofinansowaniu KoKoPol odbył szereg spotkań, warsztatów i wideokonferencji z zainteresowanymi stowarzyszeniami polonijnymi, które obok niemieckich Uniwersytetów Ludowych (VHS) mają organizować i prowadzić zajęcia z polskiego. Spotkania odbyły się w celu omówienia wymagań odnośnie dofinansowania, kwestii merytorycznych i sposobów umożliwiających jak najmniejsze zbiurokratyzowanie zarządzania środkami. Już dwa dni po otrzymaniu decyzji o dofinansowaniu, przy wsparciu Biura Polonii w Berlinie i Ambasady RP, mogliśmy przesłać organizacjom polonijnym wnioski uzgodnione z niemieckim MSZ. Dwa tygodnie później kilkanaście wniosków o dofinansowanie, jakie wpłynęły do KoKoPol, zostało rozpatrzonych pozytywnie.

KoKoPol i IBZ St. Marienthal mają teraz znacznie szerszy zakres zadań, które przedstawiamy w tym numerze. Chcemy uczynić język polski bardziej widocznym, na przykład poprzez promowanie modułów dla języka odziedziczonego w programie pojazdu animacji językowej PolenMobil. Nasza fotorelacja dokumentuje wizytę PolenMobil w szóstej klasie Szkoły Zbiorczej im. Anne Frank w Düren, której towarzyszył koordynator rządu federalnego ds. współpracy polsko-niemieckiej, Dietmar Nietan.

Innym środkiem transportu łączącym oba kraje jest Pociąg do kultury relacji Berlin-Wrocław z inspirującym dwujęzycznym programem, który również przedstawiamy w tym numerze, podobnie jak blog studencki „Polska nad S(z)prewą”. A skoro już jesteśmy przy temacie polskich śladów w Niemczech, nie może zabraknąć rekomendacji dla tak właśnie zatytułowanego tomu, który został niedawno wydany w języku polskim przez Federalną Agencję Edukacji Obywatelskiej (Bundeszentrale für politische Bildung).

W dziale „Warto wiedzieć” prezentujemy tym razem postaci dwóch uczonych, wielkiego astronoma Mikołaja Kopernika (1473–1543) oraz językoznawcę i literaturoznawcę Aleksandra Brücknera (1834–1896). Choć te dwie wybitne postaci dzielą stulecia, obie są dowodem na to, jak ściśle spletają się niemiecka i polska historia nauki.

Mamy nadzieję, że nasi Czytelnicy odkryją w tym numerze jeszcze więcej ekscytujących tematów. Przesyłamy nowego POLONUSA pod choinkę z najlepszymi życzeniami na ten szczególny czas w roku.

Gunnar Hille, dyrektor KoKoPol

Gespräch / Rozmowa

PROF. DR. DIETER BINGEN IM GESPRÄCH MIT GUNNAR HILLE

PROF. DR. DIETER BINGEN W ROZMOWIE Z GUNNAREM HILLE



DE Sie haben Ihr ganzes Berufsleben und vermutlich auch viel Privates der Beschäftigung mit Polen gewidmet. Wann und wie sind Sie auf Polen gestoßen? Vermutlich bereits vor Ihrem Studium, oder?

Ich erinnere mich, dass ich 1966 den Schaukasten der katholischen Jugend auf dem Vorplatz meiner Pfarrkirche in Köln-Sülz mit einer farbigen Collage aus Anlass des 1000. Jahrestags der symbolischen Christianisierung Polens mit der Taufe des Herrschers Mieszko I. schmückte. Das ist mir die erste erinnerliche Auseinandersetzung mit Polen.

Die bundesdeutsche Ostpolitik nach 1966, vor allem die Versöhnungspolitik Willy Brandts gegenüber Polen und der berühmte Kniefall vor dem Warschauer Gettodenkmal waren für mich bereits zur Zeit dieser Geschehnisse eine ganz aufrüttelnde und bewegende Geschichte. Um die Jahrzehntwende 1969/70 habe ich dann auch tatsächlich als Jugendleiter die mir anempfohlenen 13–14jährigen in der katholischen Jungschar von der Brandtschen Ostpolitik zu überzeugen versucht. Daran konnte sich ein „Jungschärler“ von 1970 bei einer Begegnung nach über 40 Jahren noch sehr genau erinnern. Das sei bei ihm als einzige herausragende Erinnerung

aus einer ansonsten eher langweiligen und unterfordernden Zeit in der katholischen Jugend hängengeblieben und habe ihn Jahre später veranlasst, eine Reise nach Polen zu unternehmen.

Im Jahr 1975 reiste ich mit dem Hauptseminar meines späteren Bonner Doktorvaters Professor Hans-Adolf Jacobsen nach Polen. Das Land begann mich damals zu faszinieren. Es war so völlig anders als Westdeutschland. Pferdefuhrwerke, Dorfteiche mit Enten, Gänse am Straßenrand. Zeit kostet nichts. Später erst ging mir auf, dass das Leben in Polen überhaupt nicht romantisch war, dass es auch Ausdruck von Rückständigkeit war. Mich faszinierte das Verhältnis der Polen zur Geschichte, die Restaurierung alter Städte und die Begegnungen mit den Menschen. Und es wurde viel getrunken und viel erzählt bis in den frühen Morgen. Die Offenheit der Polen gegenüber uns jungen Deutschen war umwerfend. Das war in den 1970er Jahren!

Sie haben 1999 die Leitung des Deutschen Polen-Instituts vom legendären Karl Dedecius übernommen. Und Sie haben das Institut weg von der hochverdienstvollen Beschäftigung

mit der Literatur zur Erforschung auch gesellschaftspolitischer und historischer Fragestellungen gebracht. Wie kam es dazu und wie wurde es aufgenommen?

Das Deutsche Polen-Institut hatte fast zwei Jahrzehnte vornehmlich über die Vermittlung der polnischen Literatur mit ihrem überragenden Spiritus Rector und Übersetzer Karl Dedecius für die Neugier auf den unbekanntem Nachbarn Polen geworben. Dabei war die translatorische Arbeit nie Selbstzweck. Die übersetzte Literatur reflektierte zugleich faszinierend unterschiedlich die Auseinandersetzung mit der Geschichte, der Kultur, der sozialistischen Gegenwart. Das Deutsche Polen-Institut musste auf den demokratischen Umbruch 1989/90 und die neuen Möglichkeiten in den deutsch-polnischen Beziehungen mit neuen Formen des Kulturdialogs antworten. Befördert von dem seinerzeitigen, nach Marion Gräfin Dönhoff zweiten, DPI-Präsidenten Helmut Schmidt wurde an das Institut die Erwartung herangetragen, dass der Kulturdialog verstärkt Themen an der Schnittstelle zwischen Politik, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft einbeziehen sollte.

Neben neuen Projekten an der Schnittstelle von Geschichte und Aktualität bzw. Wissenschaft und Praxis standen Dialog und Vernetzung auf der Sollseite des DPI. Darunter war auch die Einrichtung von kleinen, informellen Formen der Begegnung deutscher und polnischer Persönlichkeiten gemeint. Es sollten insbesondere auch solche Kreise und Personen angesprochen werden, die bisher an dem deutsch-polnischen Gespräch – aus welchen Gründen auch immer – nicht teilgenommen hatten – also ein Versuch der Überwindung von Lobbys und eingefahrenen Bahnen. Mit der entscheidenden Stimme des ehemaligen Bundeskanzlers fiel die Wahl auf mich, einen Politikwissenschaftler und Historiker, die Erweiterung des Tätigkeitsfeldes des DPI mit dem Team des DPI umzusetzen. Ich war überrascht und erleichtert, dass das erweiterte Programm auf sehr viel Zustimmung stieß und wir zahlreiche neue Kooperationspartner gewinnen konnten. Das war nicht selbstverständlich.

Sie waren einer von fünf prominenten Initiatoren (mit Rita Süßmuth, Wolfgang Thierse, Florian Mausbach, Rabbiner Andreas Nachama) für die Idee eines Polen-Denkmal, das in Deutschland an die schrecklichen Verbrechen deutscherseits in Polen v.a. während des Zweiten Weltkriegs erinnern soll. Wie sehen Sie den heutigen Stand des Projekts? Geht es voran?

Es sind jetzt sechs Jahre vergangen, dass der Aufruf an den Deutschen Bundestag und die deutsche Öffentlichkeit gerichtet wurde, in der Mitte Berlins ein Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen 1939–1945 zu errichten. Am 30. Oktober 2020 traf der Deutsche Bundestag mit seiner Entscheidung zu einem den polnischen Opfern des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Besatzung Polens gewidmeten Ort der Erinnerung und Begegnung eine historische Entscheidung.

Es war ermutigend, dass bereits bis Sommer 2021 deutsche und polnische Expertinnen und Experten im Auftrag des Auswärtigen Amtes ein Konzept für einen „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ erstellten, das sich auf zwei Wesenskern stützte, ein Denkmal als „ein zentrales Element“ und einen Ort der Aufklärung, Bildung und Begegnung. Es plädierte für eine zügige Umsetzung.

Nach den Bundestagswahlen 2021 und der Übernahme des Projekts durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien kam der Prozess der Umsetzung des Projekts ins Stocken. Ende August dieses Jahres wurde dann ein „Eckpunktepapier“ vorgestellt, in dem offiziell von einem „Deutsch-Polnischen Haus“ die Rede ist, an dem auch ein „Gedenkzeichen“ einen Platz finden soll. Dabei verdeckt die Bezeichnung die wesentliche Bedeutung der symbolischen Dimension, der empathischen Geste gegenüber Polen in der deutschen Hauptstadt.

So haben die fünf Initiatoren im Moment zwei Sorgen – nämlich dass mit der Konzeption eines „Deutsch-Polnischen Hauses“ ein Wesenskern des geplanten Polenortes in der Mitte Berlins marginalisiert werden könnte: ein „Denkmal als zentrales Element“ – und dass der Faktor Zeit aus dem Blick gerät. Dabei sollten die letzten Zeugen deutscher Besatzungsherrschaft in Polen die Grundsteinlegung des Gedenk- und Begegnungsortes noch erleben.

Wie sehen Sie die Rolle der polnischen Sprache heute in Deutschland? Und damit verbunden: was raten Sie KoKoPol für seine Lobby-Arbeit?

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. In Deutschland leben ungefähr 1,5 bis 2 Millionen Menschen, deutsche und polnische Staatsbürger, die mit der polnischen Kultur verbunden sind und für die das Polnische die Herkunfts- bzw. Muttersprache ist. Somit ist das Polnische in Deutschland heute eine der weitverbreiteten Sprachen. Dementsprechend wurde die Förderung des Polnischunterrichts in Deutschland vor allem für diese Gruppe bereits im deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991 nachdrücklich angestrebt. Abgesehen davon gibt es das Anliegen, an deutschen Schulen verstärkt Polnisch als Fremdsprache anzubieten. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die Polnisch als Fremdsprache lernen, hat zwar in den letzten zwanzig Jahren leicht zugenommen, bleibt aber bis heute sehr überschaubar und erreicht eine niedrige fünfstellige Zahl. Dabei kann das Fehlen eines schülergerechten Lehrwerks seit 2009 nicht mehr gelten, als durch das Deutsche Polen-Institut ein modernes Polnisch-Lehrwerk auf den Markt gebracht wurde. Ein politisches und kulturpolitisches Thema von größerem Gewicht bleibt aber weiterhin ohne Zweifel die verstärkte Förderung des Polnischen als Herkunftssprache, eines der Petita der polnischen Regierung, das mit großem und weiter steigendem Nachdruck vorgebracht wird. Dabei wird der Hinweis der Bundesregierung auf gebundene Hände, da das Schulwesen Ländersache sei, immer weniger gelten gelassen und auf den entsprechenden Passus im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag verwiesen. Dass sich die Bundesregierung stärker als früher in der Pflicht sieht, lässt sich auch daran ablesen, dass der Bundeshaushalt für 2023 erstmals Mittel für die Förderung des Polnischunterrichts auf muttersprachlichem Niveau vorsah, 2023 eine Million Euro und in den Jahren 2024 und 2025 jeweils zwei Millionen Euro, worüber sich KoKoPol ganz besonders freuen kann.

Da die finanziellen Mittel und die personellen Ressourcen knapp bleiben, könnte es ratsam sein, sich mit der Lobby-Arbeit für das Polnische auf die Grenzländer Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zu konzentrie-

ren und auf ein bis zwei westdeutsche Bundesländer: eines, in dem es eine zahlenmäßig starke Gruppe mit Polenbezug und einen hohen zivilgesellschaftlichen Organisationsgrad gibt, das wäre Nordrhein-Westfalen, und vielleicht ein zweites flächenmäßig kleines mit unter einer Million Einwohner, nämlich das Saarland, wo relativ kleine Mittel große Wirkung erzielen können, wenn man die richtigen und wichtigen Personen an den Schaltstellen für sich gewinnen kann.

Wir gratulieren Ihnen zum Internationalen Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec, der in diesem Jahr Ihnen in Görlitz überreicht wird. Sie haben durch Ihre lange Arbeit am deutsch-polnischen Verständigungsprozess überragende Verdienste erworben und stehen nun in einer Reihe mit früheren Preisträgern wie Marion Gräfin Dönhoff, Jean-Claude Juncker, Daniel Libeskind und den Literaturnobelpreisträgerinnen Herta Müller und Olga Tokarczuk. Sind Sie zufrieden mit dem derzeitigen Stand der deutsch-polnischen Beziehungen? Wo sehen Sie diese in 10 Jahren?

Nach den ersten 25 Jahren des Aufbaus und der Stabilisierung einer sicherlich noch ziemlich fragilen Partnerschaft mit vielen kleinen und größeren Streitpunkten waren die bilateralen politischen Beziehungen am Ende der achtjährigen Regierungszeit der PiS so schlecht, wie sie seit Mitte der 1980er Jahre nicht waren. Die Ursachen dafür waren nicht nur auf polnischer Seite zu suchen. Nach einem Regierungswechsel hin zu den bisherigen demokratischen Oppositionsparteien sind die Voraussetzungen für eine baldige Verbesserung der Beziehungen, angefangen mit einer radikalen Aufhellung der politischen Atmosphäre, sehr gut. Dabei wird es auch in Zukunft starke Interessendivergenzen und Streitpotenzial zwischen Berlin und Warschau geben. Aber die starken zivilgesellschaftlichen und kulturellen Bande und das Netzwerk der persönlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen sind über die vergangenen Jahre hinweg stark geblieben und erleichtern den deutsch-polnischen Neustart ungemein.

*Es geht um das Lehrwerk „Witaj Polsko!“ bestehend aus zwei Bänden: A1–B1 und B1–C1, einem Grammatikband und zwei CDs. Das von Frau Prof. Erika Worbis herausgegebene und im Universum Verlag erschienene Lehrwerk ist inzwischen vergriffen (Anm. der Red.).

PL Poświęcił Pan Polsce całe swoje życie zawodowe, a prawdopodobnie także dużą część życia prywatnego. Kiedy i jak zetknął się Pan z Polską? Pewnie jeszcze przed studiami, prawda?

Pamiętam, jak w 1966 roku udekorowałem kolorowym kolożem gablotę młodzieży katolickiej na dziedzińcu mojego kościoła parafialnego w Kolonii-Sülz z okazji 1000-lecia chrystianizacji Polski, której symbolem był chrzest władcy Mieszka I. To moje pierwsze wspomnienie związane z Polską.

Niemiecka polityka wschodnia po 1966 roku, a przede wszystkim polityka pojednania Willy'ego Brandta z Polską i synne uklęknięcie przed pomnikiem Bohaterów Getta

w Warszawie, już w momencie następowania tych wydarzeń były dla mnie bardzo poruszającą i wzruszającą historią. Na przełomie lat 1969/70, jako przewodniczący katolickiej grupy młodzieżowej, starałem się przekonać znajdujących się pod moją opieką trzynasto- i czternastolatków do polityki wschodniej Brandta. Pewien dawny członek grupy z 1970 roku wciąż bardzo wyraźnie pamiętał to spotkanie ponad 40 lat później. Zapadło mu ono w pamięć jako jedyne wyróżniające się wspomnienie z nudnego i pozbawionego wyzwania okresu katolickiej młodości i skłoniło do odwiedzenia Polski wiele lat później.

W 1975 roku pojechałem do Polski w ramach seminarium mojego przyszłego promotora, profesora Hansa-Adolfa Jacobsena z Bonn. Już wtedy kraj ten zaczął mnie fascynować. Tak bardzo różnił się od Niemiec Zachodnich. Wozy konne, wiejskie stawy z kaczkami, gęsi przy drogach. Czas, który nic nie kosztuje. Dopiero później zrozumiałem, że życie w Polsce wcale nie było romantyczne, że było też wyrazem zacołania. Zafascynował mnie stosunek Polaków do historii, odbudowa starych miast i spotkania z ludźmi. Dużo piliśmy i rozmawialiśmy do białego rana. Otwartość Polaków na nas, młodych Niemców, była niesamowita. To było w latach siedemdziesiątych!

W 1999 roku przejął Pan kierownictwo Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich (Deutsches Polen-Institut, DPI) od legendarnego Karla Dedeciusa. Odszedł Pan od cieszącego się wielkim uznaniem literackiego profilu Instytutu na rzecz badań nad kwestiami społeczno-politycznymi i historycznymi. Jak do tego doszło i jak zostało to przyjęte?

Przez prawie dwie dekady Niemiecki Instytut Spraw Polskich, ze swoim wybitnym spiritus movens i tłumaczem Karlem Dedeciusem, przede wszystkim rozbudzał ciekawość na temat nieznanego sąsiada za pośrednictwem literatury polskiej. Praca tłumacza nigdy nie była celem samym w sobie – tłumaczona literatura odzwierciedlała też w fascynująco różnorodny sposób zmagania z historią, kulturą i socjalistyczną teraźniejszością.

Niemiecki Instytut Spraw Polskich musiał zareagować na demokratyczny przewrót lat 1989/90 i nowe możliwości w stosunkach polsko-niemieckich nowymi formami dialogu kulturowego. Za sprawą ówczesnego, drugiego po Marion Gräfin Dönhoff, prezydenta DPI Helmuta Schmidta oczekiwano od Instytutu, że dialog kulturowy w większym stopniu uwzględnił będzie tematy z pogranicza polityki, kultury, społeczeństwa i gospodarki.

Oprócz nowych projektów na styku historii i spraw bieżących lub nauki i działań praktycznych, w programie DPI znalazły się dialog i tworzenie sieci kontaktów. Obejmowało to również powołanie do życia małych, nieformalnych formacji spotkań między niemieckimi i polskimi osobistościami. W szczególności należało zwrócić się do środowisk i osób, które z różnych powodów nie uczestniczyły wcześniej w dialogu polsko-niemieckim – innymi słowy, podjąć próbę przełamania panującego lobbyngu i wyjścia z utartych ścieżek. Przy uwzględnieniu decydującego głosu byłego kanclerza, wybór padł na mnie, politologa i historyka, aby wraz z zespołem DPI zrealizować rozszerzenie pola działalności Instytutu. Byłem zaskoczony i odetchnąłem z ulgą, że poszerzony program spotkał się z dużą aprobatą i że udało się nam pozyskać wielu nowych partnerów do współpracy. To nie było oczywiste.

Był Pan jednym z pięciu wybitnych inicjatorów (wraz z Ritą Süssmuth, Wolfgangiem Thierse, Florianem Mausbachem, rabinem Andreaszem Nachamą) idei Pomnika Polaków w Niemczech w celu upamiętnienia straszliwych zbrodni popełnionych przez Niemców w Polsce, zwłaszcza podczas II wojny światowej. Jak wygląda obecny stan realizacji tego projektu? Czy widać postępy?

Minęło już sześć lat od wystosowania apelu do niemieckiego Bundestagu i niemieckiej opinii publicznej o wzniesienie w centrum Berlina pomnika upamiętniającego ofiary niemieckiej okupacji w Polsce w latach 1939-1945. 30 października 2020 r. niemiecki Bundestag podjął historyczną decyzję w sprawie Miejsca Pamięci i Spotkań poświęconego polskim ofiarom II wojny światowej i nazistowskiej okupacji. Obiecujące było to, że niemieccy i polscy eksperci już w połowie 2021 roku na zlecenie Federalnego Ministerstwa Spraw Zagranicznych stworzyli koncepcję „Miejsca Pamięci i Spotkań”, która opierała się na dwóch podstawowych elementach: pomniku jako „elemento centralnym” oraz miejscu edukacji i spotkań. Opowiadano się za szybkim wdrożeniem.

Po wyborach do Bundestagu w 2021 roku i przejęciu projektu przez urząd pełnomocnika rządu federalnego ds. kultury i mediów, proces realizacji projektu utknął w martwym punkcie. Pod koniec sierpnia tego roku przedstawiono „dokument dotyczący kluczowych punktów”, w którym oficjalnie mowa jest o „Domu Polsko-Niemieckim”, gdzie będzie też miejsce na „upamiętnienie”. Nazwa ta zasłania tym samym zasadniczy sens i symboliczny wymiar – empatycznego gestu w stronę Polaków w stolicy Niemiec.

Pięcioro inicjatorów ma więc obecnie dwie obawy – a mianowicie, że koncepcja „Domu Polsko-Niemieckiego” może zmarginalizować jeden z dwóch podstawowych elementów planowanego w centrum Berlina miejsca. Chodziło o „pomnik jako element centralny”, oraz że z pola widzenia umyka kwestia czasu. A przecież ostatni świadkowie niemieckich rządów okupacyjnych w Polsce powinni być obecni przy wmurowaniu kamienia węgielnego pod pomnik i miejsce spotkań.

Jak postrzega Pan rolę języka polskiego w dzisiejszych Niemczech? I w związku z tym, jakiej rady udzieliłby Pan KoKoPol w jego pracy popularyzatorskiej?

Odpowiedź na to pytanie nie jest łatwa. W Niemczech mieszka około 1,5 do 2 milionów ludzi, obywateli Niemiec i Polski, którzy są związani z polską kulturą i dla których polski jest językiem odziedziczonym lub ojczystym. Język polski jest więc obecnie jednym z najczęściej używanych języków w Niemczech. W związku z tym już w polsko-niemieckim Traktacie o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy z 17 czerwca 1991 r. wyraźnie wezwano do wspierania nauczania języka polskiego w Niemczech, zwłaszcza dla tej grupy. Oprócz tego istnieje potrzeba rozbudowy oferty języka polskiego jako obcego w niemieckich szkołach. Chociaż liczba uczennic i uczniów uczących się języka polskiego jako obcego nieznacznie wzrosła w ciągu ostatnich dwudziestu lat, do tej pory pozostaje skromna i nie przekracza niskiej pięciocyfrowej sumy. Brak podręcznika dla szkół przestał być argumentem, odkąd w 2009 roku na rynku pojawił się nowoczesny podręcznik do nauki języka polskiego wydany przez Niemiecki Instytut Spraw Polskich.* Tematem politycznym i kulturalno-politycznym o większej wadze pozostaje nadal bez wątpienia

zintensyfikowanie wsparcia dla polszczyzny jako języka odziedziczonego, co jest jednym z żądań rządu polskiego, wysuwanych z dużym i wciąż rosnącym naciskiem. Argumentacja, że rząd federalny ma związane ręce, ponieważ system szkolnictwa jest sprawą krajów związkowych, jest w coraz większym odwrócie, wskazuje się natomiast na odpowiedni passus polsko-niemieckiego Traktatu o dobrym sąsiedztwie. O tym, że rząd federalny postrzega swoje zobowiązania poważniej niż w przeszłości, świadczy również fakt, że w budżecie federalnym na 2023 rok po raz pierwszy przewidziano środki na wspieranie nauki języka polskiego na poziomie języka ojczystego, odpowiednio milion euro w 2023 roku i po dwa miliony euro w 2024 i 2025 roku, z czego KoKoPol może być szczególnie zadowolony.

Ponieważ środki finansowe i zasoby ludzkie pozostają ograniczone, wskazane może być skupienie wysiłków na rzecz popularyzacji języka polskiego na przygranicznych krajach związkowych Saksonii, Brandenburgii i Meklemburgii-Pomorzu Przednim oraz na jednym lub dwóch zachodnich krajach związkowych Niemiec. Jednym z nich mogłaby być Nadrenia Północna-Westfalia, gdzie istnieje silna liczebnie grupa związana z Polską oraz wysoki poziom organizacji społeczeństwa obywatelskiego. Drugi region mógłby być mały pod względem powierzchni i mieć mniej niż milion mieszkańców, mowa tu mianowicie o Kraju Saary, gdzie za pomocą stosunkowo niewielkich środków można wiele osiągnąć, jeśli uda się pozyskać właściwe i ważne osoby, zajmujące decydujące pozycje.

Gratulujemy otrzymania Międzynarodowej Nagrody MOST Europejskiego Dwumiasta Zgorzelec/Görlitz, która zostanie wręczona w tym roku w Görlitz. Swoją wieloletnią pracą wniósł Pan wybitny wkład w proces polsko-niemieckiego porozumienia i znalazł się Pan w tej samej lidze, co laureaci poprzednich nagród, tacy jak Marion Gräfin Dönhoff, Jean-Claude Juncker, Daniel Libeskind oraz laureatki Literackiej Nagrody Nobla Herta Müller i Olga Tokarczuk. Czy jest Pan zadowolony z obecnego stanu stosunków polsko-niemieckich? Jak będą one wyglądać za 10 lat?

Po pierwszych 25 latach budowania i stabilizowania tego, co z pewnością wciąż było dość kruchym partnerstwem z wieloma mniejszymi i większymi punktami spornymi, dwustronne stosunki polityczne pod koniec ośmioletniej kadencji PiS były tak złe, że gorsze nie były od połowy lat 80. Przyczyn tego stanu rzeczy można było szukać nie tylko po stronie polskiej. Po zmianie rządu na korzyść będących dotychczas w opozycji partii demokratycznych warunki do szybkiej poprawy stosunków, począwszy od wyraźnego polepszenia atmosfery politycznej, będą bardzo dobre. Między Berlinem a Warszawą nadal będą istniały silne rozbieżności interesów i przestrzeń dla sporów. Jednak w ostatnich latach silne więzi obywatelskie i kulturowe oraz sieć osobistych relacji między Niemcami i Polakami takimi pozostały, co ułatwi współpracę obu stron.

*Chodzi o podręcznik „Witaj Polsko!”, składający się z dwóch tomów: A1-B1 i B1-C1, gramatyki oraz dwóch płyt kompaktowych. Opracowany przez prof. Erikę Worbs i opublikowany w wydawnictwie Universum podręcznik jest już na rynku księgarskim niedostępny (red.).

KoKoPol

POLNISCH ALS HERKUNFTSSPRACHE FÖRDERN – EINE BUNDESWEITE AUFGABE WSPIERAĆ JĘZYK POLSKI JAKO ODZIEDZICZONY – ZADANIE NA POZIOMIE FEDERALNYM

DE In Deutschland leben ca. 2,2 Mio. Menschen mit polnischem Migrationshintergrund (Statistischer Bericht 2022). Im Vertrag von 1991 erklärten Deutschland und Polen die Bereitschaft, die sprachliche Identität der einzelnen Bevölkerungsgruppen (der deutschen Minderheit in Polen und Personen „deutscher Staatsangehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, die polnischer Abstammung sind oder die sich zur polnischen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen“) zu schützen und die „Bedingungen für die Förderung dieser Identität“ zu schaffen (Art. 21). Die Notwendigkeit, das Potential der Mehrsprachigkeit bei jungen Menschen zu fördern, steht jedoch auch über diesen bilateralen Vertrag hinaus außer Frage. Mehrsprachigkeit genießt einen hohen politischen und gesellschaftlichen Stellenwert und wird als ein Faktor der persönlichen Entwicklung, der gesellschaftlichen Integration und des wirtschaftlichen Wachstums angesehen. Die Europäische Union zählt die Mehrsprachigenkompetenz zu den Schlüsselkompetenzen, die die Beschäftigungsfähigkeit, Entwicklung, Engagement, Verständigung und Integration fördern (Empfehlung des Rates vom 22. Mai 2019).

Diese Gründe gingen in das 2013 von der Kultusministerkonferenz (KMK) beschlossene Strategiepapier „Förderung der Herkunftssprache Polnisch“ ein, das nach den Beratungen des Runden Tisches 2011 vom deutsch-polnischen Bildungsausschuss der deutsch-polnischen Regierungskommission erarbeitet wurde. Hier werden u.a. die vielfältigen Angebote und Organisationsformen des herkunftssprachlichen Polnischunterrichts beschrieben, namentlich der Unterricht in der Verantwortung der Länder, der polnischen Konsulate und der freien Träger. Zu den letzteren gehören polnische Organisationen und Verbände sowie kirchliche Angebote.

An den allgemeinbildenden Schulen der Bundesländer besuchen derzeit ca. 15.000 Schüler/-innen den Polnischunterricht, zumeist als dritte, manchmal auch zweite Fremdsprache. Vereinzelt kann hier Polnisch als Herkunftssprache die Fremdsprache ersetzen. Diese Zahlen werden von der Kultusministerkonferenz seit 1991 alle paar Jahre erhoben

und in dem Beschluss „Zur Situation des Polnischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“ veröffentlicht, zuletzt in der Fassung vom 26.11.2020. Wie viele Schüler/-innen genau den Unterricht in Polnisch als Herkunftssprache an öffentlichen Schulen besuchen, kann dem Bericht letztlich nicht entnommen werden. In dem Strategiepapier heißt es zu den Zahlen der Schüler/-innen im Unterricht der polnischen Vereine, also außerhalb der Bildungssysteme der Bundesländer, sie seien mit den Zahlen der Schüler/-innen an öffentlichen Schulen vergleichbar (Strategiepapier 2013, S. 4). Schätzungsweise kann somit von etwa 30.000 Schüler/-innen ausgegangen werden, die Polnischunterricht an den öffentlichen Schulen der Länder und außerhalb der Schulen besuchen, davon ungefähr insgesamt 20.000 Schüler/-innen mit Polnisch als Herkunftssprache. Bei der Annahme, dass Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren zusammen mit Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren gut 10 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands ausmachen (zum Vergleich: Im Jahre 2022 sind 13 % der Bevölkerung Kinder), gibt es ca. 220.000 Kinder und Jugendliche im schulfähigen Alter, die einen polnischen Migrationshintergrund aufweisen. Diese Zahlen machen das Potential zur weiteren Förderung des Polnischen als Herkunftssprache in Deutschland sichtbar.

Die Bundesregierung hat mit Blick auf die sich aus dem Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag ableitenden Vorgaben für den Bundeshaushalt 2023 eine Million Euro und für die beiden Folgejahre jeweils zwei Millionen Euro zur Förderung des Polnischen als Herkunftssprache (PHS) vorgesehen. Titelverwalter wird das Auswärtige Amt sein, und als Mittlerorganisation wurde KoKoPol bestimmt, nachdem unser Konzept hierfür bei den Bundesministerien für Inneres und Heimat, für Bildung und Forschung und vom Auswärtigen Amt Zustimmung gefunden hatte.

Mit diesen Bundesmitteln wird KoKoPol die Bemühungen der für Schulbildung zuständigen Bundesländer ergänzen und außerschulischen Polnischunterricht für junge Menschen mit polnischen Wurzeln finanzieren. Hierbei stehen als

tradycyjne Partner für Organisation und Durchführung des Polnischunterrichts in erster Linie die Polonia-Organisationen zur Verfügung. Viele dieser Organisationen, deren Wurzeln teilweise bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen, bieten in eigener Initiative und mit viel ehrenamtlichem Engagement an Nachmittagen und Wochenenden Unterricht zur Vertiefung und Pflege der meist aus dem Familienkontext stammenden Polnischkenntnisse an. Da die Lehrkräfte oft unentgeltlich, gelegentlich jedoch auch für Stundenhonore knapp über dem Mindestlohn tätig sind, wird es nun möglich sein, mit Hilfe der Bundesmittel eine angemessene Vergütung zu sichern und vor allem auch den Unterricht möglichst flächendeckend über das ganze Bundesgebiet auszuweiten.

Neben den Polonia-Organisationen haben wir über einige Landesverbände das Gespräch mit den Volkshochschulen (VHS) gesucht. Bei zahlreichen VHS war die Bereitschaft vorhanden, diesen neuen Bereich der Förderung insbesondere von Kindern und Jugendlichen mit Unterstützung von KoKoPol zu erschließen. So hat die VHS Görlitz bereits in diesem Jahr seit Anfang November einen wöchentlichen Unterricht für polnischstämmige Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren als Pilotkurs eingerichtet, weitere VHS werden 2024 folgen.

KoKoPol hat von Anfang an (seit Juli 2020) mit Unterstützung des Bundes und des Freistaates Sachsen für die Mehrsprachigkeit und den ausgeweiteten europäischen Dialog gearbeitet. Wir haben Konzepte und für Polnisch als Fremdsprache und seine Entwicklung für deutsche Lernende unterstützt, aber auch und gerade Polnisch als Herkunftssprache im Blick gehabt. So war unsere erste große Fachtagung im März 2021 diesem Thema gewidmet. Und wir konnten im Austausch mit zahlreichen Polonia-Organisationen, der Geschäftsstelle der Polonia in Berlin, dem Koordinator der Bundesregierung für Polen sowie der polnischen Botschaft Impulse für ein gesteigertes Interesse an Polnisch als Herkunftssprache in Schulen und im außerschulischen Bereich geben. Darüber hinaus haben wir mit unseren Frühjahrsakademien für Studierende und junge Arbeitnehmer/-innen mit polnischen Wurzeln auch diese Altersgruppe in die Förderung einbezogen.

Die Perspektive für polnische Fachkräfte, dass ihre Kinder bei einem Umzug nach Deutschland ihre Muttersprache weiter pflegen und ausbauen können, dürfte auch dort Kräfte freisetzen, wo die Förderung der Herkunftssprache bisher keine Rolle gespielt hat. Fundierte Polnischkenntnisse, die man im Beruf einsetzen kann, werden dem Wirtschaftsstandort Deutschland zugutekommen und gleichzeitig den innereuropäischen Dialog stärken.

PL W Niemczech mieszka około dwóch milionów dwustu tysięcy osób z polskim pochodzeniem migracyjnym (Statistischer Bericht). W Traktacie o dobrym sąsiedztwie z 1991 roku Niemcy i Polska zadeklarowały wolę ochrony tożsamości językowej poszczególnych grup ludności (mniejszości niemieckiej w Polsce i osób w Republice Federalnej Niemiec, posiadających „niemieckie obywatelstwo, które są polskiego pochodzenia albo przyznają się do języka, kultury lub tradycji polskiej”) oraz stworzenia „warunków do wspierania tej tożsamości” (art. 21). Potrzeba promowania potencjału wielojęzyczności wśród młodych ludzi jest jednak niepodważalna nawet poza tym dwustronnym traktatem. Wielojęzyczność cieszy się zarówno wysokim statusem politycznym, jak i społecznym, a także jest postrzegana jako czynnik rozwoju osobistego, integracji społecznej i wzrostu gospodarczego. Unia Europejska zalicza wielojęzyczność do kluczowych kompetencji zwiększających szanse na zatrudnienie, rozwój, zaangażowanie, porozumienie i integrację (zalecenie Rady z dnia 22 maja 2019 r.).

Powyższe powody zostały uwzględnione w dokumencie przyjętym w 2013 roku przez Konferencję Ministrów Edukacji i Kultury Krajów Związkowych Republiki Federalnej Niemiec (KMK). Chodzi o dokument strategiczny „Förderung der Herkunftssprache Polnisch” (Promocja języka polskiego jako języka odziedziczonego), który został opracowany przez Polsko-Niemiecki Komitet ds. Edukacji Polsko-Niemieckiej Komisji Międzyrządowej po obradach Okrągłego Stołu w 2011 roku. W dokumencie tym opisano m.in. różnorodne propozycje i formy organizacji lekcji języka polskiego jako odziedziczonego, a mianowicie lekcje prowadzone przez kraje związkowe, polskie konsulaty i niezależne podmioty. Do tych ostatnich należą organizacje i stowarzyszenia polonijne oraz oferty przykościelne.

Około 15 tysięcy uczniów uczęszcza obecnie na lekcje języka polskiego w szkołach ogólnokształcących krajów związkowych; polski może być trzecim, a czasami także drugim językiem obcym. W niektórych przypadkach polski jako język odziedziczony może zastąpić język obcy. Co kilka lat od 1991 roku dane na ten temat są zbierane przez KMK i publikowane w uchwale „Zur Situation des Polnischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland” (O sytuacji w nauczaniu języka polskiego w Republice Federalnej Niemiec), ostatnio w wersji z 26.11.2020 r. Na podstawie raportu nie można ostatecznie ustalić dokładnej liczby uczniów uczęszczających na zajęcia z polskiego jako języka odziedziczonego w szkołach publicznych. W dokumencie stwierdzono, że liczba uczniów uczęszczających na zajęcia w polskich stowarzyszeniach, tj. poza systemem edukacji krajów związkowych, jest porównywalna z liczbą uczniów w szkołach publicznych (Strategiepapier 2013, s. 4). Można zatem oszacować, że około 30 tysięcy uczniów uczęszcza na lekcje polskiego w szkołach publicznych krajów związkowych i poza szkołami, z czego około 20 tysięcy uczniów posługuje się językiem polskim jako językiem odziedziczonym. Przy założeniu, że dzieci w wieku od 6 do 14 lat i młodzież w wieku od 15 do 17 lat stanowią około 10% całej populacji w Niemczech (dla porównania 13% populacji w 2022 roku to dzieci), istnieje około 220 tysięcy dzieci i młodzieży w wieku szkolnym z polskim pochodzeniem migracyjnym. Liczby te podkreślają potencjał dalszej promocji języka polskiego jako odziedziczonego w Niemczech.

Ze względu na wymogi polsko-niemieckiego Traktatu o dobrym sąsiedztwie rząd federalny przeznaczył milion euro w budżecie federalnym na 2023 rok i po dwa miliony euro na kolejne dwa lata na promocję języka polskiego jako odziedziczonego. Federalne Ministerstwo Spraw Zagranicznych będzie administratorem tytułu, a KoKoPol został wyznaczony jako organizacja pośrednicząca po tym, jak nasza koncepcja została zatwierdzona przez Federalne Ministerstwa – Spraw Wewnętrznych i Administracji, Oświaty i Badań Naukowych oraz Spraw Zagranicznych.

Dzięki tym funduszom federalnym KoKoPol uzupełni działania krajów związkowych odpowiedzialnych za edukację szkolną i sfinansuje pozalekcyjne zajęcia z języka polskiego dla młodzieży o polskich korzeniach. Tradycyjnie partnerami w organizowaniu i prowadzeniu lekcji języka polskiego są przede wszystkim organizacje polonijne. Wiele z tych stowarzyszeń, których korzenie sięgają XIX wieku, z własnej inicjatywy i przy dużym zaangażowaniu wolontariuszy prowadzi popołudniami i w weekendy lekcje, mające na celu doskonalenie i pielęgnowanie języka polskiego, na ogół wyniesione z domu. W obliczu sytuacji, gdy nauczyciele często pracują za darmo, a niekiedy także za stawki godzinowe niewiele przekraczające płacę minimalną, ze środków federalnych możliwe będzie zapewnienie odpowiedniego wynagrodzenia, a przede wszystkim równomierne rozszerzenie nauczania na całą Niemcy.

Oprócz organizacji polonijnych staraliśmy się nawiązać dialog z Uniwersytetami Ludowymi (Volkshochschule – VHS) za pośrednictwem niektórych stowarzyszeń regionalnych. Wiele z VHS było gotowych otworzyć się na ten nowy obszar działalności, obejmujący oferty dla dzieci i młodzieży, przy wsparciu KoKoPol. Na przykład VHS Görlitz już na początku listopada tego roku uruchomił cotygodniowe zajęcia, dla dzieci i młodzieży polskiego pochodzenia w wieku od 12 do 18 lat, jako kurs pilotażowy, w 2024 r. dołączą następne placówki.

KoKoPol od początku działał na rzecz wielojęzyczności i pogłębionego dialogu europejskiego (od lipca 2020 roku). Przy wsparciu Rządu Federalnego i Wolnego Państwa Saksonii wspieraliśmy koncepcje i rozbudowę oferty nauki polskiego jako obcego dla Niemców, ale mieliśmy także na uwadze właśnie polski jako język odziedziczony. Nasza pierwsza duża konferencja w marcu 2021 r. była poświęcona temu tematowi. We współpracy z licznymi organizacjami polonijnymi, biurem Polonii w Berlinie, koordynatorem Rządu Federalnego ds. Polski i Ambasadą RP udało się nam zintensyfikować zainteresowanie polskim jako językiem odziedziczonym w szkołach i na zajęciach pozaszkolnych. Ponadto dzięki naszym wiosennym akademiom dla studentów i młodych osób czynnych zawodowo i mających polskie pochodzenie również ta grupa wiekowa została objęta finansowaniem.

Perspektywa dla wykwalifikowanych pracowników z Polski, że ich dzieci po przeprowadzce do Niemiec będą mogły nadal pielęgnować i rozwijać swój język ojczysty, powinna również wyzwolić synergii tam, gdzie promocja języka odziedziczonego nie odgrywała dotychczas żadnej roli. Solidna znajomość języka polskiego, którą można wykorzystać w pracy, oznacza korzyści gospodarcze dla Niemiec, a jednocześnie wzmacnia dialog wewnątrz europejski.

QUELLEN / ŹRÓDŁA (26.10.2023):

Beschluss „Zur Situation des Polnischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“. Sekretariat der Ständigen Konferenz. www.kmk.org

Empfehlung des Europarates vom 22. Mai 2019 zu hochwertiger frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (2019/C 189/02). www.europa.eu

Statistischer Bericht – Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund – Erstergebnisse 2022. www.destatis.de

Strategiepapier „Förderung der Herkunftssprache Polnisch“. Microsoft Word – www.Strategiepapier-Polnisch-20-06-2013.doc. www.kmk.org

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991. auswaertiges-amt.de / Traktat między Rzeczpospolitą Polską a Republiką Federalną Niemiec o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy z 17.06.1991 r. www.pnwm.org

13 % der Bevölkerung sind Kinder 2022. Zahl der Woche Nr. 22 vom 31. Mai 2022. www.destatis.de

SPRACH KOPERNIKUS POLNISCH?

CZY KOPERNIK MÓWIŁ PO POLSKU?



DE Die Titelfrage, die oft von Forschern gestellt wird, ist nicht einfach zu beantworten. In der Zeit des Alt-polnischen war bekannterweise Latein die Sprache der Gebildeten, Sprache der Kirche, Sprache der Wissenschaft – kurzum *lingua franca* und trotz der langsam wachsenden Rolle von nationalen Sprachen blieb diese Situation auch im 16. Jahrhundert so. Im Thorn des 15. Jahrhunderts, das schon damals eine lange Blütezeit verzeichnen konnte, lebten nicht nur deutschstämmige Handwerker und Kaufleute, sondern auch sowohl polnische als auch gar oft gemischte Familien (vgl. Biskup 1992, S. 80–86; Mikulski 2015, S. 51–57). Das Bürgertum sprach dann Deutsch, aber eine Großzahl von Einwohnern kommunizierte auf Polnisch. Thorns Einwohner in dieser Zeit „waren, nach zeitgenössischen Zeugnissen, zweisprachig“ (Mikulski 2015, S. 53) und es war hochgeschätzt, die polnische und die deutsche Sprache zu können. Dies ist schlechthin ein Merkmal der Bevölkerung, welche Grenzgebiete bewohnt.

Wenn man Überlegungen zu Nikolaus Kopernikus' Polnischkenntnissen anstellt, darf man nicht vergessen, dass das Erbe der polnischen Sprache dieser Zeit nicht ausreichend ist und nur einige Texte umfasst (vgl. Klemensiewicz 1985, S. 171). Da es keinen Beweis gibt, dass Kopernikus auf Polnisch schrieb, ist es nicht möglich die Titelfrage eindeutig zu beantworten. Eins ist sicher, und zwar, dass Kopernikus in seiner Thorner Schule in der deutschen Sprache (Schreiben und Lesen) sowie in den Rudimenten der lateinischen Sprache unterwiesen wurde (vgl. Mikulski 2015, S. 330). Als Gebildeter – Rechtsanwalt, Astronom, Geistlicher – schrieb er Texte auf Lateinisch und seine Briefe auch auf Deutsch. Es wäre eine Überraschung und große Entdeckung, wenn ein fester Beweis für seine Polnischkenntnisse ans Licht käme. Es besteht immer noch die Hoffnung, dass im Polnischen geschriebene Briefe zu Tage treten (vgl. Mańtek 2015, S. 138¹). Das Schreiben aber kommt *nach* der Rede; deshalb ist es nicht auszuschließen, dass Kopernikus die polnische Sprache in inoffiziellen Situationen benutzte, so z. B. in der Stadt, mit anderen Familien, unter Kollegen usw. Am Ende des 15. Jahrhunderts hielt sich Nikolaus 4 Jahre lang in Krakau auf und dies war ihm eine Gelegenheit, die polnische Sprache zu benutzen und seine Sprachkenntnisse in diesem Bereich zu erweitern.²

Die eigenhändigen Lokationsvermerke des Kopernikus (aus den Jahren 1516–1521) verweisen indirekt auf seine Polnischkenntnisse. Als Verwalter der Güter des Ermland-Kapitels zeichnete er die Umsiedlungen der bäuerlichen Bevölkerung auf und registrierte die Ansiedlung von Bauern auf aufgegebenen Höfen. Es ist erwähnenswert, dass es sich dabei – den Historikern folgend – zum großen Teil um polnische Bevölkerung handelte (das Verhältnis zwischen dieser Bevölkerung und der deutschen betrug 2:3, Biskup 1970, S. 26). Nach Marian Biskup gab Kopernikus in seinen – mündlich überlieferten – Aufzeichnungen der Vor- und Nachnamen polnischer Bauern „die phonetischen Merkmale der polnischen Sprache meist genauso wieder, wie sie damals in Polen geschrieben wurden, wenn auch manchmal unter dem deutlichen Einfluss der lateinischen Schreibweise“ (Biskup 1970, S. 26). Die zitierten Materialien lassen ähnliche Schlussfolgerungen zu, da wir dort unter anderem Aufzeichnungen über Namen wie *Jan* (Jan) [Johann], *Roman* (Roman), *Bartosch* (Bartosz)

[Bartholomäus], *Martzyn* (Marcin) [Martin], *Pawel* (Paweł) [Paul], *Gregorhs Czepan* (Grzegorz Szczepan) [Gregor Stephan], *Martzyn Voyteg* oder *Voitec* (Marcin Wojtek) [Martin Adalbert], *Stanislaus Czichotzinsky* (Stanisław Ciechociński) [Stanislaus von Ciecchocinek] finden. Obwohl die Schreibweise dieser Namen deutlich den Einfluss der lateinischen und deutschen Schreibweise widerspiegelt (z. B. Verbindungen: *-sch* für den Laut [š], *-rhs* wahrscheinlich phonetisch [š], *-tz-* für [ć], *c* für den Laut [k], *v* für [v], die Endung *-us*), so ist sie doch charakteristisch für die altpolnische Epoche, in der das lateinische Alphabet erst in recht freier Weise an die Bedürfnisse der polnischen Sprache angepasst wurde. Es war nicht ungewöhnlich, dass die Schreibweise phonetisch war, was die vereinfachte Schreibweise der Konsonantengruppe erklärt (*szcz > cz* in der Schreibweise *Czepan*³). Ein Zeichen konnte für mehrere Laute stehen (z. B. *n* für [n], [ń]; *i* für [i] und *lota*), und ein und derselbe Laut konnte an verschiedenen Stellen mit verschiedenen Buchstaben notiert werden (z. B. [v] mit *w* und *v*; eine abweichende Schreibweise des Namens *Wojtek*, bei der *lota* mit *y* und *i* geschrieben wird; diese Zeichen konnten auch andere Funktionen haben, da die Schreibweise von [i]/[y] und *lota* zu dieser Zeit uneinheitlich war).⁴ Der Funktionsumfang der Buchstaben war jedoch begrenzt, die meisten grafischen Äquivalente hatten z. B. die Laute [s], [z] und ihre palatalisierten Entsprechungen (vgl. Klemensiewicz 1985, S. 93–94). Wie die von dem berühmten Astronomen aufgeschriebenen Beispiele zeigen, bestand in der damaligen Rechtschreibung das Problem mit der Kennzeichnung der so genannten Zischlaute [š, ž, ć] und palatalisierten Konsonanten. Bestimmte vorgeschlagene Rechtschreibregeln, sowohl theoretisch als auch praktisch, und die damit verbundenen Änderungen in der Rechtschreibung erscheinen im Druck erst im 16. Jahrhundert, setzten sich aber nur langsam in Handschriften durch. Die eher beiläufige Behandlung bestimmter Sprachlaute ist daher nicht überraschend. Daraus lässt sich – dem Autor einer Publikation über *Locationes* folgend – schließen, dass Kopernikus die polnische Sprache nicht nur kannte, „sondern sie sogar in der Alltagspraxis im Ermland verwendete“ (Biskup 1970, S. 26).

In letzter Zeit wurde eine Reihe von Publikationen veröffentlicht, die den Lebenslauf des Astronomen aus Thorn beleuchten und versuchen, die Lücken zu schließen. Eine davon ist das Buch von Piotr Łopuszański (Philologe, Polonist, Kunsthistoriker), das sich, wie der Autor schreibt, „von früheren Arbeiten über sein [Kopernikus'] Werk (...) unterscheidet“ (Łopuszański 2022, S. 11). Unter anderem erfahren wir daraus, dass Kopernikus auf Polnisch geschrieben hat. Der Autor stützt diese umstrittene und nicht belegte Behauptung auf eine kurze Eintragung in einem Buch, das einst zur Sammlung des Astronomen gehörte und von Schweden aus Frauenburg gestohlen wurde (zu finden in der Bibliothek der Universität zu Uppsala). Es handelt sich um ein Buch mit astronomischen Tafeln von Regiomontanus (*Kalendarium magistra Joannis de Monte Regio*) und um einen Wunsch in Form eines Satzes im Imperativ: „bok pomagay“ (Hilf Gott). Diese Notiz (datiert auf Oktober 1505) wird bereits in dem Werk von Ludwik Birkenmajer (1900) erwähnt, aber es gibt keinen Hinweis auf die Urheberschaft von Kopernikus, sondern sie wird dem ursprünglichen Besitzer des *Kalendariums*, Hildebrand Ferber, zugeschrieben („Weitere Notizen von H.s Hand sind wie folgt: (...)“; vgl. Birkenmajer 1900, S. 520–521). In der *Regesta Copernicana*, einem Kalen-

der über das Leben und Wirken des Astronomen von Professor Marian Biskup (1970), ist sie nicht verzeichnet. Diese Entdeckung, die für die im Titel gestellte Frage so wichtig wäre, wird auch von anderen Forschern, die sich mit dem Leben und dem Nachlass von Kopernikus befassen, nicht bestätigt.⁵ Gegenwärtig wird diese Glosse Ferber zugeschrieben, vielleicht wurde sie von jemand anderem aufgeschrieben (vgl. Gadomski 1964, S. 57–58).⁶

In Anbetracht der bisher untersuchten Fakten und der interesanten Analyse von Indizien kann die im Titel gestellte Frage mit hoher Wahrscheinlichkeit bejaht werden. Leider haben wir keine festen Beweise für die Annahme, dass die berühmteste Persönlichkeit von Thorn Polnisch gesprochen hat. Diese Seite der Geschichte wartet noch darauf, entdeckt zu werden.

Kopernikus, 1543, z. 15. Wierszyński, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815, 3816, 3817, 3818, 3819, 3820, 3821, 3822, 3823, 3824, 3825, 3826, 3827, 3828, 3829, 3830, 3831, 3832, 3833, 3834, 3835, 3836, 3837, 3838, 3839, 3840, 3841, 3842, 3843, 3844, 3845, 3846, 3847, 3848, 3849, 3850, 3851, 3852, 3853, 3854, 3855, 3856, 3857, 3858, 3859, 3860, 3861, 3862, 3863, 3864, 3865, 3866, 3867, 3868, 3869, 3870, 3871, 3872, 3873, 3874, 3875, 3876, 3877, 3878, 3879, 3880, 3881, 3882, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 3889, 3890, 3891, 3892, 3893, 3894, 3895, 3896, 3897, 3898, 3899, 3900, 3901, 3902, 3903, 3904, 3905, 3906, 3907, 3908, 3

KIM BYŁ ALEKSANDER BRÜCKNER?

WER WAR ALEKSANDER BRÜCKNER?



Aus dem Polnischen: Wiktorja Ziajkiewicz

DE Jeder, der sich professionell mit der polnischen Sprache befasst, kennt „Słownik etymologiczny języka polskiego“ [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache] von Aleksander Brückner (1. Auflage, Krakau 1927). Und obwohl sein Werk vor fast einem Jahrhundert geschrieben wurde, wird es noch heute von Sprachwissenschaftlern, Polonisten und Slawisten in Polen und in aller Welt benutzt. Nach dem Wissenschaftler wurde in Deutschland das Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien an den Universitäten in Halle und Jena benannt. Im September dieses Jahres feierte das Zentrum sein 10-jähriges Bestehen und im Oktober veranstalteten die Humboldt-Universität zu Berlin und das Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit der Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung eine wissenschaftliche Tagung: „Aleksander Brückner und sein Erbe. Studien zur polnischen Kulturgeschichte und Slawistik in Deutschland und anderen europäischen Ländern vom 19. bis ins 21. Jahrhundert“. Neben Themen, die den Einfluss und die Bedeutung Brückners in Bereichen wie Etymologie, Linguistik, Siedlungskunde, slawische Mythologie und polnische Kulturgeschichte betreffen, wurden auch Fragen zur Person des Forschers, zu seinem Umfeld und zu Wissenschaftlern, mit denen er zusammenarbeitete, aufgeworfen. Viele Vorträge widmeten sich sprachwissenschaftlichen Themen, aber auch den Perspektiven der slawistisch-polonistischen Forschung in Deutschland. Die Konferenz war auch eine der Begleitveranstaltungen zur Überführung der sterblichen Überreste von Aleksander Brückner und seiner Ehefrau Emma nach Polen (sie wurden am 29. September in der Allee der Verdienten auf dem Rakowicki-Friedhof in Krakau beigesetzt).

Wer war Brückner und woher kam sein Interesse an den slawischen Sprachen, insbesondere dem Altpolnischen? Was hat er geschaffen und warum ist es wert, an ihn zu erinnern? Um diese Fragen zu beantworten, ist es unentbehrlich, unter anderem die Mehrsprachigkeit und Multikulturalität Galiziens zu berücksichtigen, wo er aufgewachsen ist.

Aleksander Brückner wurde 1856 in Ternopil in der Habsburgermonarchie in der polonisierten Familie deutscher Emigranten geboren. Nach dem Abschluss des deutschen Gymnasiums in Lemberg studierte er an der dortigen Universität klassische Philologie, Sanskrit, gotische Sprache und Altkirchenslawisch. Er sprach gleichermaßen fließend Polnisch (mit einem charakteristischen östlichen Klang) und Deutsch und wahrscheinlich auch Ukrainisch. 1876 verteidigte er seine Doktorarbeit *Die slawischen Fremdwörter im Litauischen* in Wien (veröffentlicht 1877 in Weimar). Dort habilitierte er sich zwei Jahre später auf der Grundlage der Abhandlung *Die slawischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen* (erschienen 1879 in Leipzig). Seine Mehrsprachigkeit ermöglichte es ihm, seine slawistischen Arbeiten in Leipzig und Berlin fortzusetzen. Nach einem kurzen Lehrauftrag in Lemberg, wo er Grammatik der slawischen Sprachen lehrte, wurde er zum Professor für Slawistik in Berlin ernannt. Im Jahr 1880 wurde der noch nicht einmal 25-jährige Gelehrte zum außerordentlichen Professor für slawische Sprachen und Literaturen an der Universität Berlin (damals Friedrich-Wilhelms-Universität, heute Humboldt-Universität zu Berlin). Der Antrag wurde von Vatroslav Jagić gestellt, einem der größten Slawisten der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts und wissenschaftlichem Mentor Brückners, der in dem jungen Gelehrten einen hervorragenden Forscher, aber auch einen glaubwürdigen akademischen Lehrer sah.

Nach der Übernahme des Lehrstuhls in Berlin verlagerte sich Brückners Forschungsinteresse auf die Erforschung der polnischen Sprache und Kultur. 1885 griff Brückner die Idee auf, ein Lehrbuch der polnischen Literatur für Forscher, Studenten und die interessierte Öffentlichkeit zu verfassen. Dank einer Subvention der Preußischen Akademie der Wissenschaften konnte der Forscher eine monatelange Bibliotheksrecherche durchführen, um ein unbekanntes handschriftliches Material zu sichten. Von August 1889 bis Mai 1890 führte er Recherchen in den Bibliotheken von Warschau, Krakau, Lemberg, Danzig, Königsberg und St. Petersburg durch. Insbesondere seine Nachforschungen in der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, die unschätzbare alte Druckwerke und Archivalien aus den Gebieten der alten Rzeczpospolita beherbergte, die von den Russen während der Teilungen Polens geraubt worden waren, brachten spektakuläre Entdeckungen hervor. Die Arbeitsbedingungen in St. Petersburg waren nicht einfach. Da ordnungsgemäß erstellte Kataloge nicht vorhanden waren, musste der Forscher seiner Intuition vertrauen und seine Recherchen auf gut Glück unternehmen. Außerdem gab es im Lesesaal für Handschriften kein elektrisches Licht. Brückner versuchte, das Beste aus seiner Zeit zu machen. Jan Łoś (1860–1928, Sprachwissenschaftler, Slawist, Professor an der Jagiellonen-Universität, Autor der historischen Grammatik der polnischen Sprache) schrieb über Brückners Arbeit Folgendes: „In St. Petersburg war das Bibliotheksgebäude morgens kaum geöffnet, da saß Brückner schon an seiner Werkstatt, vormittags im Handschriftenraum, und wenn es dunkel wurde, ging er in den Lesesaal, um in alten, seltenen Druckwerken zu blättern. Sie wurden ihm in Stapeln gebracht, und ausnahmsweise bekam er nicht nach einer täglichen Bestellung Manuskripte geliefert, sondern so viele, wie er verlangte. So verbrachte er seine Tage immer von früh bis spät, d.h. bis zur Schließung der Bibliothek, wobei er sich kaum eine kurze Mittagspause gönnte“ (Łoś 1939, S. 104).

Am Ende seines Forschungsaufenthaltes 1890 machte Brückner eine höchst bedeutsame Entdeckung: In einer der Handschriften entdeckte er beschriftete Pergamentfetzen, die in den Einband eingnäht waren. Die Fragmente des alten Buches, das der Philologe „Kazania Świętokrzyskie“ [Heilig-Kreuz-Predigten] nannte, entpuppten sich als das älteste erhaltene Sprachdenkmal des polnischen Schriftguts, dessen Entstehung auf die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert zurückgeht.

Brückner hat bei seinen zahlreichen Recherchen noch viel mehr gefunden: „Wiersz Słoty o zachowaniu się przy stole“ [Stotas Gedicht über das Benehmen am Tisch] (das älteste weltliche Werk in polnischer Sprache, verfasst nach 1400), „Historia trzech króli“ [Die Geschichte von den drei Königen], die Geschichte Alexanders des Großen, Wörterbücher, lateinische Predigten, Predigtwerke mit polnischen Glossen, unbekannte Elegien von Jan Kochanowski, unbekannte Werke von Mikołaj Sęp Szarzyński, einen großen Teil des poetischen Nachlasses von Wacław Potocki sowie Briefsammlungen, Tagebücher und vieles mehr. Die Ergebnisse der Nachfor-

schungen veröffentlichte der Gelehrte in wissenschaftlichen Zeitschriften. Im Jahr 1901 setzte er schließlich sein ursprüngliches Vorhaben in die Tat um und veröffentlichte „Geschichte der polnischen Literatur“ (Leipzig 1901), die die Jahre 1242–1901 umfasste und die erste wissenschaftliche Erfassung der polnischen Literatur in deutscher Sprache darstellte. Gleichzeitig begann Brückner sofort mit der Ausarbeitung einer erweiterten Fassung von diesem Werk. Zwei Jahre später wurde es in polnischer Sprache unter dem Titel „Dzieje literatury polskiej w zarysie“, Bd. I–II (Warschau 1903) veröffentlicht. Die Forschungen des polnischen Slawisten standen in einem breiten vergleichenden Kontext: Neben der polnischen Literatur- und Sprachgeschichte betrafen sie auch das mittelalterliche Litauen und die Kiewer Rus sowie andere slawische Völker. Diese Breite der Forschungsvorhaben wurde von Max Vasmer (1939) in wenige Worte gefasst: „Brückner ist wohl der letzte Vertreter unseres Faches, der das ganze Gebiet der slavischen Philologie und Kulturgeschichte beherrscht“ (Vasmer 1939, S. 261). Im Mittelpunkt seiner Forschungen stand die Sprache, in der er nicht nur ein Mittel zur zwischenmenschlichen Kommunikation, sondern auch ein Instrument zur Bildung kultureller und nationaler Gemeinschaften sah. So schrieb er selbst darüber: „(...) die Sprache grenzt uns von anderen ab und verbindet uns untereinander; mein Landsmann ist nicht derjenige, der in demselben Land geboren wurde, sondern eher derjenige, der mit mir in meiner Sprache spricht. Wenn sozialer Status, Religion, politische Zugehörigkeit uns trennen oder unterscheiden, vereint uns die Sprache wieder. Völker, die zum Aussterben verurteilt waren, lebten wieder auf, indem sie zuerst die Sprache selbst pflegten: nachdem sie diese Haltung angenommen hatten, bekamen sie später auch den Rest, wie zum Beispiel die Tschechen“ (A. Brückner, „Dzieje języka polskiego“ [Die Geschichte der polnischen Sprache] Lwów 1906, zit. nach der 4. Ausg. 1960, S. 10). Die Erforschung der Sprache – ihrer Denkmäler, ihrer Entwicklung – zielte nach Brückners Auffassung darauf ab, die Geschichte ihrer Nutzer und ihrer Kultur kennen zu lernen. So veröffentlichte der Slawist etwa ein umfangreiches handschriftliches Material aus dem Mittelalter (z. B. „Średniowieczna poezja łaćnińska w Polsce“ [Mittelalterliche lateinische Poesie in Polen] Kraków 1892–1894; „Apokryfy średniowieczne“ [Mittelalterliche Apokryphen], Kraków 1900–1904).

Aleksander Brückner war ein kultureller Grenzgänger, kommunizierte problemlos in mehreren Sprachen und erfüllte aufgrund seiner Stellung und Forschungstätigkeit die Rolle eines Vermittlers zwischen der polnischen und der deutschen Wissenschaft. Zugleich war er für beide Gemeinschaften eine eigenständige Persönlichkeit. Die Zeiten, in denen er lebte – die antipolnische und nationalistische Politik der Bismarckzeit, der Erste Weltkrieg und später die Zeit des Nationalsozialismus, die freilich in die Zeit seines Ruhestands fiel, sowie die antipolnische Haltung eines Teils des Berliner Professorenmilieus – trugen zu Brückners Isolation bei.

Es lohnt sich, an Brückners frühere Bewertungen der untrennbaren kulturellen Verbindungen zwischen Polen und Deutschland zu erinnern, die er schon lange vor dem Ersten Weltkrieg äußerte. In seinem Aufsatz „Słowianie i Niemcy“ [Slawen und Deutsche] (1900) erklärte er, die beiden Gruppen seien wie „siamesische Brüder“, die zu einer unzertrennlichen Verbin-

dung verdammt seien und dennoch erbitterte Feinde blieben. Gleichzeitig betonte er kulturelle Unterschiede, indem er den Deutschen einen Hang zur aggressiven Expansion, Militarismus und eiserne Konsequenz bei der Umsetzung von Plänen zuschrieb, während er den Slawen eine friedliche Natur, eine Tendenz zu demokratischen, manchmal sogar anarchischen politischen Strukturen und einen Mangel an Beständigkeit in ihrem Verhalten unterstellte. Gleichzeitig leugnete er die volle Zugehörigkeit Russlands zur slawischen Welt und betonte die normannischen und byzantinischen (kirchlichen) Einflüsse in der russischen Kultur sowie die Traditionen des moskowitzischen Despotismus, die das russische Volk – von Natur aus gutmütig und friedlich, wie er behauptete – zu treuen, ja fanatischen Untertanen der Zaren und ihres „mächtigsten Staates der Welt“ machten. Außerdem sah er im russischen Imperialismus, der sich als Panslawismus verkleidete, eine größere Bedrohung für die Polen als in der preußischen Germanisierungspolitik. Er wies darauf hin, dass Polen schließlich seit dem frühen Mittelalter die verschiedenen Phasen des deutschen „Drangs nach Osten“ ohne großen Schaden überstanden habe.

Aleksander Brückner starb am 24. Mai 1939. Sein Werk ist beeindruckend und umfasst mehr als 1.500 Arbeiten – von mehrbändigen Werken und Quelleneditionen bis hin zu kurzen Artikeln, Polemiken, Beiträgen, zahlreichen Rezensionen und journalistischen Schriften. Die Vielfalt und der Reichtum der verwendeten Methoden sind beeindruckend. Neben bedeutenden Werken zur slawischen Sprach- und Literaturwissenschaft finden sich zahlreiche Arbeiten zur polnischen Kulturgeschichte, Reformationsgeschichte, Ethnographie und Archäologie. Wie das Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien auf seiner Website schreibt, zeigen diese Schriften „Interesse für die ethnische, religiöse und sprachliche Komplexität polnischer Geschichte und Kultur“. „In Deutschland trug Aleksander Brückner maßgeblich dazu bei, der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Sprachen und Kulturen des östlichen Europa Anerkennung zu verschaffen“. Es sei auch daran erinnert, dass dieser Universalgelehrte, der sich in verschiedenen Phasen seines Lebens für die kulturelle und politische Verständigung zwischen Polen und Deutschland einsetzte, auch Autor eines Lehrbuchs der polnischen Sprache für Deutsche war.

PL Każdy kto profesjonalnie zajmuje się polszczyzną, zna *Słownik etymologiczny języka polskiego Aleksandra Brücknera* (I wyd. Kraków, 1927). I choć jego dzieło powstało blisko sto lat temu, jest ono wykorzystywane do dziś przez językoznawców, polonistów i slawistów w Polsce i na świecie. W Niemczech imieniem naukowca nazwano Centrum Studiów Polonoznawczych (CSP), istniejące przy uniwersytetach w Jenie i Halle. We wrześniu br. CSP obchodziło 10 lat swojego istnienia, zaś w październiku Uniwersytet Humboldtów, berlińskie Centrum Badań Historycznych PAN we współpracy z Fundacją Polsko-Niemieckie Pojednanie zorganizowały sesję naukową: „Aleksander Brückner i jego dziedzictwo. Rozwój badań nad kulturą staropolską i studiów slawistycznych w Niemczech i innych krajach Europy od XIX

do początku XXI wieku”. Obok tematów dotyczących wpływu i znaczenia Brücknera w dziedzinach, takich jak etymologia, językoznawstwo, badania nad osadnictwem, mitologia słowiańska i historia kultury polskiej poruszano kwestie związane z samym badaczem, środowiskiem, z którego się wywodził i uczonymi, z którymi współpracował. Wiele referatów poświęcono tematowi językoznawczym oraz rozwojowi studiów slawistycznych w Niemczech. Konferencja była także jednym z wydarzeń towarzyszących przeniesieniu szczątków Aleksandra Brücknera i jego małżonki Emmy do Polski; (29 września br. spoczęły one przy Alei Zasłużonych na Cmentarzu Rakowickim w Krakowie).

Kim był Brückner i skąd wzięło się jego zainteresowanie językami słowiańskimi, a zwłaszcza dawną polszczyzną? Co stworzył i dlaczego warto o nim pamiętać? Chcąc odpowiedzieć na te pytania, należy zapewne uwzględnić m.in. wielojęzyczność i wielokulturowość Galicji, w której dorastał.

Aleksander Brückner urodził się w 1856 roku w Tarnopolu w Monarchii Habsburgów. Po ukończeniu niemieckiego gimnazjum we Lwowie studiował na tamtejszym uniwersytecie filologię klasyczną, sanskryt, język gocki i starocerkiewny. W równej mierze posługiwał się zarówno językiem polskim, jak i niemieckim, prawdopodobnie także ukraińskim. W 1876 roku obronił w Wiedniu doktorat *Die slawischen Fremdwörter im Litauischen* (wydany w 1877 roku w Weimarze). Tam też dwa lata później uzyskał habilitację na podstawie rozprawy *Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen* (wydana w Lipsku w 1879). Wielojęzyczność pozwoliła mu na kontynuację prac slawistycznych w Lipsku i Berlinie. Po krótkiej docenturze we Lwowie, gdzie wykładał gramatykę języków słowiańskich, został powołany na stanowisko profesora slawistyki w Berlinie. W 1880 niespełna 25-letni naukowiec uzyskał nominację na profesora nadzwyczajnego katedry języków i literatur słowiańskich w Uniwersytecie Berlińskim (wówczas Friedrich-Wilhelms Universität, obecnie Humboldt-Universität zu Berlin). Wniósł o to Vatosław Jagić, jeden z największych badaczy słowiańszczyzny w drugiej połowie XIX wieku, niedawny nauczyciel Brücknera, który widział w młodym naukowcu wybitnego badacza, ale także wiarygodnego nauczyciela akademickiego.

Po objęciu katedry w Berlinie następuje zwrot w zainteresowaniach badawczych Brücknera w kierunku badań nad językiem i kulturą polską. Brückner w 1885 r. podjął pomysł opracowania podręcznika do literatury polskiej przeznaczonego dla badaczy, studentów i osób zainteresowanych. Dzięki subwencji Pruskiej Akademii Nauk badacz mógł przeprowadzić wielomiesięczną kwerendę biblioteczną w celu pozyskania nowego materiału rękopiśmiennego. Od sierpnia 1889 do maja 1890 r. prowadził poszukiwania w bibliotekach Warszawy, Krakowa, Lwowa, Gdańska, Królewca i Petersburga. Zwłaszcza kwerenda w Cesarskiej Bibliotece Publicznej w Petersburgu, w której zgromadzono zrabowane przez Rosjan w trakcie rozbiorów bezcenne starodruki i archiwalia z terenów dawnej Rzeczypospolitej, przyniosła spektakularne odkrycia. Warunki pracy w Petersburgu nie były łatwe. Brak właściwie opracowanego katalogu skazywał badacza na intuicję i łut szczęścia. Oprócz tego w czytelni rękopisów nie było elektrycznego oświetlenia. Brückner starał się maksy-

malnie wykorzystać czas. Jan Łoś (1860–1928, językoznawca, slawista, profesor UJ, twórca gramatyki historycznej języka polskiego) tak pisał o jego pracy: „W Petersburgu ledwie otwarto rano gmach Biblioteki, już Brückner siedział przy swoim warsztacie, rano w Sali rękopisów, a gdy się ściemniało przechodził do czytelni, gdzie wertował stare, rzadkie druki. Znoszono mu je stosami, a i rękopisów wyjątkowo jemu nie wydzielano według codziennej recepty, lecz mu ich dostarczono tyle, ile tego zażądał. Tak mu schodziły niezmiennie dni za dniami od rana do późnego wieczora, tj. do chwili, w której bibliotekę zamykano; ledwie pozwalał sobie na krótką przerwę obiadową” (Łoś 1939, s. 104).

Pod koniec prowadzonych badań w 1890 roku Brückner dokonał najbardziej doniosłego odkrycia: W jednym z rękopisów zwrócił uwagę na zapisane skrawki pergaminu wszyte w oprawę. Fragmenty starej księgi, nazwane przez filologa *Kazaniami świętokrzyskimi*, okazały się najstarszym zachowanym zabytkiem polskiego piśmiennictwa (jego powstanie datuje się na przełom XIII i XIV wieku).

Ze swoich licznych kwerend Brückner przywiózł o wiele więcej: *Wiersz Słoty o zachowaniu się przy stole* (najstarszy utwór świecki w języku polskim napisany po roku 1400), *Historia trzech królów*, historia Aleksandra Macedońskiego, słowniki, łaćnińskie kazania, utwory kaznodziejskie zaopatrzone w polskie glosy, nieznane elegie Jana Kochanowskiego, nieznane utwory Mikołaja Sępa Szarzyńskiego, ogromną część spuścizny poetyckiej Wacława Potockiego, ponadto zbiory listów, pamiętniki i wiele innych. Rezultaty swych kwerend badacz publikował w czasopismach naukowych. W końcu zrealizował także swój pierwotny zamiar i w 1901 roku opublikował *Geschichte der polnischen Literatur* (Lipsk 1901) obejmującą lata 1242–1901. W języku niemieckim było to pierwsze naukowe opracowanie literatury polskiej. Jednocześnie Brückner natychmiast przystąpił do przygotowania wersji rozszerzonej. Dwa lata później ukazała się ona po polsku pod tytułem *Dzieje literatury polskiej w zarysie*, t. I–II (Warszawa 1903).

Badania polskiego slawisty miały szeroki kontekst porównawczy: Oprócz dziejów polskiej literatury i języka dotyczyły również średniowiecznej Litwy i Rusi Kijowskiej oraz innych narodów słowiańskich. Tę rozległość tematyki badawczej ujął w kilku słowach Max Vasmer (1939): „Brückner jest zapewne ostatnim przedstawicielem naszej specjalności, który panował nad całym zakresem słowiańskiej filologii i dziejów kultury” (Vasmer 1939, s. 261). W swoich badaniach skupiał się nad językiem, w którym widział nie tylko narzędzie komunikacji międzyludzkiej, lecz instrument tworzący wspólnoty kulturowe i narodowe. Tak o tym sam pisał: „(...) język wyodrębnia nas od innych, a łączy między nami; ziomkiem moim nie jest ten, co go ta sama ziemia wydała, lecz raczej ten, co się do mnie w moim języku odzywa. Jeżeli stan społeczny, wyznanie, przynależność polityczna dzielą nas czy różnią, język ponownie nas łączy. Plemiona skazane na zagładę odżyły, pielęgnowując najpierw sam język: przyjąwszy tę postawę, dobiły się później i reszty, np. Cześci” (A. Brückner, *Dzieje języka polskiego*, Lwów 1906, cyt. z wyd. IV 1960, s. 10). Badanie języka – jego zabytków, rozwoju – w ujęciu Brücknera, miało na celu poznanie dziejów ludzi nim władających i ich kultury. Opublikował i opracowywał ogromny materiał rękopiśmienny (m.in.

Średniowieczna poezja łacińska w Polsce, Kraków 1892–1894;
Apokryfy średniowieczne, Kraków 1900–1904).

Uczony stał na granicy kultur, swobodnie poruszał się w kilku językach, dzięki swojej pozycji i działalności naukowej wypełniał rolę pośrednika pomiędzy nauką polską i niemiecką. Jednocześnie był postacią osobną wobec obydwu środowisk. Czasy, w których przyszło mu żyć – antypolska i nacjonalistyczna polityka epoki Bismarcka, I wojna światowa, a później okres narodowego socjalizmu, co prawda przypadający już na czas jego emerytury, ponadto antypolonizm części środowiska berlińskiej profesury – wpływały na izolację Brücknera.

Warto przypomnieć wcześniejsze oceny nierozzerwalnych kulturowych związków między Polską i Niemcami, którym dawał wyraz już w okresie na długo przed I wojną światową. W swym eseju *Słowianie i Niemcy* (1900) stwierdzał, że obie grupy są niczym „bracia syjamscy” skazani na nierozzerwalny związek, a mimo to pozostający wobec siebie zapiekłymi wrogami. Zarazem podkreślał różnice kulturowe, przypisując Niemcom skłonność do agresywnej ekspansji, militarizm, żelazną konsekwencję w realizacji planów, wobec pokojowej natury Słowian, ich tendencji do demokratycznych, czasem wręcz anarchicznych struktur ustrojowych oraz braku stałości w postępowaniu. Odmawiał przy tym Rosji pełnej przynależności do świata słowiańskiego, wskazując w kulturze rosyjskiej na wpływy normańskie i bizantyjskie (kościelne) oraz tradycje moskiewskiej despotii, które z ludu rosyjskiego, z natury przecież dobrodusznego i pokojowego jak twierdził – uczyniły wiernych, wręcz fanatycznych poddanych carów i ich „najpotężniejszego państwa na ziemi”. W rosyjskim imperializmie, przybierającym maskę panslawizmu, widział też większe zagrożenie dla Polaków niż w pruskiej polityce germanizacji. Wskazywał, że Polska, poczynszy od wczesnego średniowiecza, przetrwała przecież bez większego uszczerbku różne fazy niemieckiego „Drang nach Osten”.

Aleksander Brückner zmarł 24 maja 1939 r. Jego dorobek jest imponujący i liczy ponad 1500 prac – od wielotomowych dzieł, edycji źródłowych po krótkie artykuły, polemiki, przyczynki, niezliczone recenzje a także pisma publicystyczne. Wzbudzają podziw różnorodność i wielość stosowanych metod. Obok znaczących prac z zakresu językoznawstwa i literaturoznawstwa słowiańskiego znajdziemy tu wiele dzieł poświęconych historii kultury polskiej, dziejom reformacji, etnografii i archeologii. Jak podaje na swojej stronie internetowej CSP uwidacznia się w nich „fascynacja etniczną, religijną i językową złożonością polskiej historii i kultury. W Niemczech Aleksander Brückner w znacznej mierze przyczynił się do renomy, którą uzyskało naukowe zajmowanie się językami i kulturami Europy Środkowo-Wschodniej”. Przypomnijmy też, że ten uniwersalny uczony, na różnych etapach swojego życia angażując się na rzecz kulturalnego i politycznego porozumienia między Polską a Niemcami, był także autorem podręcznika języka polskiego dla Niemców.

WICHTIGERE WERKE (AUSWAHL) / WAŻNIEJSZE PUBLIKACJE (WYBÓR)

1879: Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen. Leipzig: Hirzel

1882: Die Magdeburger Urtheile. Ein Denkmal deutschen Rechts in polnischer Sprache aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, T../cz. 1. In/w: Archiv für slavische Philologie, Bd./t. 6, S./s. 319–392. Berlin: Weidmann

1901: Geschichte der polnischen Literatur. Leipzig: Vero

1906: Dzieje języka polskiego. Lwów: Altenberg

1917: Walka o język. Lwów: Książnica Polska Towarzystwa Nauczycieli Szkół Wyższych

1922: Geschichte der älteren polnischen Schriftsprache. Leipzig: Teubner

1927: Słownik etymologiczny języka polskiego. Bd./t. 1–2. Kraków: Krakowska Spółka Wydawnicza

1930–1932: Dzieje kultury polskiej. Bd./t. 1–3. Kraków: Krakowska Spółka Wydawnicza 1937–1939: Encyklopedia staropolska. Bd./t. 1–2. Warszawa: Trzaska

QUELLEN / ŹRÓDŁA

Łoś, Jan 1939: Zaslugi prof. A. Brücknera w zakresie zbierania materiałów do historii języka polskiego. In/w: Język Polski, 24, S./s. 104

Vasmer, Max 1939: Aleksander Brückner. In/w: Zeitschrift für slavische Philologie, 16, S./s. 261

Projekte / Projekty

POLNISCH ALS HERKUNFTSSPRACHE DAS POLENMOBIL ZU GAST AN DER ANNE-FRANK-GESAMTSCHULE IN DÜREN ZUSAMMEN MIT DIETMAR NIETAN, DEM SCHIRMHERRN DES PROJEKTS

POLENMOBIL GOŚCIEM W SZKOLE ZBIORCZEJ
IM. ANNE FRANK W DÜREN WRAZ Z PATRONEM
PROJEKTU, DIETMAREM NIETANEM

DE Auch im Herbst setzte das PolenMobil seine Reise durch die Republik fort und machte am 25. Oktober 2023 Halt in der Anne-Frank-Gesamtschule im nordrhein-westfälischen Düren, unweit des deutsch-niederländisch-belgischen Dreiländerecks. Dort besuchte das PolenMobil mit Barbara Kaczocha, Dr. Matthias Kneip und Christof Schimsheimer eine sechste Klasse, die mit großer Vorfreude auf den Besuch gewartet hatte.

Was diesen Einsatz besonders machte, war die Anwesenheit des Schirmherrn des Projekts, Herrn Dietmar Nietan, MdB, Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit. Herr Nietan konnte durch seinen Besuch einen lebendigen Einblick in die Projektarbeit gewinnen.

Die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse zeigten sich äußerst engagiert und interessiert. Bei der Präsentation zur Landeskunde Polens von Dr. Matthias Kneip wie auch bei Barbara Kaczochas Sprachanimationsspielen zeigten sie vollen Einsatz. Es ist dabei immer erfrischend und inspirierend zu sehen, wie neugierig und wissbegierig junge Menschen sind.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Anne-Frank-Gesamtschule, insbesondere an den Schuldirektor Kurt Vogels, Frau Jule Lauscher sowie natürlich an alle Schüler/-innen, die an der Veranstaltung teilnahmen. Das PolenMobil freut sich auf zukünftige Besuche in der Region, um noch viele weitere junge Menschen zu begeistern und dabei die Kultur, Geschichte und Sprache Polens näherzubringen.

Christof Schimsheimer

PL Także jesienią PolenMobil kontynuował swoją podróż po Niemczech i 25 października 2023 r. zatrzymał się w Szkole Zbiorczej im. Anne Frank w Düren w Nadrenii Północnej-Westfalii, niedaleko trójstyku Niemiec, Holandii i Belgii. Właśnie tam PolenMobil wraz z Barbarą Kaczochą, dr. Matthiasem Kneipem i Christofem Schimsheimerem odwiedził klasę szóstą, która z niecierpliwością czekała na tę wizytę.

Tym, co sprawiło, że były to odwiedziny wyjątkowe, była obecność patrona projektu, Dietmara Nietana, posła do Bundestagu i koordynatora rządu federalnego ds. polsko-niemieckiej współpracy międzyspołecznej i przygranicznej. Dzięki swojej wizycie pan poseł miał możliwość zapoznania się z metodami pracy stosowanymi w projekcie.

Uczniowie szóstej klasy byli niezwykle zaangażowani i zainteresowani. Brali czynny udział w prezentacji o Polsce dr. Matthiasa Kneipa oraz w animacjach językowych Barbary Kaczochy. Otwartość i dociekliwość młodych ludzi zawsze motywuje i inspiruje osoby prowadzące zajęcia.

Ogromne podziękowania kierujemy pod adresem Szkoły Zbiorczej im. Anne Frank, dziękujemy zwłaszcza panu dyrektorowi Kurtowi Vogelowi, pani Jule Lauscher i oczywiście wszystkim uczennicom i uczniom, którzy wzięli udział w wydarzeniu. PolenMobil z niecierpliwością czeka na kolejne wizyty w regionie, aby dalej wzbudzać fascynację kulturą, historią i językiem polskim wśród młodych ludzi.



KULTURZUG BERLIN-WROCŁAW NUN SCHON IN SEINER 8. SAISON ODER „WAS UNS VERBINDET“

POCIĄG DO KULTURY JUŻ W SWOIM 8. SEZONIE ALBO „CO NAS ŁĄCZY”

DE Seit Wrocław/Breslau 2016 zur „Europäischen Kulturhauptstadt“ gekürt wurde, verbindet der Kulturzug Berlin-Wrocław beide Städte sowie die Orte, Menschen und Regionen dazwischen. Über 100 000 Fahrgäste haben inzwischen das Angebot genutzt und über 150 Akteure aus Kunst, Kultur, Politik und Zivilgesellschaft das Programm bereichert.

Der Kulturzug verbindet nicht nur zwei der spannendsten Städte Europas miteinander, sondern auch jene Menschen, die sich offenen Auges auf den Weg begeben, um die deutsch-polnische Grenzregion zu entdecken. Langeweile kommt während der Fahrt nach Breslau garantiert nicht auf. Dafür sorgt das von einem dreiköpfigen Team kuratierte Kulturprogramm, das zum Dialog zwischen Künstlern und Reisenden, Generationen und Regionen einlädt. Der Kulturzug Berlin-Wrocław ist ein Projekt der Kulturprojekte Berlin GmbH.

Das diesjährige Programm steht unter dem Motto „Was uns verbindet/Co nas łączy“. Auf der etwa viereinhalbstündigen Fahrt von Berlin nach Wrocław können die Fahrgäste erleben, wie nah sich Brandenburg und Niederschlesien sind – und das nicht nur geografisch. Bis 2022 führte die Strecke über Cottbus, Forst, Żary, Żagań und Legnica – dieses Jahr nimmt der Kulturzug die Route über Cottbus, Weißwasser und Bolestawiec.

Wir alle stehen denselben Herausforderungen gegenüber – ob es sich um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine handelt oder um die Herausforderungen, die mit den notwendigen Transformationsprozessen angesichts der Klimakrise einhergehen: Wir sitzen im selben Boot und erleben die Oder nicht als etwas Trennendes, sondern als etwas, das uns mehr und mehr verbindet, der Zyklus „OderMenschen OderWasser/Woda. Ludzie. Świat nad Odrą“ greift Initiativen und Diskurse rund um das Ökosystem der Oder auf. Haben wir doch nicht nur im Zuge der Grenzsicherungen im Frühjahr 2020, sondern auch angesichts des großen Fischsterbens im Sommer 2022 alle sehr deutlich gespürt, wie stark die Regionen und Städte inzwischen miteinander verbunden sind.

Im Rahmen unserer Programme kommen wir mit vielen Menschen ins Gespräch und freuen uns immer wieder daran, wie vielseitig die Hintergründe und Geschichten der Reisenden im

Natalie Wasserman
Ewa Strózczyńska-Wille
Oliver Spatz

Kulturzug sind. Berliner/-innen und Brandenburger/-innen aus Spanien, Großbritannien, der Türkei oder Indien, Brelauer/-innen und Niederschlesier/-innen aus Belarus, der Ukraine oder den USA. „Was uns verbindet/Co nas łączy“ bringt Themen auf den Tisch, die uns alle betreffen. Nachbarn sind das Salz in der Suppe und Kunst und Kultur verleihen dem Leben die nötige Würze – in Konzerten, Lesungen, Performances, Workshops und Diskussionsrunden setzen wir uns bildlich gesprochen an einen Tisch und tun das, was eine gute Nachbarschaft ausmacht: Miteinander reden, weinen, lachen...auch mal streiten...und immer ein offenes Ohr haben. Das lässt sich besser gestalten, wenn man miteinander im Gespräch bleibt und weiß, wo man anknöpfen kann, wenn's mal nötig ist...die Kirschen in Nachbars Garten sind nicht immer süßer, aber sie schmecken auf jeden Fall besser, wenn man sie miteinander teilt!

An den Wänden des Zuges befinden sich Begriffe und visuelle Motive, die das grenzübergreifende Kulturzug-Team zum Thema „Was uns verbindet/Co nas łączy“ für die Reisenden zusammengestellt hat. Alle Informationen und Moderationen an Bord werden sowohl auf Deutsch als auch auf Polnisch kommuniziert – denn Zweisprachigkeit ist unser Leitmotiv. Aufgrund der wachsenden Anzahl internationaler Fahrgäste hat inzwischen auch die englische Sprache Einzug in die Kommunikation an Bord gehalten. Im Zentrum aber stehen die Sprachen der beiden Nachbarländer, die sich durch die Oder verbunden wissen.

Jede Sprache hat so ihre Eigenarten, um nicht zu sagen ihre Tücken. Während sich deutschsprachige Reisende im Kulturzug oft mit Ängsten ob des Konsonantensalats herumplagen, der sie vermeintlich in Wrocław erwarten wird, schlagen polnischsprachige Reisende die Hände über dem Kopf zusammen, wenn deutsche Wörter kein Ende zu haben scheinen.

Wer im grenzübergreifenden Austausch arbeitet, weiß wie enorm wichtig es ist, den ersten Sprachkontakt möglichst angenehm zu gestalten. Ohne Ängste und Blockaden hervorzurufen oder zu verstärken.

Dieses Ei des Kolumbus zu finden und unter die Fahrgäste zu bringen, ist seit den allerersten Fahrten das Ziel des Sprachprogramms „Polnisch Proviant – erste Sprachhappen für ein Wochenende in Wrocław / Niemiecki prowiant – pierwsze

hapsy językowe na weekend w Berlinie“. Über tausend Fahrgäste haben sich derart gestärkt schon auf den Weg ins Wochenende gemacht – und die strahlenden Augen auf der Rückfahrt sprechen jedes Mal für sich.

Ein weiterer wichtiger Baustein sind die jährlich mehrmals stattfindenden „Gespräche in Fahrt/Rozmowy w podróży“ Hier begegnen sich Politik, Kultur, Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft, Deutsche und Polen, um in der lockeren Atmosphäre des Kulturzuges und jenseits des Protokolls über aktuelle Themen zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen oder gemeinsam die Zukunft zu planen.

Die Vielfalt der Themen und Gedanken, über die im Rhythmus des rollenden Kulturzuges gesprochen wurde, reicht u.a. von der regionalen und infrastrukturellen Entwicklung des Schienenverkehrs über die intelligente Stadt oder den Stadtraum als Ort des Gedächtnisses. Auch Vertreter von Einrichtungen und Initiativen wie Stiftung Genshagen, NFM Wrocław, Haus O PENHEIM, Camaro Haus Berlin oder der Oder-Partnerschaft suchten gerne den Austausch mit unseren Fahrgästen und stellten ihre Wirkungsstätten vor. Der Kulturzug ermöglicht, virulente Themen und Anregungen aus dem deutsch-polnischen Alltag in die breite Öffentlichkeit zu tragen und viele Menschen während der Fahrt miteinzubeziehen.

In unserer diesjährigen 8. Saison stand hier die Lausitz im Fokus. Im Rahmen von „EP-Parlamentarier in der Lausitz – Europäische Kulturhauptstadt Perspektive“ fand diesmal das „Gespräch in Fahrt“ Hand in Hand mit einem Design-Workshop zum Thema „Modell-Region Lausitz“ statt und wurde vom Kulturzug Berlin-Wrocław in Zusammenarbeit mit dem MWFK Brandenburg – wie auch weiteren Partnern – entwickelt und am 07.07.2023 auf der Fahrt des Kulturzugs zwischen Berlin-Lichtenberg und Węgliniec realisiert. Das Motto lautete: "Was uns verbindet – Regionen machen Europa/To, co nas łączy – Europę tworzą regiony“.

Die Fahrt fand im Zeichen der nachbarschaftlichen Begegnung mitten in Europa statt, u.a. in der Region Lausitz, die sich aktuell in einem weichenstellenden Transformationsprozess befindet. Der Kulturwandel erfolgt von einem Bergbauzentrum hin zu einer Region, die im Zuge des Strukturwandels Raum für Innovationen und ein intensiveres grenzübergreifendes Zusammenwachsen bietet.

Aufgrund des großen Erfolgs wird der Workshop auch in der laufenden Saison weiterhin an Bord des Kulturzugs angeboten, denn er bietet nicht nur die Chance, das gemeinsame Gespräch in einem größeren Kreis zu vertiefen, sondern sich „hands on“ mit einer möglichen Stärkung und Förderung der Chancen und Potentiale der Lausitz zu beschäftigen. Ein Perspektivwechsel dient hier als Startimpuls. Nicht die wirtschaftliche Ausgangssituation steht im Vordergrund, sondern die Kultur als Motor und Spiegel aktueller Transformationsprozesse.

Ausgehend von der Ausgangsfrage: *Was tragen Kultur und Bildung zur Gestaltung einer lebendigen, lebenswerten Grenzregion im Zentrum Europas bei – und was brauchen Sie dafür?* – beschäftigen sich die Teilnehmenden mit folgenden konkreten

Fragen: *Wo wollen wir (mehr) kulturelle/gesellschaftliche/sprachliche Brücken bauen? Welche Kulturinseln gilt es zu stärken? Wo wollen wir in grenzübergreifende Projekte investieren? Wo könnten regionale Bildungshochburgen mit internationaler Strahlkraft entstehen?*

Es gilt, am Modell der Lausitz ein konstruktives Miteinander unserer Städte, Regionen und Zivilgesellschaften mitten in Europa zu gestalten. Hierfür werden Fahrgäste eingeladen, sich an dem Workshop zu beteiligen.

Dabei ist Sprache niemals eine Barriere. Deutsch und Polnisch sind hier unsere Begleiter. Alle Gespräche werden gedolmetscht und ermöglichen einen direkten, ungezwungenen Austausch. „Europas Sprache ist die Übersetzung“, so Umberto Eco. Die vielen Begegnungen im Kulturzug bestätigen das immer wieder aufs Neue, zeigen aber auch, für wie viele Menschen inzwischen beide Sprachen zum Alltag gehören. Auch das ist ein Weg nach Europa – und etwas, das uns verbindet.

Der Kulturzug Berlin-Wrocław ist ein Projekt der Kulturprojekte Berlin GmbH.

PL Odkąd Wrocław został ogłoszony „Europejską Stolicą Kultury“ w 2016 roku, Pociąg do kultury Berlin-Wrocław połączył oba miasta, a także miejsca, ludzi i regiony pomiędzy nimi. Z oferty skorzystało już ponad 100 tys. pasażerów, a program wzbogaciło ponad 150 podmiotów ze świata sztuki, kultury, polityki i społeczeństwa obywatelskiego.

Pociąg do kultury łączy nie tylko dwa spośród najbardziej ekscytujących miast w Europie, ale także tych, którzy wyruszają z szeroko otwartymi oczami, aby odkryć polsko-niemieckie pogranicze. Nuda podczas podróży do Wrocławia wykluczona. A to dzięki programowi kulturalnemu stworzonemu przez trzyosobowy zespół, który zaprasza do dialogu między artystami i podróżującymi, generacjami i regionami. Pociąg do kultury Berlin-Wrocław to inicjatywa spółki Kulturprojekte Berlin GmbH.

Mottem tegorocznego programu są słowa „Was uns verbindet / Co nas łączy“. Podczas około czteroipółgodzinnej podróży z Berlina do Wrocławia pasażerowie mogą przekonać się, jak blisko siebie leżą Brandenburgia i Dolny Śląsk – i to nie tylko pod względem geograficznym. Do 2022 roku trasa kolejowa biegła przez Cottbus, Forst, Żary, Żagań i Legnicę – w tym roku Pociąg do kultury jedzie przez Cottbus, Weißwasser i Bolestawiec.

Wszyscy stoimy przed tymi samymi wyzwaniem – niezależnie od tego, czy jest to rosyjska agresja przeciwko Ukrainie czy wyzwania związane z koniecznymi procesami transformacji w obliczu kryzysu klimatycznego: Jedziemy na tym samym wózku i nie traktujemy Odry jako czegoś, co nas dzieli, lecz jako coś, co nas coraz bardziej łączy – cykl „OderMenschen OderWasser/Woda. Ludzie. Świat nad Odrą“ podejmuje inicjatywy i dyskursy wokół ekosystemu Odry. Nie tylko w związku z zamknięciem granicy wiosną 2020, ale także w obliczu poważnego śnięcia ryb latem 2022 roku wszyscy bardzo wyraźnie odczuliśmy, jak silnie regiony i miasta są współcześnie ze sobą połączone.

W trakcie realizacji programów rozmawiamy w pociągu z wieloma ludźmi i zawsze się cieszymy, widząc, jak różnorodne są pochodzenie i historia podróżnych. Berlińczycy i Brandenburczycy z Hiszpanii, Wielkiej Brytanii, Turcji czy Indii, wrocławianie i Dolnoślązacy z Białorusi, Ukrainy czy USA. „Was uns verbindet / Co nas łączy“ porusza tematy, które dotyczą nas wszystkich. Sąsiedzi są nam potrzebni prawie jak sól, a sztuka i kultura dodają życiu smaku i ostrości: Mówiąc obrazowo – podczas koncertów, spotkań z literaturą, performansów, warsztatów i dyskusji siadamy do stołu i robimy to, co buduje dobre sąsiedztwo: A zatem rozmawiamy ze sobą, płacemy, śmiejemy się... czasem kłócimy... i zawsze staramy się wzajemnie słuchać. Łatwiej to robić, jeśli kontynuujemy rozmowę i wiemy, gdzie ją w razie potrzeby przerwać... czereśnie w ogrodzie sąsiada nie zawsze są słodsze, ale z pewnością smakują lepiej, gdy się nimi dzielimy!

Na ścianach transgranicznego pociągu widoczne są pojęcia i motywy wizualne, które dla podróżnych przygotował nasz zespół. Ich tematem jest pytanie „Was uns verbindet / Co nas łączy“. Wszystkie informacje i prezentacje są przekazywane zarówno w języku niemieckim, jak i polskim – ponieważ dwujęzyczność jest naszym motywem przewodnim. Ze względu na rosnącą liczbę pasażerów z zagranicy język angielski również znalazł się w naszej komunikacji. Skupiamy się jednak na językach dwóch sąsiadujących ze sobą krajów, które łączy Odra.

Każdy język ma swoje osobliwości, nie mówiąc już o pułapkach. Podczas gdy niemieckojęzyczni podróżni w Pociągu do kultury często zmagają się z fonetycznymi obawami przed nagromadzeniem spółgłosek, które rzekomo oczekuje ich we Wrocławiu, polskojęzyczni podróżni załamują ręce, gdy niemieckie słowa wydają się nie mieć końca. Każdy, kto pracuje w wymianie transgranicznej, wie, jak niezwykle ważne jest, aby pierwszy kontakt językowy był tak przyjemny, jak to tylko możliwe – bez wywoływania lub wzmacniania obaw i blokad.

Znalezienie rozwiązania i dostarczenie go pasażerom już na pierwszych wyjazdach było celem programu językowego „Polnisch Proviant – erste Sprachhappen für ein Wochenende in Wrocław / Niemiecki prowiant – pierwsze hapsy językowe na weekend w Berlinie“. Już ponad tysiąc pasażerów posiliło się w ten sposób na weekendową drogę – a śmiejące się oczy w drodze powrotnej za każdym razem mówią same za siebie.

Kolejnym ważnym elementem są „Gespräche in Fahrt / Rozmowy w podróży“, które odbywają się kilka razy w roku i gromadzą polityków, ludzi kultury, przedstawicieli społeczeństwa obywatelskiego, Niemców i Polaków, aby rozmawiać o bieżących sprawach, dzielić się doświadczeniami i wspólnie planować przyszłość. A to wszystko w swobodnej atmosferze Pociągu do kultury i poza protokołem.

Różnorodność tematów i pomysłów – omawianych w rytmie toczącego się po szynach Pociągu do kultury – sięgała m.in. od regionalnego i infrastrukturalnego rozwoju transportu kolejowego po inteligentne miasto lub przestrzeń miejską jako miejsce pamięci. Przedstawiciele organizacji i inicjatyw, takich jak Fundacja Genshagen, NFM Wrocław, Haus O PENHEIM, Camaro Haus Berlin i Oder-Partnerschaft również chętnie

angażowali się w dialog z naszymi pasażerami i prezentowali swoje placówki. Pociąg do kultury umożliwia przybliżenie szerokiej publiczności ważkich tematów i sugestii dotyczących polsko-niemieckiej codzienności i włączenie wielu osób do rozmowy w trakcie podróży.

W tegorocznym 8. sezonie w centrum uwagi znalazły się Łużyce. Tym razem przy omawianiu zagadnienia „Parlamentarzyści PE na Łużycach – perspektywa Europejskiej Stolicy Kultury“ „Rozmowa w drodze“ szła w parze z warsztatami na temat „Modelowego Regionu Łużyce“. Rozmowę opracował Pociąg do kultury Berlin-Wrocław we współpracy z Ministerstwem Nauki i Kultury Brandenburgii oraz innymi partnerami. Dyskusję zrealizowano 7 lipca 2023 r. na trasie Pociągu do kultury między Berlinem-Lichtenbergiem a Węgliniecem. Motto programu brzmiało: „Was uns verbindet – Regionen machen Europa / To, co nas łączy – Europę tworzą regiony“.

Podróż odbyła się pod hasłem sąsiedzkich spotkań w sercu Europy na Łużycach, które przechodzą obecnie przełomowy proces transformacji. Zmiana kulturowa prowadzi od ośrodka górniczego do regionu, który w trakcie zmian strukturalnych oferuje przestrzeń dla innowacji i bardziej intensywnej integracji transgranicznej.

Z uwagi na odniesiony sukces warsztaty będą kontynuowane w bieżącym sezonie, gdyż Pociąg do kultury oferuje nie tylko możliwość pogłębienia wspólnego dialogu w szerszym gronie, ale także zajęcia się „z zakasanyimi rękawami“ możliwym wzmocnieniem i promocją potencjału Łużyc. Zmiana perspektywy służy tu za impuls wyjściowy. Nie skupiamy się na początkowej sytuacji gospodarczej, ale na kulturze jako sile napędowej i jako zwierciadło obecnych procesów transformacyjnych.

Wychodząc od początkowego pytania: *Co kultura i edukacja wnoszą do kształtowania tętniącego życiem regionu przygranicznego w centrum Europy – i czego Państwo potrzebują, aby to urzeczywistnić?* – uczestnicy zajmą się następującymi szczegółowymi pytaniami: *Gdzie chcemy budować (więcej) mostów kulturowych / społecznych / językowych? Które wyspy kulturowe należy wzmocnić? Gdzie chcemy inwestować w projekty transgraniczne? Gdzie można stworzyć regionalne ośrodki edukacyjne o międzynarodowym zasięgu?*

Chodzi więc o wykorzystanie Łużyc jako modelu konstruktywnej współpracy między naszymi miastami, regionami i społecznościami obywatelskimi w sercu Europy. To właśnie dlatego zapraszamy pasażerów do wzięcia udziału w warsztatach.

Język nigdy nie jest barierą. Niemiecki i polski są tutaj naszymi towarzyszami. Wszystkie rozmowy są tłumaczone i umożliwiają bezpośrednią, niewymuszoną wymianę. „Językiem Europy jest przekład“ – powiedział Umberto Eco. Liczne spotkania w Pociągu do kultury potwierdzają to wciąż na nowo, ale także pokazują, jak wiele osób używa obu języków na co dzień. To także droga do Europy – i coś, co nas łączy.

Pociąg do kultury jest inicjatywą Kulturprojekte Berlin GmbH.

POLEN AN DER SPREE – EIN BLOG ÜBER POLNISCHE KULTUR IN BERLIN POLSKA NAD S(z)PREWĄ – BLOG O KULTURZE POLSKIEJ W BERLINIE

<https://blogs.hu-berlin.de/pisanie/>

DE Ursprünglich war es ein namenloses Projekt. Für unsere Studentengruppe des Berliner Slawistik-Instituts und der Humboldt-Universität hieß es im Sommersemester 2023, einen Polnischkurs auf B2-Niveau zu absolvieren. Das von unserem Dozenten Jan Conrad unterrichtete Modul umfasste zwei Teile, von denen einer auf dem sogenannten „Diskussions- und Schreibkurs Polnisch“-Projekt basierte.

Zu Semesterbeginn führten wir eine Umfrage durch. Dabei ging es darum, ein angemessenes Format für unser Projekt zu entdecken. Die Auswahlmöglichkeiten reichten von der Erstellung eines Kurzfilms über die Vorbereitung einer öffentlichen Rede bis hin zum Schreiben eines anspruchsvollen Textes. Die Mehrheit entschied sich für einen Blog, für den bereits eine Plattform auf der Website der Universität zur Verfügung stand. Aus diesem Grund beschlossen wir das während der Pandemie ins Leben gerufene Schreibprojekt mit dem Namen */pisanie* na blogfarmie fortzusetzen. Gleichzeitig wollten wir diesem Projekt eine gewisse „Identität“ verleihen – und so wurde der Blog „Polska nad S(z)prewą“ geboren.

Die Ausgangsfrage steht ganz oben auf der Website: „Wie viel Polen steckt in Berlin?“. Darauf würde man spontan antworten: „sehr viel“, denn Polen liegt geografisch in der Nähe der deutschen Hauptstadt. Außerdem zeigen die Statistiken, dass die polnischen Berliner in den letzten Jahren eine der am schnellsten wachsenden ethnischen Gruppen sind, die eine beträchtliche Größe hat und daher – aus unserer Sicht besonders relevant – von kultureller Bedeutung ist. Die gestellte Frage „Wie viel Polen steckt in Berlin?“ kann eigentlich mit den Worten umschrieben werden: „Wie viel polnische Kultur gibt es in der deutschen Hauptstadt?“. Allerdings wird die Antwort auf eine so formulierte Frage komplexer. Im Laufe des Semesters versuchten wir sie zu finden, indem wir selbst eigene Artikel schrieben. Nachdem wir die Texte im Unterricht eingehend analysiert hatten, veröffentlichten wir unsere Beiträge systematisch auf dem Blog. Der ausführlichste Beitrag wurde in zwei Teile aufgeteilt. Hierbei handelt es sich um ein Interview mit Paulina, einer Studentin aus Zielona Góra,

Simone Aglan-Buttazzi
Viktoryia Böhm
Mihaela Chirpanlieva
Julia Syrocki

die auf die große Anziehungskraft der deutschen Hauptstadt hinweist. Sie spricht auch über die Unterschiede, die sich im Alltag hier im Vergleich zu ihrer polnischen Heimat ergeben. Polen ist im Ausland wegen seines allgemein bekannten, dramatischen Schicksals schon immer ein lebendiges Thema gewesen. Aber wenn zwei Elemente zusammenstoßen – die polnische Seele und die „Berliner Schnauze“ – kann es an Überraschungen nicht mangeln.

Unsere „Recherche“ führte uns in viele polnische Lebensmitteläden. Wir machten uns auch auf die Suche nach polnischen (Papier-)Büchern. Der Bücherschrank in unserem Institut mit seinem schwindelerregenden Gewirr von slawischen Sprachen und gestapelten Bänden ist ein kleiner Schatz, der den Bestand der Universitätsbibliothek ergänzt. Möchte man nämlich in Berlin Bücher auf Polnisch finden (ohne sie online zu bestellen), stößt man auf erhebliche Schwierigkeiten. Im Rahmen unseres Blogs haben wir daher zumindest zwei Buchhandlungen mit einem soliden Angebot an polnischen Büchern besucht. Was für eine Erleichterung!

Wesentlich besser sieht es beim Thema Kino aus. Das einwöchige Festival FilmPolska, das jedes Jahr in Berlin stattfindet, ist eine unglaubliche Gelegenheit, sich über die wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Laufenden zu halten, die oft an der Filmschule in Łódź entstanden sind. Kein anderes Festival auf der ganzen Welt (abgesehen von denen in Polen) bietet einen so breiten Überblick über den polnischen Film. Natürlich ist Berlin ein Teil der Geschichte des polnischen Kinos, seit Andrzej Żuławski beschloss, seinen unvergesslichen Film „Possession“ (auf Polnisch: „Opętanie“) von 1981 hier zu drehen. In unserem Blog schreiben wir über all das. Film, Literatur, Küche, Alltagsleben, aber auch Kirchen und Gedenkstätten für die Antifaschisten des Zweiten Weltkriegs – all diese polnischen Signale machen die deutsche Stadt zu einer Art zweiter Hauptstadt der Polnischen Republik.

Unser kleines Online-Projekt mit Graphiken von Viktoryia Böhm ist zweifellos ein Tropfen im Ozean dessen, was über

das polnische Berlin geschrieben werden könnte. Es zeigt aber, wie sehr die Polen hier präsent sind, ebenso wie die polnische Geschichte und Kultur – sowohl die vergangene als auch die aufkommende.

Das Sommersemester ist vorbei. Doch wir wünschen uns, dass dieser digitale Raum voller Sehnsucht nach Polen weiterhin durch neue Texte und Weltbilder bereichert wird. Wir möchten, dass „Polska nad S(z)prewą“ auch weiterhin Orte wie Warschau, Danzig, Lublin, Krakau erreicht und auch alle anderen Städte aus denen Polen und Polinnen kommen, die kreativ zum kulturellen Reichtum Berlins beitragen.

PL Początkowo był to projekt bez nazwy. Dla naszej studenckiej grupy z berlińskiego Instytutu Sławiastyki i Hungarystyki Uniwersytetu Humboldtów semestr letni 2023 oznaczał zaliczenie kursu polskiego na poziomie B2. Moduł prowadzony przez naszego lektora Jana Conrada składał się z dwóch części, z których jedna była oparta na projekcie „Diskussions- und Schreibkurs Polnisch”.

Na początku semestru przeprowadziliśmy ankietę. Jej celem było znalezienie formatu odpowiedniego dla naszego projektu. Opcjami do wyboru było: zrobienie filmu krótkometrażowego, przygotowanie publicznego wystąpienia lub napisanie ambitnego tekstu. Większość z nas wybrała blog, dla którego istniała już platforma na stronie internetowej uniwersytetu. Właśnie z tego powodu zdecydowaliśmy się na kontynuację projektu pisarskiego stworzonego podczas pandemii i nazwanego po prostu /pisanie na blogfarmie. Jendocześnie chcieliśmy nadać projektowi pewną „tożsamość” – i tak narodził się blog „Polska nad S(z)prewą”.

Podstawowe pytanie jest widoczne już na samej górze strony internetowej: „Ile Polski jest w Berlinie?”. Spontaniczna odpowiedź brzmiałaby: „dużo”, ponieważ Polska geograficznie leży blisko stolicy Niemiec. Co więcej statystyki pokazują, że w ostatnich latach polscy berlińczycy stanowią jedną z najszybciej rosnących grup etnicznych, znaczącą pod względem wielkości, a zatem – co ciekawe z naszego punktu widzenia – ważną kulturowo. Postawione pytanie „Ile Polski jest w Berlinie?” można tak naprawdę sformułować słowami: „Ile polskiej kultury jest w stolicy Niemiec?”. Jednakże na tak sformułowane pytanie odpowiedź staje się bardziej złożona. Próbowaliśmy ją

znaleźć, pisząc własne artykuły w trakcie semestru. Nasze wypowiedzi publikowaliśmy systematycznie na blogu po dogłębnej analizie tekstów na zajęciach. Najdłuższy z nich został podzielony na dwie części. Jest to wywiad ze studentką z Zielonej Góry, Pauliną, która wskazuje na atrakcyjną siłę przyciągania niemieckiej stolicy. Mówi też o różnicach pojawiających się w tutejszym codziennym życiu w porównaniu z jej polskim *Heimatem*. Polska za granicą zawsze była żywym tematem z powodu ogólnie znanych, dramatycznych losów. Lecz gdy spotykają się dwa żywioły – polska dusza i berliński „pysk” – nie może zabraknąć niespodzianek.

Nasze „badawcze” śledztwo zaprowadziło nas do wielu polskich sklepów spożywczych. Wyruszyliśmy także na poszukiwanie polskich (papierowych) książek. Bookcrossingowa szafa w naszym instytucie z zawrotną plątaniną słowiańskich języków i tomów ułożonych na stos, jest małym skarbem uzupełniającym zasoby biblioteki uniwersyteckiej. A to dlatego, że chcąc znaleźć w Berlinie książki w języku polskim (bez zamawiania ich w Internecie), trafia się na niemałe trudności. Na potrzeby naszego bloga odwiedziliśmy zatem co najmniej dwie księgarnie z solidną ofertą książek po polsku. Co za ulga!

Dużo lepiej wygląda sytuacja z kinem. Tydzień festiwalu FilmPolska, organizowanego co roku w Berlinie, to niebywała okazja do śledzenia najważniejszych nowości filmowych, często wymyślanych w łódzkiej szkole filmowej. Żaden inny festiwal na świecie (poza tymi odbywającymi się w Polsce) nie oferuje tak szerokiego przeglądu polskich filmów. Berlin jest oczywiście częścią historii polskiego kina, odkąd Andrzej Żuławski zdecydował się nakręcić tu swój niezapomniany obraz „Opętanie” (ang. „Possession”) z 1981 roku. O tym wszystkim piszemy na naszym blogu. Film, literatura, kuchnia, codzienność, ale też kościoły i pomniki antyfaszystów z czasów II wojny światowej – te wszystkie polskojęzyczne sygnały czynią z niemieckiego miasta swoistą drugą stolicę Rzeczypospolitej.

Nasz mały internetowy projekt z ilustracjami Viktorii Böhm jest bez wątpienia kroplą w morzu tego, co można by napisać o polskim Berlinie. Pokazuje on jednak, jak bardzo Polacy są tu obecni – a wraz z nimi polska historia i kultura, ta miniona oraz ta, która dopiero się staje.

Semestr letni już się skończył. Chcielibyśmy jednak, aby ta cyfrowa przestrzeń pełna tęsknoty za Polską nadal wzbogacała się o nowe teksty i światopoglądy. Naszym życzeniem jest, aby „Polska nad S(z)prewą” dalej docierała do Warszawy, Gdańska, Lublina, Krakowa... Dotyczy to wszystkich innych miast, z których pochodzą Polacy i Polki w kreatywny sposób współtworzący kulturowe bogactwo Berlina.



Von links / od lewej: Viktoriya Böhm, Simone Aglan-Buttazzi, Julia Syrocki, Mihaela Chirpanlieva
Foto: Polska nad S(z)prewą

Methoden / Metody

TRANSLANGUAGING: (MEHR-)SPRACHLICHE PRAXIS IN IHREN BEDINGTHEITEN UND MÖGLICHKEITEN BEOBACHTEN, REFLEKTIEREN UND ERWEITERN

TRANSLANGUAGING: OBSERWOWAĆ, PODDAWAĆ REFLEKSJI I POSZERZAĆ PRAKTYKĘ (WIELO-)JĘZYKOWĄ Z JEJ OGRANICZENIAMI I MOŻLIWOŚCIAMI

DE PAUSENSPRACHE DEUTSCH?

Schulhöfe in Deutschland werden eigentlich selten Gegenstand öffentlicher Debatten. Man könnte darüber sprechen, ob sie für Schüler/-innen genügend Erholungswert besitzen oder ob sie zur Bewegung an der frischen Luft oder zu sozialem Austausch in den Schulpausen einladen – stattdessen werden jedoch die sprachlichen Praktiken der Schüler/-innen auf dem Schulhof immer wieder Gegenstand hitziger öffentlicher Auseinandersetzungen. Zuletzt sorgte ein Vorstoß der neu gewählten Landesregierung Niederösterreichs¹, Deutsch als Pausensprache verankern zu wollen (Fohringer), für Widerstand bei Schulleitungen und Sprach- und Bildungswissenschaftler/-innen (Netzwerk Sprachenrecht und ÖDaF 2023), aber auch für ‚Interesse‘ im österreichischen Bildungsministerium und für die Gunst zahlreicher Wähler/-innen. Aber auch in Deutschland ist die Diskussion nicht unbekannt. Dies zeigt etwa der Band „Deutschpflicht auf dem Schulhof?“ von (Wiese et al. 2020) oder der durch einen SPIEGEL-Artikel bekanntgewordene Fall einer Grundschülerin, die nach einem Pausengespräch eine Strafarbeit zum Thema „Warum wir in der Schule Deutsch sprechen!“ verfassen musste – was später als rechtswidrig verurteilt wurde (Unterberg 2022).

DIE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT EINER EINHEITLICHEN SCHULSPRACHE

Die verbreitete Praxis, das Sprechen von Schüler/-innen auf die deutsche Sprache einschränken zu wollen, betrifft aber nicht nur das Sprechen auf dem Schulhof, sondern war auch lange Zeit tief in öffentlichen und pädagogischen Normalitätsvorstellungen über das Unterrichten in deutschen Schulen verankert. Ingrid Gogolin benannte dies mit dem Terminus des „monolingualen Habitus“ (Gogolin 1994). Damit ist ein Selbstverständnis deutscher Bildungsinstitutionen ausgedrückt, in dem Schule als Sozialisationsinstanz für den als einsprachig deutschsprachig gedachten Nationalstaat fungiert. Eng damit verknüpft ist die vielfach analysierte Tatsache, dass sich Schule seit Jahrzehnten nur widerwillig auf Flucht- und Migrationsbewegungen sowie transnationale Bildungsbiographien einstellt (Karakasoğlu et al. 2019). Die notwendige Kritik daran ist allerdings zu ergänzen um den Hinweis darauf, dass diese Einsprachigkeit im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert überhaupt erst hergestellt wurde: durch harte Gesetze gegen sprachliche und ethnische Minderheiten in Deutschland, darunter insbesondere gegen die polnischsprachigen und sorbischsprachigen Minderheiten und

¹ Eine Mitte-Rechts-Koalition der bürgerlich-konservativen ÖVP und der in Österreich breit unterstützten rechten FPÖ.

gegen Romnja und Sintizze (Krüger-Potratz 2019). Diese Kinder wurden von der Schulpflicht ausgeschlossen und erhielten Plätze in der Grundschule nur, wenn solche noch frei waren (dies., S. 389). Außerdem wurde in pädagogischen Zeitschriften gegen polnisch-deutsch-bilinguale Grundschulen gehetzt und Lehrer/-innenseminare für sogenannte utraquistische (bilinguale) Schulen wurden geschlossen (Krüger-Potratz 2013, S. 190–191). In einem umfassenden Prozess der „Nationalisierung von Sprache“ (dies., S. 188) wurde der Gebrauch der deutschen Sprache zum Ausweis nationaler Zugehörigkeit und nationaler Loyalität und die Schule zur Institution, die dieses nationale Loyalitätsgefühl sicherstellen sollte. Dieser Zusammenhang wurde im Nationalsozialismus verstärkt (Hutton 2005) und wirkt bis heute nach (El-Tayeb 2016). Mit dem weiterhin anhaltenden Selbstverständnis von Schulen als in erster Linie deutschsprachigen Institutionen geht, so Gogolin 2017, ein „Vergessen“ des Entstehungszusammenhangs dieses Selbstverständnisses und seiner politischen Geschichte einher.

MEHRSPRACHIGKEIT IM UNTERRICHT ALS KOMPLEXE PÄDAGOGISCHE AUFGABE

In den letzten Jahrzehnten ist im erziehungswissenschaftlichen Diskurs und in der pädagogischen Praxis vieler Lehrkräfte allerdings ein breites Bemühen wahrzunehmen, diesem monolingualen Selbstverständnis etwas entgegenzusetzen. Angesichts der Diskrepanz zwischen der faktischen individuellen Mehrsprachigkeit der Schüler/-innen und gleichzeitig fehlender institutioneller Mehrsprachigkeit wünschen sich viele Lehrkräfte Fortbildungen zu der Frage, wie sie mit der Mehrsprachigkeit ihrer Schüler/-innen ressourcenorientiert umgehen können. Die Frage des schulinstitutionellen und pädagogischen Umgangs mit Mehrsprachigkeit ist sehr komplex und geht weit über Fragen der Didaktik hinaus: Aufgrund der gesellschaftlichen Sprachenhierarchie (Knappik und Ayten 2020) und der vielfältigen mit Sprache(n) verbundenen Rassismuserfahrungen von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Pädagog/-innen, die sich unter anderem in Sprachgeboten und Sprachverboten äußern (Ayten und Hägi-Mead i.E.; Dirim 2010), kann für Schüler/-innen der Einsatz ihres gesamten Sprachrepertoires

im Unterricht mit Gefühlen der Scham und mit Prozessen des Anders-Gemacht-Werdens („Othering“, s. Dirim und Heine mann 2016) verbunden sein. Die Interviewstudie von Uçan (2022) hat zum Ergebnis, dass viele Eltern mehrsprachige Bildung als familiales Erziehungsziel betrachten und von Kindergarten und Schule erwarten, dass sie in erster Linie die deutsche Sprache vermitteln, und Interviewstudien und Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zeigen, dass diese die gesellschaftliche Sprachenhierarchie verinnerlicht haben und lebensweltliche Mehrsprachigkeit als Bildungsrisiko und nicht als Bildungschance betrachten, was auch ihre Selbstkonzepte beeinflusst (Bjegač 2020; Pokitsch 2022). Hinzu kommt, dass es auch bei einer positiven Haltung gegenüber Mehrsprachigkeit auf Seiten der Lehrkräfte schwierig ist, diese in pädagogische Konzepte zu übersetzen, die an der sprachlichen Praxis lebensweltlich mehrsprachiger Schüler/-innen anknüpfen (Terhart und Dewitz 2018). In den letzten Jahren hat ein sprachpädagogisches Konzept an Bekanntheit gewonnen, das versucht, dieser Komplexität gerecht zu werden: das Translanguaging (García und Wei 2014; Gantefort 2020).

TRANSLANGUAGING ALS PÄDAGOGISCHES KONZEPT

Im Kern des pädagogischen Konzepts Translanguaging steht ein Verständnis von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit, das die tatsächlichen sprachlichen Praktiken mehrsprachiger Heranwachsender zum Ausgangspunkt der pädagogischen Praxis macht. In sprachwissenschaftlichen Beschreibungen dieser Praxis wird seit längerem darauf hingewiesen, dass translinguale Praktiken hierfür typisch sind: also das Nutzen des gesamten sprachlichen Repertoires – je nachdem, mit welchen Sprachkenntnissen beim Gegenüber gerechnet werden kann (Panagiotopoulou 2019). Diese Fähigkeit wird als Multikompetenz bezeichnet (Cook 1992; Wei 2018) und weist auf ein hoch entwickeltes Maß an metasprachlicher Bewusstheit hin: Kinder sind zunehmend in der Lage, flexibel und fluide aus den linguistischen Mitteln ihrer Repertoires zu wählen und dabei sowohl die kommunikativen Erfordernisse einer Situation als auch die gewünschten stilistischen Nuancen zu berücksichtigen.

Das Konzept des Translanguaging versucht nun, diese Multikompetenz für den Unterricht zu nutzen und sie zu fördern, anstatt sie zu vermeiden. Bei der konkreten Umsetzung wird danach unterschieden, ob die Initiative für das Translanguaging von den Schüler/-innen ausgeht (schüler/-innen-initiiert) oder von Pädagog/-innen (lehrenden-initiiert). Schüler/-innen-initiiertes Translanguaging bedeutet für Lehrkräfte in erster Linie eins: zuzulassen, dass Schüler/-innen in Arbeitsprozessen auf ihr gesamtes Repertoire zurückgreifen können und sich dabei darauf einzulassen, temporär nicht alles verstehen zu können, was Schüler/-innen sagen. Ein Beispiel dafür wäre ein Plenumsgespräch, in dem Schüler/-innen jederzeit auch sprachliche Mittel verwenden können, die nicht zwingend alle verstehen, aber zumindest eine andere Person. Diese kann dann in Ko-Konstruktion mit der zuerst sprechenden Person eine Aussage produzieren, die schließlich in einer für alle verständlichen Variante vorliegt. Oder aber ein/e Schüler/-in probiert eine Aussage zuerst mit den Mitteln, in denen es am besten geht, und probiert danach selbst eine Übersetzung. Ein solches ko-konstruktives, translinguales Unterrichtsgespräch ermöglicht es auch Schüler/-innen, die noch am Beginn des Aneignungsprozesses einer gemeinsam geteilten Sprache stehen, sich in das Gespräch einzubringen.

Lehrenden-initiiertes Translanguaging kann von der Bereitstellung von Arbeitsaufträgen und Texten in mehreren Sprachen bis hin zum Einsatz eigener Mehrsprachigkeit im Unterricht reichen. In jedem Fall ist es notwendig, als Lehrperson den gesellschaftlichen und schulinstitutionellen Kontext zu beachten, in dem Schüler/-innen bisher ihr Spracherleben (Busch 2013) und ihr sprachliches Selbstkonzept entwickelt haben. Entsprechend des Translanguaging-Grundsatzes, von den tatsächlichen Praktiken der Schüler/-innen auszugehen, ist es daher empfehlenswert, als Pädagog/-in zunächst zu beobachten, was Schüler/-innen sprachlich tun und wie sie dabei ihre Repertoires einsetzen. Ausgehend davon kann mit Schüler/-innen besprochen werden, welche sprachlichen Praktiken in welchen Arbeitsphasen ausprobiert werden können, und wie die Klassengemeinschaft mit dem Phänomen des „Nicht:Verstehens“ (Ayten und Knappik i.E.) umgehen möchte. Ein beobachtendes und reflektierendes Vorgehen der

Schüler/-innen selbst in Bezug auf die Möglichkeiten der Sprach(en)verwendung, z.B. in Gruppenarbeiten, kann ein eigenes Lernziel sein. Ein solches Lernziel ermöglicht es Schüler/-innen, eine Metaebene zu erarbeiten, auf der sie ihr sprachliches Handeln reflektieren und verhandeln können.

Ziel von Translanguaging ist es, dass alle Schüler/-innen ihre „ways of knowing“ (García et al. 2021, S. 221) einbringen können: Sowohl in Bezug auf das Wissen von ihnen selbst und ihren Bezugspersonen, das in Form eines bestimmten Wortschatzes und bestimmter Textmuster in ihrem Sprachrepertoire abgespeichert sein kann, als auch in Bezug auf ihr metasprachliches Wissen über den flexiblen Einsatz ihres gesamten Repertoires und das Abstimmen dieses Einsatzes auf die kommunikativen Erfordernisse der Situation. Als übergeordnetes Ziel kann die Etablierung einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens (Dlugaj und Fürstenau 2019) benannt werden. Daher sollte Translanguaging als pädagogisches Konzept von der gesamten Schule getragen und in einen Prozess der Auseinandersetzung mit Linguizismus auf verschiedenen gesellschaftlichen und institutionellen Ebenen eingebettet sein.

PL JĘZYK NIEMIECKI PODCZAS SZKOLNYCH PRZERW?

Boiska szkolne w Niemczech właściwie rzadko są obiektem publicznej dyskusji. Można by dyskutować o tym, czy mają one wystarczającą wartość rekreacyjną dla uczniów, czy zachęcają do ćwiczeń na świeżym powietrzu lub do nawiązywania kontaktów z rówieśnikami podczas przerw w nauce, ale zamiast tego przedmiotem gorących debat publicznych raz po raz stają się praktyki językowe uczniów na podwórku szkolnym. Ostatnia propozycja nowo wybranego rządu Dolnej Austrii¹, dotycząca ustanowienia języka niemieckiego jako obowiązkowego na przerwach (Fohringer) wywołała sprzeciw wśród dyrekcji szkół, językoznawców i badaczy edukacji (Netzwerk

Sprachenrecht und ÖDaF 2023), ale także „zainteresowanie” austriackiego Ministerstwa Edukacji i przychyłność licznych wyborców. Jednak dyskusja na ten temat nie jest czymś nowym także w Niemczech. Świadczy o tym np. publikacja „Język niemiecki jako przedmiot obowiązkowy na szkolnym podwórku?” autorstwa H. Wiese i in. (2020) lub artykuł opublikowany w niemieckim tygodniku „Der Spiegel”, w którym został opisany przypadek uczennicy szkoły podstawowej, która po rozmowie na przerwie musiała napisać za karę pracę na temat „Dlaczego w szkole mówimy po niemiecku!”. Zostało to później potępione jako sprzeczne z prawem (Unterberg 2022).

OCZYWISTOŚĆ JEDNOLITEGO JĘZYKA SZKOLNEGO

Powszechna praktyka polegająca na ograniczaniu wypowiedzi uczniów do języka niemieckiego nie dotyczy tylko rozmów na szkolnym boisku. Przez długi czas była głęboko zakotwiczona w publicznych i pedagogicznych wyobrażeniach o normalności nauczania w niemieckich szkołach. Ingrid Gogolin określiła to terminem „habitus monolingwalny” (Gogolin 1994). Wyraża to samopostzewanie niemieckich instytucji edukacyjnych. W ich wyobrażeniu szkoła funkcjonuje jako instancja socjalizacyjna dla państwa narodowego, pojmowanego jako jedno-, czyli niemieckojęzyczne. Ścisłe z tym związany jest wielokrotnie analizowany fakt, że szkoła od dziesięcioleci niechętnie dostosowuje się do ruchów uchodźczych i migracyjnych oraz transnarodowych biografii edukacyjnych (Karakasoğlu i in. 2019). Niezbędną krytykę tego stanu rzeczy należy jednak uzupełnić o wskazanie, że owa jednojęzyczność została ustanowiona dopiero na przełomie XIX i XX wieku poprzez surowe ustawy wymierzone w mniejszości językowe i etniczne w Niemczech, w tym zwłaszcza w mniejszość polskojęzyczną i serbołużyczką oraz grupy etniczne Romów i Sinty (Krüger-Potratz 2019). Ich dzieci nie mogły realizować obowiązku szkolnego, a do szkoły podstawowej uczęszczały tylko wtedy, gdy były jeszcze wolne miejsca (ibid., s. 389). Ponadto w czasopiśmie pedagogicznych pojawiały się wyrazy sprzeciwu wobec polsko-niemieckich dwujęzycznych szkół podstawowych, a seminaria nauczycielskie dla tzw. szkół utrakwistycznych (dwujęzycznych) zоста-

ły zamknięte (Krüger-Potratz 2013, s. 190–191). W kompleksowym procesie „nacionalizacji języka” (ibid., s. 188) używanie języka niemieckiego stało się oznaką przynależności narodowej i lojalności, a szkoła stała się instytucją, która miała zapewnić to poczucie lojalności. Powyższe powiązanie zostało wzmocnione w czasach narodowego socjalizmu (Hutton 2005) i do dziś od-ciska swoje piętno (El-Tayeb 2016). Zdaniem Gogolin (2017) utrzymującym się samopostzeowaniu szkół jako instytucji przede wszystkim niemieckojęzycznych towarzyszy „zapominanie” o kontekście genezy tego zjawiska i jego politycznej historii.

WIELOJĘZYCZNOŚĆ W KLASIE JAKO ZŁOŻONE WYZWANIE PEDAGOGICZNE

W ostatnich dziesięcioleciach w dyskursie edukacyjnym i w praktyce pedagogicznej wielu nauczycieli podjęło jednak szeroko zakrojone działania mające na celu przeciwdziałanie temu monolingwalnemu wyobrażeniu własnego środowiska. W obliczu rozbieżności między faktyczną, indywidualną wielojęzycznością uczniów a jednoczesnym brakiem wielojęzyczności instytucjonalnej, wielu nauczycieli chciałoby się doksztąpić w kwestii tego, jak mogą w sposób zorientowany na zasoby radzić sobie z wielojęzycznością swoich uczniów. Pytanie, jak sprostać temu w instytucjach szkolnych i pedagogice, jest bardzo złożone i wykracza daleko poza kwestie dydaktyki.

¹ Centroprawicowa koalicja mieszczkańsko-konserwatywnej ÖVP i prawicowej FPÖ, która cieszy się szerokim poparciem w Austrii.

Ze względu na społeczną hierarchię języków (Knappik/Ayten 2020) oraz wielorakie doświadczenia rasizmu związanego z językiem (językami) wśród dzieci, młodzieży, rodziców i wychowawców, wyrażającego się m.in. w zakazach i nakazach językowych (Ayten/Hägi-Mead w druku; Dirim 2010), dla uczniów korzystanie z całego repertuaru językowego w klasie może wiązać się z poczuciem wstydu i z procesami konstruowania inności („othering”, zob. Dirim/Heinemann 2016). Badanie ankietowe przeprowadzone przez Uçan (2022) wykazało, że wielu rodziców uważa edukację wielojęzyczną za cel wychowawczy dla rodziny i oczekuje, że przedszkole i szkoła będą uczyć przede wszystkim języka niemieckiego. Z kolei badania ankietowe i dyskusje grupowe z młodymi ludźmi pokazują, że zinternalizowali oni społeczną hierarchię językową i uważają wielojęzyczność w przestrzeni społecznej za ryzyko edukacyjne, a nie za szansę, co wpływa również na ich samoświadomość (Bjegač 2020, Pokitsch; 2022). Ponadto, nawet jeśli nauczyciele mają pozytywny stosunek do wielojęzyczności, trudno jest przełożyć to na koncepcje pedagogiczne, które nawiązywałyby do praktyki językowej wielojęzycznych uczniów z całego świata (Terhart/Dewitz 2018). W ostatnich latach zyskała na znaczeniu koncepcja pedagogiki językowej, która próbuje sprostać tej złożoności: translanguaging (międzyjęzykowość, García/Wei 2014; Gantefort 2020).

TRANSLANGUAGING JAKO KONCEPCJA PEDAGOGICZNA

U podstaw translanguagingu jako koncepcji pedagogicznej leży takie rozumienie języka (języków) i wielojęzyczności, które za punkt wyjścia praktyki pedagogicznej przyjmuje rzeczywiste praktyki językowe wielojęzycznej młodzieży. W opracowaniach lingwistycznych dotyczących tej koncepcji od dawna wskazuje się na typowe dla niej praktyki translanguagingowe, innymi słowy, wykorzystanie całego repertuaru językowego – w zależności od umiejętności językowych, których można oczekiwać od współromówcy (Panagiotopoulou 2019). Umiejętność ta określana jest mianem multikompetencji (Cook 1992; Wei 2018) i wskazuje na wysoko rozwinięty poziom świadomości metajęzykowej. Dzieci coraz częściej potrafią płynnie i swobodnie korzystać z zasobów swojego repertuaru

językowego, biorąc pod uwagę zarówno wymogi komunikacyjne danej sytuacji, jak i pożądane niuanse stylistyczne.

Koncepcja międzyjęzyczności (translanguaging) stara się wykorzystać tę multikompetencję na lekcjach, wzmacniać ją, zamiast jej unikać. Jeśli chodzi o jej wdrażanie w nauczaniu, to wyróżnia się jej dwa rodzaje zależnie od inicjatywy: wychodzącej od uczniów albo od nauczycieli. Ta pierwsza oznacza dla uczących przede wszystkim: pozwolenie uczniom na używanie w pełni ich zasobów językowych w trakcie pracy oraz zaakceptowanie tego, że przez pewien czas mogą nie rozumieć wszystkiego, co mówią im uczniowie. Za przykład można podać wystąpienie plenarne, na którym dany uczeń będzie, w dowolnej chwili, używał pewnych zabiegów językowych, nawet jeśli rozumiałe będą wyłącznie dla jednej osoby; następnie wspólnie z tą osobą będzie mógł stworzyć wypowiedź zrozumiałą dla wszystkich słuchaczy. Ewentualnie jeden z uczniów mógłby podjąć się próby wpiętycia innych środków językowych, a dopiero potem uciec się do tłumaczenia. Zajęcia opierające się na takiej idei, współtwórcze i międzyjęzykowe, dadzą możliwość wypowiedzenia się także uczniom, którzy są dopiero na początku poznawania danego języka.

Nauczyciele natomiast w trakcie zajęć mogą stosować podejście międzyjęzykowe w postaci wielojęzycznych poleceń do zadań czy tekstów pisanych albo wykorzystać swoją własną wielojęzyczność. Niezależnie od przypadku i sytuacji nauczyciel zawsze musi brać pod uwagę konteksty społeczne i szkolno-instytucjonalne, w których uczniowie budowali swoją znajomość i świadomość językową (Busch 2013). Wedle zasady międzyjęzykowości (opierającej się w znacznej mierze na dotychczasowym doświadczeniu językowym uczniów) nauczycielom zaleca się obserwowanie, jak podopieczni posługują się językiem. Potem na tej podstawie nauczyciel może uzgodnić z uczniami, którymi aspektami języka w jakich fazach nauki chcieliby się zająć; także jak klasa chciałaby sobie poradzić ze zjawiskiem „nie:rozumienia” (Ayten/Knappik w druku). Podejście obserwacyjne i refleksyjne samych uczniów w odniesieniu do możliwości użycia języka, np. w pracy grupowej, może być celem dydaktycznym samym w sobie. Cel ten bowiem umożliwia uczniom stworzenie metapłaszczyzny, na której to mo-

gą dokonywać samorefleksji na temat używania języka.

Celem międzyjęzykowości jest zatem umożliwienie uczniom wykorzystania swoich językowych zasobów dla generowania wiedzy („ways of knowing”, García i in., 2021, str. 221.); może to zarówno dotyczyć zakresu wiedzy o sobie oraz innych, jej z innymi osobami, chodzi tu o wiedzę, która jest zarchiwizowana w języku: jego słownictwie i tekstach referencyjnych; może to też dotyczyć wiedzy metajęzykowej, polegającej na swobodnym wykorzystywaniu możliwości oferowanych przez dany język czy też dopasowywaniu odpowiednich środków wyrazu w zależności od sytuacji. Stworzenie atmosfery wzajemnego zaufania (Długaj/Fürstenau 2019) jest celem pierwszorzędym.

Z tego właśnie powodu szkoły powinny wspierać międzyjęzykowość jako narzędzie pedagogiczne, a sama metoda powinna zostać wprowadzona jako narzędzie pomocnicze w radzeniu sobie z dyskryminacją językową niezależnie od płaszczyzny społecznej czy instytucjonalnej.

LITERATUR / LITERATURA

Ayten, Asli Can u./i Sara Hägi-Mead i.E./w przyg.: „Lass, mach es nicht, denk an deine eigene Gesundheit“: Gesundheitliche Belastung von Lehrkräften des Herkunftssprachlichen Unterrichts und Prävention auf Schulebene. In/w: Schulverwaltung aktuell Österreich, 3 (i.E.), S./s. 82–85

Ayten, Asli Can u./i M Knappik i.E./w przyg.: Exu interveniert: Vorarbeiten zu einer Didaktik der Linguizismuskritik. In/w: Le Breton, Maritza; Susanne Burren u./i Susanne Bachmann (Hg./red.): Differenzkritische Perspektiven auf Fachhochschulen und Universitäten: Analysen und Interventionen. Wiesbaden: Springer VS

Bjegač, Vesna 2020: Sprache und (Subjekt-)Bildung. Selbst-Positionierungen mehrsprachiger Jugendlicher im Bildungskontext. Leverkusen: Barbara Budrich

Busch, Brigitta 2013: Mehrsprachigkeit. Stuttgart, Wien: UTB

Cook, Vivian J. 1992: Evidence for Multicompetence. In/w: Language Learning, 42(4), S./s. 557–591

Dirim, İnci 2010: „Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so“: Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In/w: Paul Mecheril; İnci Dirim; Mechtild Gomolla; Sabine Hornberg u./i Krassimir Stojanov (Hg./red.): Spannungsverhältnisse: Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S./s. 91–112

Dirim, İnci u./i Alisha Heinemann 2016: Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und der Erwerb sprachlich gebundenen Wissens und Könnens. In/w: Jörg Kilian; Birgit Brouër u./i Dina Lüttenberg (Hg./red.): Handbuch Sprache in der Bildung. Berlin, Boston: De Gruyter, S./s. 99–121

Długaj, Jessica u./i Sara Fürstenau 2019: Does the use of migrant languages in German primary schools transform language orders? Findings from ethnographic classroom investigations. In/w: Ethnography and Education, 14(3), S./s. 328–343

El-Tayeb, Fatima 2016: Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: transcript

Fohringer, Helmut. Nach NÖ-Wahl. Deutsch als Pausensprache für Schulen nicht umsetzbar. <https://science.apa.at/power-search/3796223877603833664> (24.04.2023)

Gantefort, Christoph 2020: Nutzung von Mehrsprachigkeit in jedem Unterricht: Das Beispiel „Translanguaging“. In/w: Gogolin, Ingrid; Antje Hansen; Sarah McMonagle u./i Dominique P. Rauch (Hg./red.): Handbuch Mehrsprachigkeit und Bildung. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS, S./s. 201–206

García, Ofelia; Nelson Flores; Kate Seltzer; Li Wei; Ricardo Otheguy u./i Jonathan Rosa 2021: Rejecting abyssal thinking in the language and education of racialized bilinguals: A manifesto. In/w: Critical Inquiry in Language Studies, 18(3), S./s. 203–228

García, Ofelia u./i Li Wei 2014: Translanguaging. Language, bilingualism and education. Basingstoke: Palgrave Macmillan

Gogolin, Ingrid 1994: Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Zugl./też: Hamburg, Univ., Habil.-Schr. 1992. Münster, New York: Waxmann

Gogolin, Ingrid 2017: Sprachliche Bildung als Feld von sprachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Forschung. In/w: Michael Becker-Mrotzek u./i Hans-Joachim Roth (Hg./red.): Sprachliche Bildung – Grundlagen und Handlungsfelder. Münster, New York: Waxmann, S./s. 37–53

Hutton, Christopher 2005: Race and the Third Reich. Linguistics, racial anthropology and genetics in the dialectic of Volk. Cambridge: Polity Press

Karakaşoğlu, Yasemin; Matthias Linnemann u./i Dita Vogel 2019: Schulischer Umgang mit transnationaler Migration und Mobilität. Rückschlüsse aus Empfehlungen der Kultusministerkonferenz seit den 1950er-Jahren. TraMIS-Arbeitspapier 2

Knappik, Magdalena u./i Asli Can Ayten 2020: Was ist die beste Sprache?: Zur Rassismusrelevanz der Ungleichmachung von Sprachen. In/w: Karim Fereidooni u./i Nina Simon (Hg./red.): Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplanung. Wiesbaden: Springer VS, S./s. 233–265

Krüger-Potratz, Marianne 2013: Sprachenvielfalt und Bildung: Anmerkungen zum Kern einer historisch belasteten Debatte. In/w: Die deutsche Schule, 105(2), S./s. 185–198

Krüger-Potratz, Marianne 2019: 100 Jahre Grundschule – 100 Jahre Umgang mit nationaler, sprachlicher und ethnischer Differenz. In/w: Zeitschrift für Grundschulforschung, 12(2), S./s. 383–398

Netzwerk Sprachenrecht und ÖDaF 2023, 23.03.2023: Stellungnahme zur Reaktion des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Verpflichtung zur Pausensprache Deutsch im ÖVP-FPÖ-Arbeitsübereinkommen in Niederösterreich. https://www.sprachenrechte.at/wp-content/uploads/2023/03/Stellungnahme_Minister_Polaschek_Pausensprache_Deutsch_20230323.pdf (24.04.2023)

Panagiotopoulou, Julie A. 2019: Translanguaging: Mehr- und Quersprachigkeit im Erwerb und Gebrauch. In/w: Elke Montanari u./i Argyro Panagiotopoulou (Hg./red.): Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen. Tübingen: Narr Francke Attempto, S./s. 27–43

Pokitsch, Doris 2022: Wer spricht? Sprachbezogene Subjektivierungsprozesse in der Schule der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS

Terhart, Henrike u./i Nora von Dewitz 2018: Newly arrived migrant students in German schools: Exclusive and inclusive structures and practices. In/w: EERJ European Educational Research Journal, 17(2), S./s. 290–304

Uçan, Yasemin 2022: Erziehungsziel Mehrsprachigkeit. Eine qualitative Studie zu Erziehung und Elternschaft im Kontext von Migration. Wiesbaden: Springer VS

Unterberg, Swantje 2022: Strafarbeit für Drittklässlerin wegen Türkisch auf Schulhof war rechtswidrig. SPIEGEL, 26.10.2022. <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/gerichtsprozess-strafarbeit-fuer-drittklaesslerin-wegen-tuerkisch-auf-schulhof-war-rechtswidrig-vergleich-a-19c3b0c0-5e60-46ef-ad9f-1fa0205774ec> (18.11.2023)

Wei, Li 2018: Translanguaging as a Practical Theory of Language. In/w: Applied Linguistics, 39(2), S./s. 261

Wiese, Heike; Anke Sennema u./i Rosemarie Tracy 2020: Deutschpflicht auf dem Schulhof? Warum wir Mehrsprachigkeit brauchen. Berlin: Duden

ARBEITSTREFFEN ZUR ZERTIFIZIERUNG UND KONSTITUIERUNG EINES AKTIONSKREISES, ST. MARIENTHAL, 18.–19.09.2023

SPOTKANIE ROBOCZE NT. CERTYFIKACJI I STWORZENIA GRUPY ZADANIOWEJ, ST. MARIENTHAL, 18.–19.09.2023

DE Am Montag, den 18.09., und Dienstag, den 19.09., fand in St. Marienthal im hybriden Format ein erstes Arbeitstreffen zur Förderung der polnischen Sprache aus Bundesmitteln statt. Am ersten Tag ging es um die Zertifizierung der Kenntnisse in Polnisch als Herkunftssprache. Ziel des zweiten Tages war es, eine offene, weitgefächerte Arbeitsgruppe zur bundesweiten Förderung des Polnischen in Deutschland zu gründen (Arbeitsbezeichnung: Taskforce).

Das Treffen eröffnete Gunnar Hille, der den Bedarf an einem Zertifikat für Polnisch als Herkunftssprache, im Sinne eines Angebots zur Vernetzung von schulischen und außerschulischen HSU-Angeboten bzw. als ein Instrument zum Motivationsaufbau sowie zur Qualitätssicherung und Erhöhung der Sichtbarkeit der polnischen Sprache erörterte.

Prof. Dr. Waldemar Martyniuk von der Jagiellonen-Universität Krakau, Vorsitzender der Staatlichen Kommission für Zertifizierung der Kenntnisse in Polnisch als Fremdsprache, stellte das polnische Zertifizierungssystem vor. Im Zusammenhang des Vorhabens sind insbesondere die Zertifikate für Kinder und Jugendliche (Certyfikat dzieci i młodzież) von Interesse, die es für die Niveau-Stufen A1, A2, B1, B2 gibt. Das System ist staatlich und wenig flexibel, genießt aber zugleich ein hohes Ansehen und sichert viele Vorteile in Polen. Nach einer speziellen Prozedur können Prüfungsstellen an ausländischen Einrichtungen ins Leben gerufen werden. In Deutschland bietet die Universität Düsseldorf

Kommissionsprüfungen bzw. Zertifikate an, jedoch nur für Erwachsene.

PD Dr. Przemysław Chojnowski, KoKoPol, stellte die polnische Nationale Agentur für akademischen Austausch vor (Narodowa Agencja Wymiany Akademickiej, NAWA), welche die Staatliche Kommission verwaltungstechnisch und finanziell absichert. Außer den staatlichen Zertifikaten erkennt die NAWA das Zertifikat Telc an.

Dieses Zertifikat (Telc Polski szkoła B1/B2) wurde von Dr. Magdalena Igiel von der Telc-gGmbH vorgestellt. Es wird nach einer bestandenen Prüfung auf der Niveaustufe B1 oder B2 ausgestellt. Das Zertifikat wird in letzter Zeit nicht häufig nachgefragt. Barbara Stolarczyk, zugehört vom Herkunftssprachenzentrum TU Darmstadt, ergänzte die Ausführungen mit dem Hinweis, das Telc-Zertifikat bedürfte einer Erweiterung um zusätzliche Prüfungsbögen-Varianten.

Das Zertifizierungssystem UNICert® wurde von Dr. Magdalena Telus, KoKoPol, vorgestellt. Dieses akademische Format interessierte wegen seines Aufbaus, da es sowohl ein Prüfungs- als auch ein Ausbildungskonzept darstellt („geprüft wird, was unterrichtet wird“). Über 58 akademische Zentren richten ihre Prüfungen nach einer gemeinsamen Rahmenordnung aus, die in jährlichen Workshops weiterentwickelt wird. Auch hier ist der Europäische Referenzrahmen ausschlaggebend. 15 akademische Sprachenzentren bieten Polnisch-Zertifikate an, überwiegend auf der Niveau-Stufe B1 (UNICert® I). Fünf von ihnen

bieten die Niveau-Stufe B2 (UNICert® II) an, ein Zentrum bietet die Niveau-Stufe C1 (UNICert® III) an. Die höchste Niveau-Stufe, C2 (UNICert® IV), wird für Polnisch nicht angeboten.

Anschließend an diese Ausführungen stellte Barbara Stolarczyk den Aufbau der UNICert®-Prüfungen für Studierende mit Herkunftssprache Polnisch vor. Mediationsaufgaben und thematisch ausgerichtete Prüfungen mit einem ausgebauten Lese- und Schreib-Prüfungsteil stellen die Besonderheit dieser Prüfungen dar.

Am Abend wurde von Przemysław Chojnowski die zweite Ausgabe des Wissenschaftlichen POLONUS vorgestellt, gewidmet fünf Übersetzern der polnischen Literatur aus Ost- und West.

Alle Anwesenden waren sich darin einig, dass mit den bestehenden Zertifikaten Certyfikat dzieci i młodzież und Telc Polski szkoła B1/B2 weiter gearbeitet werden soll, da die Zeit der Mittelzuweisung (bis Ende 2025) nicht ausreicht, um ein neues System, etwa nach dem Vorbild von UNICert®, aufzubauen. Bzgl. Telc wies Grażyna Söffker-Kamień darauf hin, dass die VHS Hannover Vorbereitungskurse für Telc-Prüfungen in Polnisch und Türkisch in den vergangenen Jahren durchgeführt hatte und an diese Erfahrungen angeknüpft werden könnte. Prof. Waldemar Martyniuk begrüßte die Möglichkeit, ein Prüfungszentrum der Polnischen Staatlichen Kommission für Kinder und Jugendliche in St. Marienthal einzurichten.

Der stellvertretende Geschäftsführer des IBZ St. Marienthal, Georg Schaaf-Schuhardt, begrüßte die versammelten und zugeschalteten Gäste am zweiten Tag des Arbeitstreffens. Die Beratungen eröffnete Prof. Dr. Peter Oliver Loew vom Deutschen Polen-Institut, der auf die Wichtigkeit der sprachlichen Kommunikation für die deutsch-polnischen Beziehungen hinwies. Gunnar Hille und Dr. Magdalena Telus erörterten das Vorhaben der Gründung einer offenen Arbeitsgruppe, die sich bis Ende 2025 in allen gesellschaftlichen Bereichen — der Politik, der Verwaltung, der Bildung und Zivilgesellschaft — für die Abmilderung der Asymmetrie zwischen der Zahl der Deutschlernenden in Polen (etwa 1.800.000 Kinder und Jugendliche) und Polnischlernenden in Deutschland (etwa 15.000 an öffentlichen Schulen und geschätzte 7.500 an Polonia-Einrichtungen) einsetzen will.

Im Mittelpunkt um die Bemühungen zur Verbesserung der Position der polnischen Sprache in Deutschland sollen zwei Kampagnen stehen: eine Informationskampagne für die polnischsprachigen Eltern und eine Werbekampagne zur nachhaltigen Verbesserung der Wahrnehmung der polnischen Sprache in Deutschland. Diese Kampagnen sollen an die bereits vorhandenen Instrumente anknüpfen.

Dr. Magdalena Telus stellte in diesem Zusammenhang das Strategiepapier „Förderung der Herkunftssprache Polnisch“ vor, das vom Deutsch-Polnischen Bildungsausschuss erarbeitet und von der KMK 2013 beschlossen wurde. Das Papier enthält die Grundsätze des zeitgemäßen Unterrichts in Herkunftssprachen und beschreibt die Rahmenbedingungen der Integration des HSU Polnisch in das Schulsprachenportfolio der Länder und der Schulen.

Den seit 1991 geführten KMK-Bericht „Zur Situation des Polnischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“ stellte Dr. Anna Mróz vor. Der Bericht belegt einen langsamen Anstieg der Zahl der Polnisch lernenden Schüler/-innen in den einzelnen Bundesländern. Eine Abgrenzung zwischen Polnisch als Fremd- und als Herkunftssprache geht aus dem Bericht allerdings nicht hervor. Auffällig ist zudem, dass in vier Bundesländern, Sachsen-Anhalt, dem Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen, Polnisch weder als Fremd-, noch als Herkunftssprache angeboten wird.

Beide Dokumente enthalten eine Reihe von Empfehlungen zur Anerkennung des Stellenwerts der Mehrsprachigkeit bzw. des Polnischen als Herkunftssprache, Information über die bestehenden Angebote, Qualitätssicherung beruhend auf Rahmenplänen, Bildungsmedien und Zertifizierung, qualifizierten Lehrkräften mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Integration des schulischen HSU Polnisch unter Einbindung von Eltern und anderen geeigneten außerschulischen Partnern in das Schulleben. Unterstrichen wird dabei der Stellenwert des Schüler/-innenaustauschs sowie zusätzlicher Maßnahmen zur Motivierung der Schüler/-innen und Schulen.

Über „Polnische Spuren in Deutschland“ sprach Dr. Andrzej Kałuża vom Deutschen Polen-Institut, Mitherausgeber eines gleichnamigen Sammelbandes, der vor kurzem auch in polnischer Sprache erschien. Die hier enthaltenen Hinweise auf die Anwesenheit des Polnischen in Geschichte und Gegenwart Deutschlands sind für die geplante Werbekampagne von Bedeutung.

In der anschließenden Diskussion fand ein Austausch über den Namen, die Aufgaben und die Arbeitsweise des konstituierten Kreises der Polnisch-Freunde statt. Bzgl. des Namens fanden die Vorschläge „Aktionskreis“ und „Arbeitskreis“ den meisten Zuspruch. Mitglieder des Kreises verstehen sich als Botschafter/-innen für die polnische Sprache in Deutschland. Angeregt wurden Lehrkräfte-Fortbildungen zu den beiden diskutierten Zertifikaten, ferner Auszeichnungen für Einrichtungen (z. B. Banken, Deutsche Bahn, Geschäfte), die Polnisch sichtbar machen sowie die Aufnahme von Aussagen von Personen, die wegen Polnisch in gute Positionen kamen („Testimonials“). Diese Personen sollten für Kinder und Jugendliche als Vorbilder fungieren. Ein weiteres Impuls-Treffen wird von KoKoPol zeitnahe einberufen.

PL W poniedziałek i wtorek 18 i 19 września, odbyło się w formule hybrydowej pierwsze spotkanie robocze dotyczące promocji języka polskiego z funduszy federalnych. Program pierwszego dnia dotyczył certyfikacji znajomości języka polskiego jako języka odziedziczonego. Celem drugiego dnia było powołanie otwartej, szeroko zakrojonej grupy roboczej ds. ogólnokrajowego wspierania języka polskiego w Niemczech (nazwa robocza: Taskforce).

Spotkanie otworzył Gunnar Hille, który omówił potrzebę wprowadzenia certyfikatu potwierdzającego znajomość polskiego jako języka odziedziczonego, którego rolą byłoby budowanie motywacji, a także zapewnianie jakości kształcenia i zwiększanie zauważalności języka polskiego. Jednocześnie Gunnar Hille przedstawił koncepcję powiązania w jedną sieć szkolnych i pozaszkolnych ofert nauczania języka odziedziczonego.

Prof. dr hab. Waldemar Martyniuk z Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie, przewodniczący Państwowej Komisji ds. Poświadczania Znajomości Języka Polskiego jako Obcego, przedstawił polski system certyfikacji. Z perspektywy naszego przedsięwzięcia szczególnie interesujące są certyfikaty dla dzieci i młodzieży (Certyfikat dzieci i młodzież), które obejmują poziomy A1, A2, B1, B2. System ten, regulowany przez państwo, jest niezbyt elastyczny, niemniej jednak cieszy się renomą i zapewnia w Polsce wiele korzyści. Centra egzaminacyjne mogą powstawać także w w ośrodkach zagranicznych, co wymaga jednak wdrożenia specjalnej procedury. W Niemczech egzaminu komisyjne czy też certyfikaty oferuje Uniwersytet w Düsseldorfie, jednakże tylko dla osób dorosłych.

Dr habil. Przemysław Chojnowski, KoKoPol, zaprezentował Narodową Agencję Wymiany Akademickiej (NAWA), która zapewnia wsparcie administracyjne i finansowe dla Państwowej Komisji. Oprócz certyfikatów państwowych NAWA uznaje również certyfikat Telc.

Certyfikat ten (Telc Polski szkoła B1/B2) został przedstawiony przez dr Magdalenę Igiel z Telc-gGmbH. Jest on wydawany po zdaniu egzaminu na poziomie B1 lub B2. Certyfikat ten nie cieszy się jednak zbyt dużym zainteresowaniem w ostatnim czasie. Barbara Stolarczyk, która połączyła się z nami z Centrum Języków Dziedziczonych TU Darmstadt, uzupełniła prezentację, wskazując, że certyfikat Telc powinien zostać rozsze-

rzony o dodatkowe warianty kwestionariusza egzaminacyjnego.

System certyfikacji UNlcert® przedstawiła dr Magdalena Telus, KoKoPol. Ten akademicki system okazał się interesujący ze względu na swoją strukturę, ponieważ jest to zarówno koncepcja egzaminowania, jak i nauczania („testowane jest to, co jest nauczone”). Ponad 58 ośrodków akademickich przeprowadza egzaminy w oparciu o wspólne założenia, które są dopracowywane podczas corocznych warsztatów. W tym przypadku decydujące znaczenie ma również Europejski System Opisu Kształcenia Językowego. 15 akademickich ośrodków językowych oferuje certyfikaty z języka polskiego, głównie na poziomie B1 (UNlcert® I). Pięć z nich oferuje poziom B2 (UNlcert® II), a jeden poziom C1 (UNlcert® III). Najwyższy C2 (UNlcert® IV) nie jest dostępny w przypadku języka polskiego.

Barbara Stolarczyk przedstawiła na tym tle strukturę egzaminów UNlcert® dla tych studentów, dla których polski jest językiem odziedziczonym. Szczególną cechą tych egzaminów są zadania związane z mediacją oraz egzaminy tematyczne z rozbudowaną częścią sprawdzającą umiejętność czytania i pisania.

Wieczorem Przemysław Chojnowski zaprezentował drugi naukowy numer czasopisma POLONUS. Jest on poświęcony pięciu tłumaczom literatury polskiej ze wschodu i zachodu Niemiec.

Wszyscy obecni zgodzili się, że należy prowadzić dalsze prace w oparciu o dotychczasowe certyfikaty (Certyfikat dzieci i młodzież oraz Telc Polski szkoła B1/B2), gdyż okres finansowania (do końca 2025 r.) nie jest wystarczający do stworzenia nowego systemu, np. na wzór UNlcert®. Grażyna Söffker-Kamień wskazała w odniesieniu do Telc, że Szkoła Ludowa VHS Hannover prowadziła w poprzednich latach kursy przygotowawcze do egzaminów Telc z języka polskiego i tureckiego i że doświadczenie to można wykorzystać w pracach nad systemem szkolenia i certyfikacji. Prof. Waldemar Martyniuk z zadowoleniem przyjął możliwość utworzenia w St. Marienthal centrum egzaminacyjnego Państwowej Komisji, oferującego egzaminy dla dzieci i młodzieży.

Georg Schaaf-Schuhardt, zastępca dyrektora Międzynarodowego Centrum Spotkań w St. Marienthal, przywitał zebranych i połączonych online gości w drugim dniu spotkania roboczego.

Obrazy otworzył prof. dr Peter Oliver Loew z Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich, który zwrócił uwagę na znaczenie komunikacji językowej dla stosunków polsko-niemieckich. Gunnar Hille i dr Magdalena Telus omówili plan powołania otwartej grupy roboczej, która do końca 2025 roku będzie pracować nad zmniejszeniem dysproporcji między liczbą osób uczących się języka niemieckiego w Polsce (ok. 1 800 000 dzieci i młodzieży) a liczbą osób uczących się języka polskiego w Niemczech (ok. 15 000 w szkołach publicznych i ok. 7 500 w placówkach polonijnych) we wszystkich obszarach życia społecznego, tj. w polityce, administracji, edukacji i społeczeństwie obywatelskim. Działania na rzecz poprawy pozycji języka polskiego w Niemczech będą koncentrować się na dwóch kampaniach: kampanii informacyjnej dla polskojęzycznych rodziców oraz kampanii promocyjnej, mającej na celu trwałą poprawę sposobu postrzegania języka polskiego w Niemczech. Kampanie te mają być powiązane z już istniejącymi rozwiązaniami.

W tym kontekście dr Magdalena Telus przedstawiła dokument strategiczny „Förderung der Herkunftssprache Polnisch” (Promocja języka polskiego jako języka odziedziczonego), który został opracowany przez Polsko-Niemiecką Komisję Edukacji i przyjęty przez Konferencję Ministrów Edukacji i Kultury (KMK) w 2013 roku. Dokument zawiera zasady nowoczesnej edukacji w zakresie języków pochodzenia oraz opisuje warunki włączenia języka polskiego jako języka odziedziczonego do szkolnej oferty językowej krajów związkowych i szkół.

Dr Anna Mróz omówiła raport „Zur Situation des Polnischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland” (O sytuacji nauczania języka polskiego w Republice Federalnej Niemiec), opracowywany regularnie od 1991 roku przez KMK. Sprawozdanie wskazuje na powolny wzrost liczby uczniów uczących się języka polskiego w poszczególnych krajach związkowych. W raporcie nie ma jednak rozróżnienia na polski jako język obcy i język odziedziczony. Trudno też nie dostrzec, że w czterech krajach związkowych: Saksonii-Anhalt, Kraju Saary, Szlezwiku-Holsztynie i Turynii polski nie jest oferowany ani jako język obcy, ani jako język odziedziczony.

Oba dokumenty zawierają szereg zaleceń dotyczących uznania znaczenia wielojęzyczności i polskiego jako

języka odziedziczonego, dodatkowych działań motywujących, informowania o istniejących ofertach oraz zagwarantowania jakości w oparciu o ramowe programy nauczania. Dokumenty odnoszą się też do mediów edukacyjnych i certyfikacji, kształcenia nauczycieli wraz z możliwościami podnoszenia kwalifikacji, a także włączenia polskiego jako języka odziedziczonego w życie szkoły przy zaangażowaniu rodziców i innych odpowiednich partnerów pozaszkolnych. Podkreśla się przy tym znaczenie wymian szkolnych i dodatkowych sposobów motywowania uczących się i szkół.

O „Polskich śladach w Niemczech” mówił dr Andrzej Kałuża z Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich, współredaktor leksykonu o tym samym tytule, który niedawno ukazał się również po polsku. Zawarte w nim odniesienia do obecności języka polskiego w przeszłości i teraźniejszości Niemiec są istotne z punktu widzenia planowanej kampanii promocyjnej.

Nie zabrakło również dyskusji na temat nazwy, zadań i metod pracy ukonstytuowanej grupy roboczej. Z największą aprobatą spotkały się propozycje nazwy, zawierające określenia „Aktionskreis” i „Arbeitskreis”. Członkowie grupy postrzegają siebie jako ambasadorów języka polskiego w Niemczech. Sugierowano m.in. szkolenia dla nauczycieli w zakresie obu omawianych certyfikatów, nagrody dla instytucji (np. banków, kolei niemieckiej, sklepów), które czynią język polski widocznym, oraz zamieszczanie wypowiedzi osób, które zdobyły atrakcyjne stanowiska dzięki językowi polskiemu („Testimonials”). Osoby te powinny być wzorem do naśladowania dla dzieci i młodzieży. W niedalekiej przyszłości KoKoPol zwoła kolejne spotkanie poświęcone tym zagadnieniom.

Z niemieckiego: Regina Matuszek



St. Marienthal
Foto: KoKoPol



Erstes Treffen des Aktionskreises für Polnisch,
St. Marienthal, 19.09.2023 r. / Pierwsze spotkanie
Grupy Roboczej ds. Języka Polskiego,
St. Marienthal, 19.09.2023
Foto: KoKoPol

TAG DER NACHBARSPRACHEN – NACHAHMEN ERWÜNSCHT! DZIEŃ JĘZYKÓW SĄSIEDZKICH – NAŚLADOWNICTWO MILE WIDZIANE!

DE Am 26.09.2023 wurde im sächsischen Löbau die regionale Sprachenvielfalt gefeiert: Anlässlich des Europäischen Tages der Sprachen gab es den ganzen Tag über vielfältige Aktionen und Angebote rund um die Sprachen und Kulturen der polnischen, sorbischen, tschechischen und ukrainischen Nachbarn. Initiiert und organisiert wurde der 1. Tag der Nachbarsprachen als Pilot von der Sächsischen Landesstelle für nachbarsprachige Bildung (LaNa) in Kooperation mit dem Geschwister-Scholl-Gymnasium Löbau, dem Verein Löbau lebt e.V., KoKoPol und weiteren engagierten Partnerinnen und Partnern.

KoKoPol sprach darüber mit Regina Gellrich, Leiterin der LaNa:

KOKOPOL: WARUM EINEN SOLCHEN TAG DER NACHBARSPRACHEN?

Regina Gellrich: Der 26. September steht jedes Jahr ganz im Zeichen der Sprachen unserer Welt. Mit dem Europäischen Tag der Sprachen ermutigen der Europarat und die Europäische Kommission seit 2001 dazu, die sprachliche und kulturelle Vielfalt in Europa als wertvoll zu begreifen, sie zu bewahren und in jedem Alter Sprachen zu lernen. In der sächsisch-polnisch-tschechischen Dreiländerregion verfügen wir dabei über einen ganz besonderen Schatz: Mit Polnisch, Tschechisch und Sorbisch haben wir gleich drei slawische Sprachen und Kulturen, die hier – mit einer jahrhundertlangen wechselvollen gemeinsamen Geschichte verbunden – im Alltag gelebt werden.

Ukrainisch kommt inzwischen als weitere slawische Sprache hinzu. Alle vier Sprachen können sich die Menschen in allen Lebensphasen in der authentischen Kommunikation und Interaktion mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern im Alltag erschließen. Diesen Schatz wollen wir mit einem solchen Tag der Nachbarsprachen in einen besonderen öffentlichen Fokus rücken.

WIE HABEN SIE DAS KONKRET IN LÖBAU UMGESETZT?

Der Tag begann am Geschwister-Scholl-Gymnasium mit einem Projekttag für die Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen. Sie hatten dabei u.a. die Möglichkeit, beim Nachbarsprachen-Speak-Dating allen vier slawischen Sprachen zu begegnen, mit dem PolenMobil des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt auf unterhaltsame Weise unser Nachbarland Polen besser kennenzulernen sowie im bilingualen Fachunterricht bei polnischen, tschechischen, sorbisch-sprachigen und ukrainischen Lehrerinnen und Lehrern in die Nachbarsprachen einzutauchen.

Am Nachmittag waren dann Groß und Klein zu bunten Mitmachaktionen rund um das Domizil des Vereins Löbau lebt e.V. in die Fußgängerzone in der Innenstadt eingeladen. Von tschechischer Sprachanimation über einen Minikurs im sorbischen Volkstanz oder Wissenswertem rund um den Dudelsack als Angebote der DOMOWINA, dem PolenMobil und dem VHSmobil als mobiles Klassenzimmer bis hin zu einem

Riesenmemo und Bastelangeboten mit den Maskottchen Biedronka, Maus und Žába der LaNa war für alle Altersgruppen etwas dabei.

Den krönenden Abschluss des Tages bildete eine öffentliche Buchlesung mit Dr. Matthias Kneip, der seine Zuhörerinnen und Zuhörer auf humorvoll-informative Weise in sein aktuelles Buch „Darüber lacht Polen“ mitnahm und dabei interessante Einblicke in unser Nachbarland Polen vermittelte. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Ausstellung „Nachbar?Sprache!“ mit interessanten Porträts von Menschen unserer Dreiländerregion.

WAS NEHMEN SIE VON DIESEM TAG MIT?

Ganz viel: Zum einen die Überzeugung, dass es sich immer wieder lohnt das Thema in das öffentliche Bewusstsein zu rücken, auf die besonderen Potenziale und Bildungschancen in der Grenzregion aufmerksam zu machen und Impulse für das Erlernen der Nachbarsprachen zu setzen. Zum anderen methodische Anregungen, wie z.B. das Nachbarsprachen-Speak-Dating, das nicht nur eine Möglichkeit darstellt, die einzelnen Sprachen kennenzulernen, sondern auch zu vergleichen und zu erfahren, dass das Erlernen einer slawischen Sprache gleichzeitig den Boden für die Verständigung in weiteren slawischen Sprachen bereitet.

Und nicht zuletzt große Dankbarkeit für die gelungene Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort, aber auch mit



Europäischer Tag der Sprachen in Löbau,
26.09.2023 / Europejski Dzień Języków
w Löbau, 26.09.2023
Foto: KoKoPol

langjährigen guten Kooperationspartnern wie dem Deutsch-Tschechischen Koordinierungszentrum Tandem, dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk, der DOMOWINA, dem PolenMobil und natürlich KoKoPol, ohne die ein solcher Sprachentag nicht möglich gewesen wäre.

UND WIRD ES NÄCHSTES JAHR WIEDER EINEN TAG DER NACHBARSPRACHEN GEBEN?

Unbedingt! Bestenfalls fühlen sich überall entlang der gesamten deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Grenze (und gern auch in anderen Grenzregionen) Akteure von der Idee angesprochen und nehmen den Europäischen Tag der Sprachen zum Anlass, gemeinsam mit den Menschen vor Ort unsere Nachbarsprachen zu feiern. Der Kreativität bei der Umsetzung sind dabei keine Grenzen gesetzt. Für uns war der diesjährige Tag der Nachbarsprachen in Löbau ein Pilot, bei dem wir vielfältige Erfahrungen sammeln konnten, die wir nun sehr gern an andere interessierte Akteure weitergeben.

Mehr zum 1. Tag der Nachbarsprachen:
www.nachbarsprachen-sachsen.eu/EinFest_2023

PL 26 września 2023 r. w Löbau w Saksonii świętowano na cześć regionalnej różnorodności językowej. Z okazji Europejskiego Dnia Języków przez cały dzień odbywały się różnorodne zajęcia i warsztaty wokół języków i kultur sąsiadów – polskich, serbołużyckich, czeskich i ukraińskich. Pierwszy Dzień Języków Sąsiedzkich został zainicjowany i zorganizowany jako projekt pilotażowy przez Saksońską Placówkę ds. Wczesnej Nauki Języków Krajów Sąsiedzkich (LaNa) we współpracy z Geschwister-Scholl-Gymnasium w Löbau, Stowarzyszeniem Löbau lebt e.V., KoKoPol i innymi zaangażowanymi partnerami. KoKoPol przeprowadził rozmowę z Regiłą Gellrich, szefową LaNa:

KOKOPOL: DLACZEGO TAK WŁAŚCIWIE OBCHODZIMY DZIEŃ JĘZYKÓW SĄSIEDZKICH?

Regina Gellrich: Każdego roku 26 września poświęcony jest językom naszego globu. Poprzez Europejski Dzień Języków Rada Europy i Komisja Europejska od 2001 roku zachęcają do traktowania różnorodności językowej i kulturowej w Europie jako wartości, do jej ochrony i nauki języków na każdym etapie życia. W regionie saksońsko-polsko-czeskiego trójstyku posiadamy bardzo szczególny skarb: Mamy polski, czeski i serbołużycki, trzy słowiańskie języki i kultury, które – połączone wiekami wspólnej, zmieniającej się historii – są tu obecne na co dzień. Ukraiński dołączył do tej grupy jako kolejny język słowiański. Wszystkie cztery języki można sobie przyswajać na każdym etapie życia dzięki autentycznej komunikacji i interakcji z rodzinnymi użytkownikami na co dzień. Organizując Dzień Języków Sąsiedzkich, chcemy zwrócić uwagę opinii publicznej na ten skarb.

JAK TO KONKRETNIE WYGLĄDAŁO W LÖBAU?

Początek stanowił dzień projektowy w Geschwister-Scholl-Gymnasium przeznaczony dla uczniów klasy ósmej. Mogli oni m.in. zetknąć się z wszystkimi czterema językami słowiańskimi podczas krótkich „randek językowych” zwanych sąsiedzkim „Speak-Datingiem”. Dzięki PolenMobil Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich w Darmstadtzie uczniowie mogli w formie zabawy lepiej poznać Polskę i zanużyć się w język sąsiada w trakcie dwujęzycznych lekcji z polskimi, czeskimi, serbołużyckimi i ukraińskimi nauczycielami.

Po południu starszych i młodszych zaproszono do udziału w licznych zajęciach integracyjnych wokół siedziby Stowarzyszenia Löbau lebt e.V. na deptaku w centrum miasta. Dzieci w każdym wieku mogły znaleźć coś dla siebie począwszy od animacji w języku czeskim przez szybki kurs serbołużyckiego tańca ludowego, ciekawostki o dudach oferowane przez DOMOWINĘ, PolenMobil i VHSMobil będący salą lekcyjną na kołach, aż po gigantyczną grę memory i oferty warsztatów z maskotkami LaNa, którymi są Biedronka, Maus i Žába.

Ukoronowaniem dnia było otwarte spotkanie autorskie z dr. Matthiasem Kneipem, który w humorystyczny sposób zapoznał słuchaczy ze swoją nową książką *Darüber lacht Polen* (Z tego śmieje się Polska) i przedstawił cieka-

we spostrzeżenia na temat naszego sąsiada Polski. Wydarzeniu towarzyszyła wystawa „Nachbar?Sprache!” („Sąsiad? Język!”) z interesującymi portretami ludzi z naszego regionu trzech krajów..

CO MOŻEMY WYNIĘŚ Z TEGO DNIA?

Całkiem sporo: Po pierwsze, przekonanie, że za każdym razem warto przemyśleć ten temat do świadomości społecznej, zwracać uwagę na szczególnie potencjalną i możliwości edukacyjne na pograniczu i stymulować do nauki języka sąsiada. Po drugie, sugestie metodyczne, jak np. językowsąsiedzki Speak-Dating, który jest nie tylko okazją do poznania poszczególnych języków, lecz także możliwością porównania i dowiedzenia się, że nauce się jednego języka słowiańskiego przygotowuje jednocześnie grunt do porozumiewania się w następnym języku słowiańskim.

I wreszcie, co nie mniej ważne, ogromna wdzięczność za udaną kooperację z lokalnymi podmiotami, ale także z naszymi wieloletnimi partnerami, takimi jak Niemiecko-Czeskie Centrum Koordynacyjne Tandem, Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży, DOMOWINA, PolenMobil i oczywiście KoKoPol, bez których taki Dzień Języków nie byłby możliwy.

CZY W PRZYSZŁYM ROKU ODBĘDZIE SIĘ KOLEJNY DZIEŃ JĘZYKÓW SĄSIEDZKICH?

Jak najbardziej! W najlepszym razie zainteresowane strony wzduż granicy polsko-niemieckiej i niemiecko-czeskiej (a także w innych regionach przygranicznych) poczują się zainspirowane tym pomysłem i potraktują Europejski Dzień Języków jako okazję do celebrowania języków naszych sąsiadów wraz z mieszkańcami regionu. Kreatywność, która wyzwala się przy realizacji projektu, nie zna granic. Dla nas tegoroczny Dzień Języków Sąsiedzkich w Löbau był wydarzeniem pilotażowym, podczas którego udało się nam zebrać wielorakie doświadczenia, które teraz z przyjemnością prześlemy innym zainteresowanym podmiotom.

Więcej o 1. Dniu Języków Sąsiedzkich dowiesz się na: www.nachbarsprachen-sachsen.eu/EinFest_2023

Z niemieckiego: Michał Kosiornek

„VERWURZELT“. POLNISCHE KÜNSTLERINNEN IM SAARLAND „ZAKORZENIONE”. POLSKIE ARTYSTKI-PLASTYCZKI W KRAJU SAARY

DE „Wie ein Abend im Urlaub mit mediterranem Flair“ – so beschreibt eine Besucherin des Kultur-events „Verwurzelt“ die spätsommerliche Atmosphäre im Garten der Orangerie in Blieskastel. Am 25. August 2023 startete die Veranstaltungsreihe „Faszination Europa“ der Kreisvolkshochschule des Saarpfalz-Kreises mit einer Vorstellung von drei polnischstämmigen Künstlerinnen. Annette Orliński (Designerin und Künstlerin), Paulina Kruszynski (Musikerin und Illustratorin) und Izabella Markiewicz (Illustratorin und Designerin) nahmen das Publikum mit auf eine Reise in ihre Vergangenheit, indem sie über ihre bemerkenswerten Lebenswege von Polen ins Saarland erzählten und ausgewählte Werke präsentierten. Musikalisch wurde die Veranstaltung im ansprechenden Ambiente der Orangerie von den jungen Musikerinnen Liese und Jule Wagner mit stimmungsvollen Melodien auf Querflöte und Cello umrahmt. Anschließend gab es im Garten die Möglichkeit zum lockeren Austausch zwischen den Künstlerinnen, Besucherinnen und Besuchern sowie zur Verkostung polnischer Spezialitäten. Mit der Auftaktveranstaltung gelang es, starke Frauen mit polnischen Wurzeln, die im Saarland leben, sichtbar zu machen.

Landrat Dr. Theophil Gallo, Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Saar, der sich bereits seit vielen Jahren für den europäischen Zusammenhalt stark macht, möchte diese Reihe als festen Beitrag zu einem geeinten Europa etablieren. Bei der Begrüßung der Gäste führte er aus: „Wurzeln schlagen und finden, verwurzelt sein – in Europa. Robert Schuman, Gründervater der Europäischen Union, erklärte dazu einst,

ohne Kultur würde es nicht gehen. Wir sind seit Jahren unterwegs in der Gewerkschaft Podkarpackie und wir haben mittlerweile sehr gute Verbindungen in die Ukraine. Europa findet nicht nur in Brüssel statt, sondern auch bei uns. Wir müssen uns für Europa einsetzen. (...) Und die Kultur ist dabei ein Motor, diese Aufgabe zu erfüllen“.

Ziel der Reihe „Faszination Europa“ ist es, europäische Begegnungen zu initiieren und Vorurteile abzubauen. So sind bereits weitere Veranstaltungen in Planung, u.a. der Besuch des „Polenmobils“ an Schulen im Saarpfalz-Kreis im November, um Schülerinnen und Schüler zur inhaltlichen Beschäftigung mit Polen zu motivieren.

PL „To było jak urlopowy wieczór nad Morzem Śródziemnym” – tak atmosferę późnego lata w ogrodzie Oranżerii w Blieskastel opisała jedna z osób biorących udział w wydarzeniu „Verwurzelt/Zakorzenione”. Wernisaż trzech artystek-plastyczek polskiego pochodzenia, który miał miejsce 25 sierpnia 2023 r., zapoczątkował cykl „Fascynacja Europą”, organizowany przez Uniwersytet Ludowy powiatu Saarpfalz-Kreis (VHS Saarpfalz-Kreis). Annette Orliński (projektantka i plastyczka), Paulina

Kruszyński (muzyk i ilustratorka) oraz Izabella Markiewicz (ilustratorka i projektantka) zabrały publiczność w podróż w przeszłość, opowiadając o swoich niezwykłych drogach z Polski do Kraju Saary i prezentując wybrane prace. Wydarzenie uzyskało nastrojową oprawę muzyczną młodego duetu wiolonczela – flet Liesy i Jule Wagner. Następnie w ogrodzie był czas na rozmowy gości z artystkami oraz degustację polskich specjałów. Tak organizatorom udało się zwrócić uwagę na silne kobiety o polskich korzeniach, które mieszkają w Kraju Saary.

Starosta dr Theophil Gallo, przewodniczący Towarzystwa Polsko-Niemieckiego Kraju Saary, który od wielu lat angażuje się na rzecz pogłębiania europejskich więzi, chciałby, aby ten cykl stał się stałym przyczynkiem do zjednoczenia Europy. Witając gości, nawiązał do tytułu spotkania: „Zapućć i znaleźć korzenie, być zakorzenionym – w Europie. Robert Schuman, ojciec założyciel Unii Europejskiej, powiedział kiedyś, że nie będzie ona funkcjonować bez kultury. Od lat podróżujemy po województwie podkarpackim i mamy też bardzo dobre kontakty w Ukrainie. Europa nie dzieje się tylko w Brukseli, ale także w naszym kraju związkowym. Musimy się o Europę starać. (...) A kultura jest motorem do realizacji tego zadania”.

Celem cyklu „Fascynacja Europą” jest inicjowanie europejskich spotkań i przełamywanie uprzedzeń. Planowane są już kolejne wydarzenia, w tym wizyta busa animacyjnego PolenMobil w szkołach w powiecie Saarpfalz-Kreis w listopadzie. Wizyta ma zachęcić uczniów do merytorycznego zajęcia się Polską.



↑ Paulina Kruszynski, *Armut ist weiblich / Bieda jest rodzaju żeńskiego*
 ← Annette Orlinski
 ↓ Izabella Markiewicz
 Foto: Pressestelle Saarpfalz-Kreis



Aus dem Polnischen: Aleksandra Jaklik

Vorstellungen / Präsentacje

BIBLIOTHEK DER KLASSIKER ZU DEN DEUTSCH-POLNISCHEN BEZIEHUNGEN: POLNISCHE SPUREN IN DEUTSCHLAND. KALEIDOSKOP

BIBLIOTEKA KLASYKI STOSUNKÓW
POLSKO-NIEMIECKICH: POLSKIE ŚLADY
W NIEMCZECH. KALEJDOSKOP

DE Polen und Deutsche sind durch eine mehr als tausendjährige Nachbarschaft verbunden. Die vielfältigen Kontakte und vor allem die Migrationen von Polen nach Deutschland haben den deutschen Alltag stärker geprägt, als man denkt. Davon zeugen nicht nur polnisch klingende Nachnamen und Familienbände, die polnischen Auswanderungen und das polnische Gemeinschaftsleben, sondern auch der Erfolg von Polen oder polnischen Migranten im deutschen öffentlichen und wissenschaftlichen Leben, in Sport, Musik, Kunst oder Literatur. Die umfangreiche Publikation, ursprünglich auf Deutsch erschienen (fast 500 Seiten, Großformat) bietet mehr als nur enzyklopädische Erwähnungen von Orten, Personen oder Ereignissen. Vielmehr ist sie eine Einladung, die oft unbekannteren oder wiederzuentdeckenden Spuren des Polentums in Deutschland kennenzulernen.

Nach der deutschen Premiere des Buches im Jahr 2018 und vielen Begegnungen mit dem Publikum wurde die Idee geboren, „Kaleidoskop“ auf Polnisch zu veröffentlichen. Denn viele der im Buch erwähnten Personen und Ereignisse sind auch für den polnischen Leser neu.

In der Einleitung schreiben die Herausgeber des Bandes: „Die heute in Deutschland vorherrschende kulturelle und sprachliche Vielfalt ist, anders als es

den Anschein hat, kein Phänomen der letzten Jahrzehnte, sondern einer langen Vorgeschichte. Die deutschen Staaten, die im [Heiligen] Römischen Reich eher lose miteinander verbunden und seit 1871 als Deutsches Reich vereinigt waren, sind seit langem <multikulturell>. Die in Deutschland gesprochenen Sprachen und Dialekte, die hier lebenden Kulturen und Menschen sind nicht als ausschließlich <deutsch> zu bezeichnen, und was Deutschland mit Polen, den Polen, der polnischen Sprache, der polnischen Kultur verbindet, gehört bis heute zu den bedeutendsten <fremden> Einflüssen in diesem Land. Es genügt, polnisch klingende Familiennamen zu erwähnen, die Herkunft der aus dem Polnischen entlehnten Wörter zu erkennen, die dynastische Politik mancher Herrscher und die beträchtliche Zahl polnisch-deutscher Ehen zu betrachten, um zu begreifen, wie viele <polnische> Spuren sich in Deutschland finden lassen.“ Und in der Tat findet der Leser in dieser Publikation viele davon in geradezu überraschender Zahl. Sie sind nicht immer sichtbar. Manchmal muss man tief im deutschen Palimpsest graben, um sie zu finden.

Die Herausgeber des Lexikons behaupten, dass der Einfluss der polnischen Kultur auf Deutschland weitaus größer ist als der irgendeines anderen



Bingen, Dieter; Andrzej Kaluza, Basil Kerski, Peter Oliver Loew (Hg./red.) 2022:
Polskie ślady w Niemczech. Kaleidoskop.
 Z niemieckiego: Krzysztof Jachimczak, Maria Skalska, Ryszard Turczyn, Ryszard Wojnakowski.
 Bonn: Deutsches Polen-Institut, Bundeszentrale für Politische Bildung

BESTELLUNGEN / ZAMÓWIENIA:
<https://hausbooks.pl/pl/p/polskie-slady-w-niemczechkaleidoskop/174>
 cena 33 zł plus przesyłka

Landes. Frankreich zum Beispiel war in der deutschen Geschichte von großer Bedeutung, aber die Beziehung zwischen den beiden Ländern hat nie eine so bedeutende Migration erfahren (abgesehen von einigen zehntausend Hugenotten). Auch gab es vom Mittelalter bis heute nie so intensive nachbarschaftliche Kontakte — von der Mitte des 13. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren es Deutsche, die sich auf polnischem Boden niederließen. Dann kehrten sich die Rollen um, und die Polen zogen nach Westen, in der Regel „für Brot“ in den westlichen Teil Deutschlands. Natürlich gab es überall in Deutschland italienische, holländische und englische Einflüsse, aber diese konzentrierten sich eher auf ausgewählte Aspekte, zum Beispiel in der Kunst, der Architektur oder der Sprache. Daher ist eine so starke und lang anhaltende gegenseitige Beeinflussung von Deutschen auf Polen und Polen auf Deutsche eine Seltenheit in der Geschichte der Beziehungen zu allen anderen Nachbarn Deutschlands und den heutigen Migrantengruppen (z.B. Italiener, Türken, Balkanesen, Araber). Sie traten in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf und stehen meist im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Emigration.

Jede Publikation, die den Charakter eines Lexikons hat, hat natürlich methodische und zahlenmäßige Grenzen. Für unsere Veröffentlichung wurden mehr als 270 „polnische Spuren“ nach dem Ermessen der Herausgeber ausgewählt. Geographisch wurden diese auf die Grenzen des heutigen Deutschlands beschränkt. Deshalb wurden zahlreiche „Spuren“ aus dem ehemaligen deutschen Osten — etwa aus Oberschlesien, Pommern oder Ostpreußen, aber auch z.B. aus dem Elsass und Lothringen, wo daran kein Mangel herrscht — ebenso wenig berücksichtigt wie „Spuren“ aus dem Gebiet des heutigen Österreich oder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Noch schwieriger zu beantworten ist wahrscheinlich die Frage nach den Kriterien für die Auswahl und die „Polnizität-Polentümlichkeit“ der ausgewählten Spuren. Viele von ihnen sind nicht eindeutig, da Leser/-innen hier Figuren oder Themen finden werden, die von anderen wahrscheinlich nicht aufgenommen würden. Nehmen wir zum Beispiel Günter Grass, der zwar zugab, kaschubische Wurzeln zu haben, sich aber dennoch als Deutscher betrachtete,

der in der deutschen Stadt Danzig aufgewachsen ist und im Nachkriegsdeutschland kaum auf die Idee gekommen wäre, sich als „polnische Spur“ zu bezeichnen. Dennoch hatte Grass einen enormen Einfluss auf die Haltung der deutschen kulturellen und politischen Eliten gegenüber Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Indem er Fragen der gegenseitigen Geschichte in seinem Werk popularisierte, „schmuggelte“ er Wissen über ein Land ein, das in der Bundesrepublik lange Zeit totgeschwiegen wurde und über das man sich nicht eingehend unterhalten wollte.

Das Dilemma der „Polnizität-Polentümlichkeit“ gilt auch für viele polnischsprachige Bevölkerungsgruppen in Deutschland, zum Beispiel für die sogenannten „Ruhrpolen“ am Ende des 19. Jahrhunderts. So distanzierten sich die dort verankerten protestantischen Masuren von anderen Gruppen, vor allem von den Katholiken, während sich katholische Zuwanderer aus Schlesien oder dem Ermland im Gegensatz zu den Polen aus Pommern oder Großpolen schnell an die lokale Bevölkerung anpassten. Es gab auch einen Zustrom von Juden aus den polnischen Gebieten nach Deutschland. Oft kannten sie nur Jiddisch, Russisch oder Deutsch, seltener Polnisch. Und selbst wenn sie Polnisch sprachen, wurden sie von manchen nicht als Polen wahrgenommen. Rosa Luxemburg ist ein gutes Beispiel dafür. Andererseits gab es unter den von den Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg Betroffenen auch polnischsprachige Menschen oder solche mit einer doppelten polnisch-deutschen Identität, die aber unter den Bedingungen der frühen 1950er Jahre ihr Polentum nicht kultivieren konnten. Auch unter den „Aussiedlern“ herrschten intermediäre Haltungen vor; und obwohl sie versuchten, sich so schnell wie möglich in ihre neue Umgebung zu integrieren, brachten sie in irgendeiner Form polnische Traditionen, Sprache, Sitten, wenn auch nur religiöse oder kulinarische mit und wurden zumindest von einem Teil der deutschen Gesellschaft als Polen angesehen.

Neben einer Reihe von mehr oder weniger zu erwartenden Beiträgen haben die Herausgeber beschlossen, bisher weniger bekannte, vergessene, unerwartete „Spuren“ zu berücksichtigen. Einige davon haben einen geradezu marginalen Charakter. Die Herausgeber des Buches haben sich nicht das Ziel gesetzt, das

Thema zu erschöpfen. Das Lexikon ist keine Fortsetzung der ansonsten ausgezeichneten Reihe „Deutsch-polnische Erinnerungsorte“, herausgegeben von Robert Traba und Hans Henning Hahn. Zudem ist die Publikation — anders als beispielsweise das Portal Porta Polonica für Informationen zur Geschichte der Polen in Deutschland — vom Umfang her begrenzt. In diesem Fall rechtfertigt dies das Fehlen einiger Einträge oder die knappe Behandlung anderer.

Das „Kaleidoskop“ soll den Leser nicht nur auf der informativen Ebene interessieren, sondern auch in sprachlicher und formaler Hinsicht. Die in dem Buch gesammelten Einträge ziehen die Aufmerksamkeit auf sich mit einer narrativen Form, die informiert, zugleich unterhält, manchmal verwundert und stets in gewissem Maße überrascht. Es ist nicht nur eine „Liste“ oder ein „Inventar“ polnischer Spuren, sondern zugleich eine Entdeckungsjagd nach interessanten und meist unbekanntem Details, die in Form von kürzeren und längeren Essays mehrerer Autoren präsentiert werden. Es ist auch ein Vorschlag für eine neue Lesart der deutschen Kultur, ihrer Geschichte und Entwicklung. Ohne polnische Spuren und Beispiele deutsch-polnischer Symbiose ist diese Kultur nicht vollständig, nachvollziehbar und entzifferbar.

PL Polaków i Niemców łączy ponad tysiącletnie sąsiedztwo. Wielopłaszczyznowe kontakty, a przede wszystkim migracje z Polski do Niemiec miały większy wpływ na niemiecką codzienność niżby się to mogło wydawać. Świadectwem tego są nie tylko polsko brzmiące nazwiska i powiązania rodzinne, wyjazdy na saksy, życie polonijne, lecz także sukcesy Polaków czy migrantów z Polski w niemieckim życiu publicznym i naukowym, na arenach sportowych, w muzyce, sztuce czy literaturze.

Obszerna publikacja, wydana pierwotnie w języku niemieckim (prawie 500 stron, duży format), oferuje więcej niż tylko encyklopedyczne wzmianki o miejscach, postaciach czy wydarzeniach. Stanowi raczej zaproszenie do

zapoznania się z często nieznanymi lub wymagającymi ponownego odkrycia śladami polskości w Niemczech.

Po niemieckiej premierze książki w 2018 roku i wielu spotkaniach z publicznością narodził się pomysł wydania *Kalejdoskopu* w języku polskim. Wiele postaci i wydarzeń wymienionych w tej książce stanowi bowiem novum także dla czytelnika polskiego.

We wstępie redaktorzy tomu piszą: „Dominująca dziś kulturowa i językowa różnorodność Niemiec to wbrew pozorom nie fenomen ostatnich dziesięcioleci, sięga bowiem daleko wstecz. Niemieckie kraje, połączone dość luźno w ramach [Świętego] Cesarstwa Rzymskiego, a od 1871 zjednoczone jako Cesarstwo Niemieckie, były już od dawna <wielokulturowe>. Języków i dialektów używanych w Niemczech, kultur i ludzi tu żyjących nie można określić jako wyłącznie <niemieckie>, a to, co łączy Niemcy z Polską, Polakami, językiem polskim, kulturą polską, do dziś należy do najistotniejszych <obcych> wpływów w tym kraju. Wystarczy wspomnieć polsko brzmiące nazwiska, uzmysłwić sobie pochodzenie słów zapożyczonych z języka polskiego, przypatrzeć się polityce dynastycznej niektórych władców i sporę liczbę polsko-niemieckich małżeństw, aby uświadomić sobie, jak wiele <polских> śladów w Niemczech można odnaleźć.” I rzeczywiście, w tej publikacji Czytelnik odnajdzie wiele z nich w liczbie wprost oszałamiającej. Nie zawsze są one widoczne. Czasem, aby je odnaleźć, trzeba sięgnąć głęboko do niemieckiego palimpsestu.

Redaktorzy leksykonu twierdzą, że wpływ polskiej kultury na Niemcy jest o wiele większy niż jakiegokolwiek innej. Duże znaczenie w historii Niemiec miała na przykład Francja, ale w stosunkach między obu krajami nigdy nie doszło do tak znacznej migracji (pomijając kilkadziesiąt tysięcy hugenotów). Nigdy też nie było tak intensywnych kontaktów sąsiedzkich od średniowiecza po dziś dzień — od połowy XIII do końca XIX wieku to Niemcy osiedlali się na ziemiach polskich. Potem role się odwróciły i Polacy ruszyli na Zachód, najczęściej „za chlebem” na zachodnie rubieże Niemiec. Oczywiście istniały w całym Niemczech wpływy włoskie, niderlandzkie, angielskie, ale koncentrowały się one raczej na wybranych aspektach, na przykład w zakresie sztuki, architektury lub języka. Dlatego tak silny i

długotrwały wzajemny wpływ Niemców na Polaków i Polaków na Niemców to ewenement w historii stosunków z wszystkimi innymi sąsiadami Niemiec oraz dzisiejszymi grupami migracyjnymi (np. włoskimi, tureckimi, bałkańskimi, arabskimi). Te pojawiły się w Niemczech dopiero po II wojnie światowej i związane są przeważnie z emigracją zarobkową.

Każda publikacja o charakterze leksykonu ma oczywiście metodyczne i ilościowe ograniczenia. Do naszego wydawnictwa wybrano ponad 270 „polskich śladów” według uznania redakcji. Pod względem geograficznym ograniczono się do granic współczesnych Niemiec. To dlatego liczne „ślady” z dawnych terenów niemieckiego Wschodu — na przykład z Górnego Śląska, Pomorza czy z Prus Wschodnich, a także np. z Alzacji i Lotaryngii, gdzie również ich nie brakuje — nie zostały uwzględnione, podobnie jak „ślady” z obszaru dzisiejszej Austrii czy dawnej monarchii austro-węgierskiej. Jeszcze trudniej chyba odpowiedzieć na pytanie dotyczące kryteriów doboru i „polskości” wybranych śladów. Wiele z nich nie jest jednoznaczna, gdyż Czytelnik odnajdzie tu postaci czy zagadnienia, które przez innych prawdopodobnie nie zostałyby zaliczone do tego zbioru. Weźmy choćby przykład Günтера Grassa, który przyznawał się do kaszubskich korzeni, ale jednak uważał się za Niemca wychowanego w niemieckim Gdańsku i raczej na myśl by mu nie przyszło, aby określać się mianem „polskiego śladu” w powojennych Niemczech. Tym niemniej Grass miał ogromny wpływ na postawę niemieckich elit kulturalnych i politycznych względem Polski po II wojnie światowej. Popularyzując w swojej twórczości zagadnienia wzajemnej historii, „przemyczał” tym samym wiedzę o kraju, o którym w RFN przez długi czas milczano i o którym nie chciano dogłębnie dyskutować.

Dylemat „polskości” dotyczy także wielu grup ludności polskojęzycznej w Niemczech, chociażby tak zwanych „Polaków z Zagłębia Ruhry” (Ruhrpolen) pod koniec XIX wieku. Na przykład zakotwiczeni tam protestanci z Mazurzy dystansowali się od innych grup, zwłaszcza katolików, zaś katolicycy migranci ze Śląska czy Warmii szybko asymilowali się z miejscową ludnością, inaczej niż Polacy z Pomorza czy Wielkopolski. Z ziem polskich napływali do Niemiec również Żydzi. Często znali

tylko jidysz, rosyjski lub niemiecki, rzadziej polski. A jeśli nawet mówili po polsku, to przez niektórych nie byli postrzegani jako Polacy. Przykładem może być Róża Luksemburg. Z kolei wśród osób dotkniętych wypędzeniami po II wojnie światowej znalazły się też osoby polskojęzyczne lub o podwójnej, polsko-niemieckiej tożsamości, które w warunkach wczesnych lat 50. nie mogły jednak kulturować swojej polskości. Również wśród „przesiedleńców” (Aussiedler) dominowały postawy pośrednie; i choć starali się oni jak najszybciej zintegrować w nowym środowisku, to jednak przynosili ze sobą w jakiejś formie polskie tradycje, język, zwyczaje, choćby religijne czy kulinarne, i przynajmniej przez część społeczeństwa niemieckiego uważani byli za Polaków.

Oprócz wielu, niejako oczekiwanych haseł redakcja postanowiła wybrać „ślady” dotychczas mniej znane, zapomniane, niespodziewane. Niektóre z nich mają charakter wręcz marginalny. Redaktorzy książki nie postawili sobie za cel wyczerpanie tematu. Leksykon nie stanowi kontynuacji skądinąd znakomitych *Polsko-niemieckich miejsc pamięci*, które ukazały się pod redakcją Roberta Traby i Hansa Henninga Hahna. Poza tym publikacja — inaczej niż np. informującyo historii Polaków w Niemczech portal Porta Polonica — ma ograniczoną objętość. W tym przypadku uzasadnia ona brak niektórych haseł lub skrótowe potraktowanie innych.

Kalejdoskop powinien zainteresować Czytelnika nie tylko swoją warstwą informacyjną, ale też pod względem języka i formy. Zebrane w książce hasła przyciągają uwagę prowadzoną narracją, która informuje, czasem bawi, innym razem dziwi, a zawsze w jakiejś mierze zaskakuje. To nie tylko „lista” czy „wykaz” śladów polskich, lecz jednocześnie odkrycie ciekawych i najczęściej nieznanych szczegółów przedstawionych w formie krótszych i dłuższych esejów kilkunastorga autorów. To także propozycja odczytania na nowo kultury niemieckiej, jej historii i rozwoju. Bez polskich śladów i przykładów polsko-niemieckiej symbiozy ta kultura nie jest pełna, zrozumiała i czytelna.

DE CBHist.pan.pl ist ein Bildungsportal, das vom Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin erstellt wurde. Hier finden Sie Materialien zur polnischen Geschichte und den deutsch-polnischen Beziehungen: Quellen, Bearbeitungen, Abbildungen, Videoaufnahmen, Unterrichtsentwürfe, E-Books, Podcasts sowie Online-Ausstellungen.

CBHist. wurde für Dozent*innen, Lehrer*innen, Student*innen, Schüler*innen, und alle, die Interesse an Polen und seiner Geschichte sowie an internationalen Beziehungen haben, erstellt.

Lehrer*innen finden hier Unterrichtsentwürfe auf der Grundlage des deutsch-polnischen Geschichtslehrbuchs, das für den Unterricht in Deutschland und Polen konzipiert wurde. Unsere Mediathek präsentiert interessante Einzelheiten aus der Geschichte, die nur hier zu finden sind.

Das Portal ist in drei Sprachen verfügbar: Polnisch, Deutsch und Englisch, denn CBHist. richtet sich an Liebhaber der polnischen Geschichte und der deutsch-polnischen Beziehungen aus allen Ländern. Wir werden uns freuen, wenn Sie die Information über das Portal an Interessierte weitergeben.

Wir warten auch auf Ihre Gedanken und Kommentare zu CBHist. Falls Sie uns Ihre Meinung mitteilen möchten, schreiben Sie bitte an:
marcin.fronia@cbh.pan.pl

PL CBHist.pan.pl to portal edukacyjny stworzony przez Centrum Badań Historycznych PAN w Berlinie. Znajdują się tu materiały dotyczące dziejów Polski i stosunków polsko-niemieckich: źródła, opracowania, ilustracje, nagrania wideo, konspekty lekcji, e-booki, podcasty a nawet wystawy online.

CBHist. powstał z myślą o wykładowcach, nauczycielach, studentach, uczniach, osobach szukających wiedzy o Polsce, jej historii i zainteresowanych relacjami międzynarodowymi.

Nauczyciele znajdą tu konspekty lekcji oparte na polsko-niemieckim podręczniku przeznaczonym do nauczania historii w Polsce i w Niemczech. Nasza mediateka prezentuje ciekawostki historyczne, które są zamieszczone tylko tutaj.

Portal jest dostępny w trzech językach: polskim, niemieckim i angielskim, gdyż CBHist. jest ofertą stworzoną dla pasjonatów historii Polski i stosunków polsko-niemieckich z wielu krajów.

Zachęcamy do promowania portalu.

Jesteśmy ciekawi Państwa opinii i uwag dotyczących CBHist. Jeśli chcą Państwo podzielić się nimi, prosimy o kontakt. Oto adres:
marcin.fronia@cbh.pan.pl

CBHist.
Geschichtsportal

CBHist.
Portal historyczny

Gedicht / Wiersz

2023: SZYMBORSKA-JAHR ROK SZYMBORSKIEJ

DE Die polnische Dichterin Wisława Szymborska (1923–2012) schrieb etwa 350 Gedichte, für die sie 1996 mit dem Nobelpreis geehrt wurde. Kondensierte, durchdachte Kürze, das Paradoxon und humanistischer Universalismus sind Merkmale ihres Schreibstils. Am 2. Juli 2023 jährte sich Szymborskas Geburtstag zum 100. Mal. Der Senat des polnischen Parlaments machte das Jahr 2023 zum Jahr der Krakauer Dichterin.

Wisława Szymborska IM FLUSS VON HERAKLIT

Im Fluss von Heraklit
fischt ein Fisch die Fische,
ein Fisch viertelt den Fisch mit einem scharfen Fisch,
ein Fisch baut den Fisch und lebt im Fisch,
ein Fisch flieht aus dem belagerten Fisch.

Im Fluss von Heraklit
liebt ein Fisch einen Fisch,
deine Augen – schwärmt er – glänzen wie Fische am Himmel,
mit dir will ich zu gemeinsamen Gewässern schwimmen,
o du schönster im Schwarm.

Im Fluss von Heraklit
erfand ein Fisch einen Superfisch,
ein Fisch kniet vor einem Fisch, ein Fisch singt einem Fisch,
er bittet einen Fisch, das Schwimmen möge leichter werden.

Im Fluss von Heraklit
ich, ein Einzelfisch, ein Sonderfisch
(gegenüber dem Baumfisch und dem Steinfisch)
schreibe in einzelnen Augenblicken kleine Fische
mit silbernen Schuppen so kurzweilig,
dass es vielleicht die Dunkelheit ist, die in Verlegenheit blinzelt?

*Aus dem Polnischen: Magdalena Telus. Das Gedicht wurde nach Zustimmung der Dichterin Teil des zweisprachigen musikalischen Projekts „Multimediales Poesie-Theater“ von Jacek Telus. Abdruck des Gedichts mit Genehmigung der Wisława-Szymborska-Stiftung / Tłum.: Magdalena Telus. Za zgodą poetki wiersz stał się częścią dwujęzycznego projektu muzycznego „Multimedialny Teatr Poezji” Jacka Telusa. Przedruk wiersza za zgodą Fundacji Wisławy Szymborskiej

PL Wisława Szymborska (1923–2012) jest autorką około 350 wierszy, za które w 1996 r. otrzymała Nagrodę Nobla. Skondensowana, przemyślana zwięzłość, paradoks i humanistyczny uniwersalizm to cechy jej poetyki. 2 lipca 2023 r. minęła 100. rocznica urodzin krakowskiej poetki. Senat Rzeczypospolitej Polskiej ustanowił rok 2023 Rokiem Wisławy Szymborskiej.

Wisława Szymborska W RZECE HERAKLITA

W rzece Heraklita
ryba łowi ryby,
ryba ćwiartuje rybę ostrą rybą,
ryba buduje rybę, ryba mieszka w rybie,
ryba ucieka z obłożonej ryby.

W rzece Heraklita
ryba kocha rybę,
twoje oczy – powiada – lśnią jak ryby w niebie,
chcę płynąć razem z tobą do wspólnego morza,
o najpiękniejsza z ławicy.

W rzece Heraklita
ryba wymyśliła rybę nad rybami,
ryba klęka przed rybą, ryba śpiewa rybie,
prosi rybę o lżejsze pływanie.

W rzece Heraklita
ja ryba pojedyncza, ja ryba odrębna
(choćby od ryby drzewa i ryby kamienia)
pisuję w poszczególnych chwilach małe ryby
w łusce srebrnej tak krótko,
że może to ciemność w zakłopotaniu mruga?

Galerie / Galeria

HEIMAT

STRONY RODZINNE

Mauga Houba-Hausherr



DE Mauga Houba-Hausherr wurde 1963 in Kattowitz geboren. Sie lebt und arbeitet seit Anfang der 1980er Jahre am Niederrhein, aber seit vielen Jahren auch wieder in der alten Heimat. Sie studierte Design an der Hochschule Niederrhein und ist Mitglied in mehreren Kunstvereinen. Die hier präsentierten Werke sind Teil der Ausstellung „Zwei Mal Heimat – An Rein und Oder“, die vom 29. Januar bis zum 31. Dezember 2023 am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen (Hösel) gezeigt wird.

Nachdem ich die ersten zwanzig Lebensjahre in der polnischen, genauer oberschlesischen Provinz verbracht habe, bin ich im Jahre 1983 an den Niederrhein gekommen. Inzwischen sind mir beide Orte zur Heimat geworden, dies umso mehr als ich seit dem Fall der Mauer auch wieder sehr viel Zeit in Polen verbringe, mir also nicht mehr nur Erinnerungen verblieben sind, sondern auch ein konkreter Alltag gelebt werden kann.

Meine künstlerische Tätigkeit vollzieht sich folgerichtig in zwei Landschaften, die hier vom Rhein, dort von der Oder geprägt sind. So gesehen bin ich ein Kind des Flusses.

Das Fließende als Sinnbild für ein Kommen und Gehen, für all das, was dadurch erst wird und auch wieder vergeht, das Ufer als Barriere, die gleichwohl überwunden werden kann, als Ort der Trennung und Verbindung zugleich, Städte, Häfen, Industrieanlagen, die Veränderung durch äußere Einflussnahme dokumentieren – all dies sind Aspekte, die in meinen Landschaftsmalereien immer wieder aufscheinen (...).

PL Mauga Houba-Hausherr urodziła się w Katowicach w 1963 roku. Od wczesnych lat 80. XX w. mieszka i pracuje w regionie Dolnego Renu, a od wielu lat także w swojej dawnej ojczyźnie. Ukończyła kierunek Projektowanie w Wyższej Szkole w Niederrhein. Prezentowane tutaj prace są częścią wystawy „Dwa razy ojczyzna – nad Renem i nad Odrą”, która od 29 stycznia do 31 grudnia 2023 r. prezentowana jest w Muzeum Górnośląskim w Ratingen (Hösel).

Po spędzeniu pierwszych dwudziestu lat mojego życia na polskiej, a dokładniej górnośląskiej prowincji, w 1983 roku przybyłam nad Dolny Ren. Oba te miejsca stały się już dla mnie domem, tym bardziej, że od upadku Muru znów spędzam dużo czasu w Polsce, więc nie pozostały mi tylko wspomnienia, ale mogę też żyć prawdziwą codziennością.

Moja działalność artystyczna realizuje się zatem w dwóch krajobrazach, jednym ukształtowanym przez Ren, i drugim – przez Odrę. Można powiedzieć, że jestem dzieckiem rzeki.

Płynąca rzeka jako symbol przychodzenia i odchodzenia, wszystkiego, co się przez to staje i przemija, brzeg jako bariera, którą można jednak pokonać, jako miejsce oddzielenia i jednocześnie połączenia, miasta, porty, zakłady przemysłowe, które dokumentują przemiany wynikające z zewnętrznych wpływów – wszystkie te aspekty pojawiają się wielokrotnie w moim malarstwie (...).

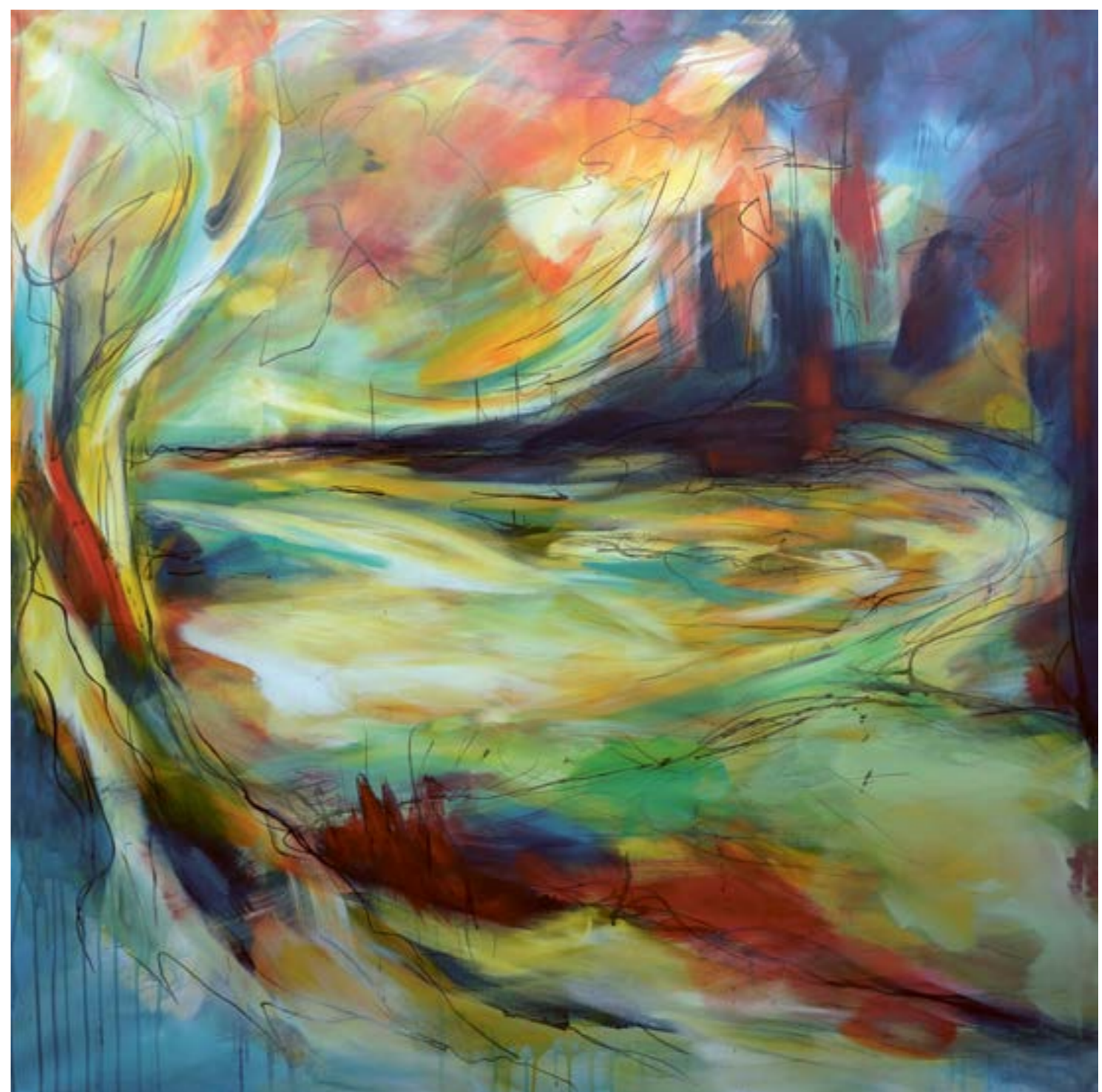
Aus dem Polnischen: Mateusz Ryba



↑ Mauga Houba-Hausherr An der Oder / Nad Odrą



↑ Mauga Houba-Hausherr *An der Oder / Nad Odra*



↑ Mauga Houba-Hausherr *Rhein / Ren*



Das geschah in 2023 / To się wydarzyło w 2023 roku

START

STOP



Autor*innen / Autorzy*

SIMONE AGLAN-BUTTAZZI

Student am Institut für Slawistik und Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin / Student Instytutu Sławistyki i Hungarologii na Uniwersytecie Humboldtów w Berlinie

DR. ASLI CAN AYTEN

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bergischen Universität Wuppertal, Fachbereich „Mehrsprachigkeit in der Schule“ / Pracownik naukowy uniwersyte-tu w Wuppertalu, zespół badawczy „Wielojęzyczność w szkole”

PROF. DR. DIETER BINGEN

Politikwissenschaftler, Polenexperte und Autor, langjähriger Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt / Politolog, ekspert ds. Polski i autor, długoletni dyrektor Instytutu Spraw Polskich w Darmstadtzie

VIKTORYIA BÖHM

Studentin am Institut für Slawistik und Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin / Studentka Instytutu Sławistyki i Hungarologii na Uniwersytecie Humboldtów w Berlinie

MIHAELA CHIRPANIEVA

Studentin am Institut für Slawistik und Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin / Studentka Instytutu Sławistyki i Hungarologii na Uniwersytecie Humboldtów w Berlinie

MARCIN FRONIA

Soziologe und Politikwissenschaftler am Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften / Socjolog i politolog w Centrum Badań Historycznych Polskiej Akademii Nauk w Berlinie

DR. REGINA GELLRICH

Leiterin der Landesstelle Nachbarsprachen (LaNa) in Görlitz, Sachsen
Dyrektor Saksońskiej Placówki ds. Nauki Języków Krajów Sąsiedzkich (LaNa) w Görlitz

GUNNAR HILLE

Langjähriger Leiter des Sprachlernzentrums des Auswärtigen Amts, Direktor KoKoPol / Długoletni dyrektor Centrum Nauki Języków w niemieckim Ministerstwie Spraw Zagranicznych, dyrektor KoKoPol

MAUGA HOUBA-HAUSHERR

Künstlerin und Kunstpädagogin polnischer Herkunft, lebt in Krefeld
Atystka-plastyczka i pedagog sztuki urodzona w Polsce, zamieszkała w Krefeld

DR. ANDRZEJ KALUZA

Politikwissenschaftler, Mitarbeiter des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt
Politolog, pracownik Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich w Darmstadtzie

PROF. DR. JOANNA KAMPER-WAREJKO

Sprachwissenschaftlerin, Polonistin, Kopernikus-Universität in Thorn
Językoznawczyni, polonistka na Uniwersytecie Mikołaja Kopernika w Toruniu

DR. M KNAPPIK

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bergischen Universität Wuppertal, Fachbereich „Mehrsprachigkeit in der Schule“ / Pracownik naukowy uniwersyte-tu w Wuppertalu, zespół badawczy „Wielojęzyczność w szkole”

PRESSESTELLE SAARPFALZ-KREIS

Kreis im Saarland, unterhält lebhafte Partnerschaften mit Kreisen in Polen (in der Wojewodschaft Podkarpackie) und der Ukraine (Region Lviv)
Powiat w Kraju Saary, utrzymuje aktywną współpracę z powiatami w Polsce (w województwie podkarpackim) oraz w Ukrainie (obwód lwowski)

DR. MONIKA SACZYŃSKA-VERCAMER

Historikerin am Forschungszentrum für materielle Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau
Historyczka w Ośrodku Historii Kultury Materialnej Średniowiecza i Czasów Nowożytnych PAN w Warszawie

CHRISTOF SCHIMSHEIMER

Historiker und Polonist, Mitarbeiter des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt
Historyk i polonista, pracownik Niemieckiego Instytutu Spraw Polskich w Darmstadtzie

OLIVER SPATZ

Theaterwissenschaftler, Leiter des Projekts Kulturzug Berlin-Breslau
Teatrológ, kierownik projektu Pociąg do kultury Berlin-Wrocław

EWA STRÓŻYŃSKA-WILLE

Germanistin und Theaterwissenschaftlerin, Initiatorin des Projekts Kulturzug Berlin-Breslau / Germanistka i teatrolożka, inicjatorka projektu Pociąg do kultury Berlin-Wrocław

JULIA SYROCKI

Studentin am Institut für Slawistik und Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin / Studentka Instytutu Sławistyki i Hungarologii na Uniwersytecie Humboldtów w Berlinie

WISŁAWA SZYMBORSKA

Polnische Dichterin, 1923–2012, Nobelpreis für Literatur 1996
Polska poetka, 1923–2012, Nagroda Nobla w dziedzinie literatury w 1996 roku

DR. MAGDALEN TELUS

Sprachwissenschaftlerin und Polnischlehrkraft, wissenschaftlich-didaktische Leitung KoKoPol / Językoznawczyni i nauczycielka języka polskiego, kierownik naukowo-dydaktyczny KoKoPol

NATALIE WASSERMAN

Theaterwissenschaftlerin und Pädagogin, lebt in Berlin
Teatrolożka i pedagog, mieszka w Berlinie

ÜBERSETZUNG / TŁUMACZENIE:

Studentische Wissenschaftsvereinigung POLIGLOCI, Lehrstuhl für angewandte Linguistik an der Universität Rzeszów / Studenckie Koło Naukowe POLIGLOCI, Katedra Lingwistyki Stosowanej Uniwersytetu Rzeszowskiego: Emilia Brzozowska, Aleksandra Jaklik, Michał Kosiorek, Regina Matuszek, Julia Rozmus, Mateusz Ryba, Michał Wilk, Wiktoria Ziajkiewicz
Leitung / Kierownictwo: Dr. Agnieszka Buk



PolenMobil zu Gast an der Anne-Frank-Gesamtschule in Düren / PolenMobil z wizytą w zbiorczej szkole im. Anny Frank w Düren, von links / od lewej: Jule Lauscher, Dr. Matthias Kneip, Dietmar Nietan, Christof Schimsheimer, Barbara Kaczocha, Kurt Vogels
Foto: DPI

SACHSEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Diese Maßnahme wird finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes.



KoKoPol